

Folgende Hochschulen bilden die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW:

- Hochschule für Angewandte Psychologie
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik
- Hochschule für Gestaltung und Kunst
- Hochschule für Life Sciences
- Musikhochschulen
- Pädagogische Hochschule
- **Hochschule für Soziale Arbeit**
- Hochschule für Technik
- Hochschule für Wirtschaft

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Riggenbachstrasse 16
CH-4600 Olten

T +41 (0)848 821 011
F +41 (0)62 311 96 51
info.sozialarbeit@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialarbeit

Soziale Innovation
Forschung und Entwicklung in der
Sozialen Arbeit 2010

I. Forschung und Entwicklung im Auftrag regionaler und nationaler Organisationen

Luzia Truniger

Mandate und Kooperationen in Forschung und Entwicklung 8

II. Einblicke in regionale und nationale Auftragsprojekte

Sabine Deringer und Andrea Zumbrunn

Keep On Moving: Ein multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers 13

Erika Götz

Evaluation des Pilotprojekts «Gegenleistungsmodell für kooperationsunwillige junge Erwachsene in der Sozialhilfe der Stadt Basel» 18

Benedikt Arnold und Rolf Maegli

«... eine kritische und fachlich abgestützte Sichtweise» 25

Edith Maud Piller / Dorothee Schaffner / Achim Korthaus /

Bettina Galliker Schrott / Melanie Hirtz / Stefan Schnurr

Wie gelingt Integration? Jugendliche des Sonderpädagogischen Zentrums Bachtelen im Übergang von der Schule in die Ausbildung und selbstständige Lebensführung 26

Karl Diethelm

«Es war schon lange unser Anliegen, dies einmal genauer zu erforschen...» 32

Stefan Adam und Bernadette Wüthrich

Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse der Sozialen Dienste Winterthur 34

Ernst Schedler

«... gute Grundlagen für die Definition der Kernprozesse mit Zuordnung von Zielgruppen und Beiträgen zu Wirkungszielen» 41

Daniel Gredig, Sibylle Nideröst und Christoph Imhof

Swiss Aids Transmission-Survey: CHAT 2009.

Einblicke in die Übertragungssituationen von HIV heute.

Ein Beitrag zur HIV-Prävention 43

Roger Staub

«... ein Kompetenzzentrum für qualitative Forschung im Bereich HIV-relevantes Verhalten» 50

Regula Dällenbach und Peter Sommerfeld

Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit 51

Gisela Heim

«... durch gezielte Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis forschungsorientierte Praxisentwicklung zu unterstützen» 61

III. Forschungs- und Entwicklungsprojekte der HSA FHNW vom 1.1.2009 bis 31.5.2010

Assessing the trend towards new regionalism in Swiss metropolitan areas (IP5) 64

Athena III – Advanced Thematic Network of Women's Studies in Europe 65

Ausserschulisches Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien in Kaiseraugst – Standortbestimmung, Bedürfnisanalyse und Konzeptentwicklung 66

Bedeutungshorizonte und Rationalitäten von HIV-Schutzstrategien sowie HIV-Schutz- und Risikoverhalten von Männern, die Sex mit Männern haben 67

Changemanagement: Wahrnehmung und Gestaltung von Wandel auf Teamebene 68

CHAT 2009 – Swiss Aids Transmission Survey 69

Das Campus-Projekt Muttenz: eine sozialräumliche Betrachtung 70

Das Rauchverhalten Jugendlicher im europäischen Vergleich.

Der Zusammenhang zwischen länderspezifischen politischen Massnahmen und jugendlichem Rauchen 71

Der Beitrag von Grundeigentümern und Liegenschaftsverwaltungen bei der Quartiersentwicklung – eine Befragung am Beispiel Pratteln-Längi 72

Die soziale Dimension nachhaltiger Quartiere und Wohnsiedlungen – eine internationale Vergleichsstudie 73

Die Wirksamkeit von Schulsozialarbeit. Eine empirische Untersuchung auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler 74

Eltern und Schule stärken Kinder im Kanton Zug (ESSKI-Z) 77

Empowerment of Social Services and the Role of Social Research (in postwar Bosnia and Herzegovina) 80

Empowerment of the Social Sector in postwar Bosnia and Herzegovina. The inter- and trans-disciplinary Research Project on Juvenile Delinquency as an example for Cooperative Social Planning Processes 81

Entwicklung und Erprobung einer evidenzbasierten Konzeption betrieblicher Sozialer Arbeit 82

Entwicklung Verein Werkstätte Drahtzug, Arbeits- und Eingliederungszentrum, Zürich 83

ESSKI Basel – ESSKI für Familien mit Migrationshintergrund 84

Evaluation der Arbeitsweise des Bundesamtes für Justiz bei der Überprüfung der Anerkennungsvoraussetzungen von beitragsberechtigten Erziehungseinrichtungen 87

Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG 88

Evaluation der Mittagstische im Kanton Basel-Stadt 89

Evaluation der Schulsozialarbeit in Dornach und Büren 90

Evaluation der Schulsozialarbeit in Ittigen 91

Evaluation des Gleichstellungsrates Egalité Handicap	92	Integrationspolitik im inneren Mattertal: Analyse von Integrationshemmnissen und -potenzialen	111
Evaluation des Pilotprojekts Connect Café	93	Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit	112
Evaluation Gemeinsam Stark	94	Integrierte und flexible Hilfen zur Armutsbewältigung in Basel	113
Evaluation ICF-gestützte Prozessgestaltung	95	Interinstitutionelle Zusammenarbeit	114
Evaluation Luzerner Bündnis gegen Depression	97	Lysistrada. Evaluation des Projekts Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe des Kantons Solothurn	116
Evaluation Pilotprojekt zur Einführung der Integrationsvereinbarung in den fünf Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn und Zürich	98	Migration und öffentliche Verwaltung. Strategien einer kulturellen Öffnung von Verwaltungsstellen und Nonprofit-Unternehmen im sozialen Bereich	117
Evaluation Schuldenfachstelle Aarau	99	Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen	118
Evaluation Schulsozialarbeit Ostermündigen	100	Multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers – Keep On Moving	120
Evaluation und Entwicklungsprojekt «Mein Körper gehört mir» – ein Präventionsprojekt des Kinderschutz Schweiz gegen sexuelle Gewalt an Kindern mit Beeinträchtigungen	101	Nahtstelle Berufsbildung Kanton Glarus	121
Evaluation und Prozessbegleitung kantonales Netzwerk Früherkennung und Frühintervention im Kanton Thurgau	102	Offene Jugendarbeit Sisslerfeld – Situations- und Bedarfsanalyse	122
Evaluation von Dienstleistungen der Fachstelle mira – Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich	103	Pizzaioli@work – Evaluation	123
Evaluation von Schulen mit Tagesstrukturen in Basel-Stadt (EPST)	104	Profession und Organisation – Die Möglichkeiten professionellen Handelns in spezifischen organisationalen Kontexten Sozialer Arbeit	124
Evidence-Based Intervention Development	105	Projekt LHIVEhelp	125
Fachliche Begleitung der Entwicklung eines Konzepts für den Schulsozialdienst im Kanton Basel-Landschaft	107	Quartierprojekt Fraumatt Liestal – Sozialraumanalyse und Konzeptentwicklung	126
Genese, Transformation und Funktion der Berufsethik der Sozialen Arbeit	108	Sozial nachhaltige Stadtentwicklung – ein neues Arbeitsfeld für die Soziale Arbeit	127
Hintergründe von Rechtsextremismus im Fürstentum Liechtenstein	109		
Integration im Quartier: Eine videobasierte und praxisorientierte Untersuchung in den Quartieren Matthäus und St. Johann, Basel	110		

I. Forschung und Entwicklung im Auftrag regionaler und nationaler Organisationen

Strafrechtlicher Umgang bei HIV/Aids in der Schweiz im Lichte der Anliegen der HIV/Aids-Prävention: Status quo, Reflexion, Folgerungen	128
suva «Standfest» – Prävention von Stolper- und Sturzunfällen	129
Thurgauer Bündnis gegen Depression	130
Towards Social Integration I. Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation	131
Towards Social Integration II. Professionalising Social Work Practice in the Penal Systems of Switzerland and the Russian Federation	132
Transformierende Stadtlandschaften. Zur Genese des städtischen Siedlungsrandes	133
Weiterführende Konzeption Regionale Jugendarbeit Baden	134
Wie gelingt Integration? Jugendliche des Kinderheims Bachtelen im Übergang von der Schule in die Ausbildung und selbstständige Lebensführung	135
«Wohnen für Alle» in der Stadt Basel – Einschätzungen, Strategien und Empfehlungen aus unterschiedlichen Akteursperspektiven	136
<hr/>	
IV. Publikationen der Mitarbeitenden der HSA FHNW vom 1.1.2009 bis 31.5.2010	137
<hr/>	
V. Zitiervorschlag und Impressum	152
<hr/>	

Besuchen Sie uns auf der Website
www.fhnw.ch/sozialarbeit/forschung-und-entwicklung
Hier finden Sie laufend die aktuellsten Projekte der
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und die neuesten
Publikationen unserer Mitarbeitenden.

Mandate und Kooperationen in Forschung und Entwicklung

Von Luzia Truniger

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zeichnet sich im fachbereichsbezogenen, gesamtschweizerischen Vergleich durch ihre ausgeprägte Forschungsstärke aus. Sie führt zu mehreren Forschungsprojekten, die von Forschungsförderergremien unterstützt werden, zum andern ist sie im Rahmen von Mandaten von regionalen und nationalen Organisationen in Forschung und Entwicklung engagiert. Insbesondere das Interesse und die Nachfrage von Praxispartnern nach Forschungs- und Entwicklungsleistungen der Hochschule – etwa aus den Trägerkantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn – ist überaus hoch und verzeichnet in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Anstieg. Das Volumen der Aufträge in Forschung und Entwicklung hat sich denn auch von 2006 bis 2009 um rund 17 Prozent erhöht und bildet einen markanten Anteil am Gesamtvolumen der Forschung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Die jährlich erscheinende Publikation «Soziale Innovation – Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit» gibt einen Gesamtüberblick über die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit der Hochschule sowie einen Einblick in einzelne Projekte im Kontext eines thematischen Schwerpunktes. In der diesjährigen Ausgabe werden exemplarisch Auftragsprojekte in Zusammenarbeit mit regionalen und nationalen Organisationen vorgestellt.

Der gewählte Fokus 2010 ergänzt die thematischen Schwerpunkte der Vorjahre – insbesondere den Fokus 2008 zur Lage und Entwicklung der Forschungsförderung in der Schweiz, verbunden mit der Präsentation drittmittelgeförderter Projekte von Agenturen der Forschungsförderung (Schweizerischer Nationalfonds SNF, DORE, Förderagentur für Innovation des Bundes KTI) und der Darlegung der erfreulichen Erfolgsquote der vom SNF unterstützten Forschungsprojekte an unserer Hochschule sowie den Schwerpunkt 2009 zur Internationalisierung der Forschung und Entwicklung und der Situierung der Forschungsarbeiten der Hochschule im internationalen Umfeld.

Aus allen sechs Instituten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW werden in der vorliegenden Jahresschrift ausgewählte Projekte präsentiert, die im Mandat und in Kooperation mit regionalen und nationalen Auftraggebern realisiert wurden. Auch die Auftraggeber kommen zu Wort: Sie legen Bezüge und Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Hochschule dar, skizzieren Überlegungen und Gründe, die zur konkreten Mandatierung führten und diskutieren den Erkenntnisgewinn und Nutzen der Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Wir danken an dieser Stelle nochmals allen Personen ganz herzlich für die Zusammenarbeit und ihr Statement aus Sicht der Auftraggeberschaft.

Sabine Deringer und Andrea Zumbrunn stellen in ihrem Beitrag «Keep On Moving: Ein multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers» eine Studie zur Wirkung eines Interventionsprogramms auf übergewichtige Kinder und Jugendliche zwischen elf und 16 Jahren und deren Eltern vor. Erstmals wird dabei im Rahmen eines Adipositasprogramms das Konzept des Peer Counselings systematisch angewendet und evaluiert. Mandat und Finanzierung der Studie werden getragen von der «Stiftung für Forschung im Gesundheitswesen des Kantons Aargau SFGW», dem Bundesamt für Gesundheit BAG, der Hamasil-Stiftung Zürich und der Parrotia Stiftung Zürich (S. 13–17).

Erika Götz berichtet über die Evaluation des Pilotprojekts «Gegenleistungsmodell für kooperationsunwillige junge Erwachsene in der Sozialhilfe der Stadt Basel». Das Gegenleistungsmodell wurde im Kanton Basel-Stadt 2006 eingeführt. Die begleitende Evaluation des Pilotprojekts im Auftrag des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, Amt für Sozialbeiträge, sowie der Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit konzentrierte sich insbesondere auf die Fragen, wie das Modell in der Sozialhilfe der Stadt Basel konkret umgesetzt wird und welche Wirkungen erzielt werden (S. 18–24).

Edith Maud Piller, Dorothee Schaffner, Achim Korthaus, Bettina Galliker Schrott, Melanie Hirtz und Stefan Schnurr geben Einblick in das Projekt «Wie gelingt Integration? Jugendliche des Sonderpädagogischen Zentrums Bachtelen im Übergang von der Schule in die Ausbildung und selbstständige Lebensführung». Im Mittelpunkt des von der Stiftung «Freunde des Kinderheims Bachtelen» unterstützten Forschungsmandats steht das Bewältigungshandeln ehemaliger und derzeitiger Jugendlicher, die im Sonderpädagogischen Zentrum Bachtelen die Schule absolvierten/absolvieren und im Internat wohnten/

wohnen. Von besonderem Interesse ist dabei der Übergang Heim-Ausbildung-Erwerbsarbeit. Das aktuell laufende Projekt kombiniert quantitative und qualitative Methoden in einem multiperspektivischen Design und zielt darauf ab, aus den Ergebnissen konkrete Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des pädagogisch-therapeutischen Gesamtangebots abzuleiten (S. 26–31).

Stefan Adam und Bernadette Wüthrich beleuchten in ihrem Beitrag das Auftragsprojekt zur «Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse der Sozialen Dienste Winterthur» und stellen detailliert das methodische Vorgehen und die Ergebnisse vor. Auf der Basis der erwähnten PLW-Analyse wurden konkrete Prozessbeschreibungen entwickelt, Erkenntnisse über Unschärfe und unterschiedliche Wirkungslogiken von sozialen Dienstleistungsprozessen in einem umfassenden Bericht verdichtet sowie praxisorientierte Arbeitsgrundlagen erstellt (S. 34–40).

Daniel Gredig, Sibylle Nideröst und Christoph Imhof stellen ein Projekt vor, das einen Beitrag zur HIV-Prävention leistet – «Swiss Aids Transmission Survey: CHAT 2009. Einblicke in die Übertragungssituationen von HIV heute». In CHAT 2009 wird im Auftrag der Sektion Prävention und Promotion des Bundesamts für Gesundheit BAG in einer Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden untersucht, unter welchen Umständen sich Personen aktuell mit HIV infizieren. Das Projekt rekonstruierte hierzu die unterschiedlich ausgestalteten Schutzstrategien der Betroffenen und die Risikosituation, in der es zur Übertragung kam. Zudem wurde herausgearbeitet, wie die Betroffenen die Herausforderung einer HIV-Infektion bewältigen und wie sie ausgewählte Aspekte ihrer sexuellen Gesundheit beurteilen. Die Erkenntnisse dienen der innovativen Weiterentwicklung der HIV-Prävention und der sozialarbeiterischen Beratung von Menschen, die mit HIV leben (S. 43–49).

Regula Dällenbach und Peter Sommerfeld geben Einblick in das Projekt «Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit». Das Projekt schliesst an zwei Vorgängerstudien an – an das im Rahmen des NFP 51 realisierte Forschungsprojekt zu Dynamiken von Integration und Ausschluss und an das von DORE finanzierte Projekt zur Arbeitsfeldanalyse und Konzeptentwicklung am ipw, Integrierte Psychiatrie Winterthur. Nach einer eingehenden Diskussion des Forschungsstands zur sozialen Dimension psychischer Erkrankung in der psychiatrischen Behandlungsplanung, der Funktion der Sozialen Arbeit und der interprofessionellen Zusammenarbeit werden die zentralen Fragen des

kooperativen Entwicklungsprojekts dargelegt. Ziel ist, mit dem laufenden Projekt eine Optimierung der integrierten Versorgung durch die qualitative und funktionale Verbesserung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie und, damit verbunden, der interprofessionellen Zusammenarbeit zu erreichen (S. 51–60).

Nach dem thematisch fokussierten Teil werden die abgeschlossenen und laufenden Forschungs- und Entwicklungsprojekte 2009 bis Ende Mai 2010 der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW im Überblick vorgestellt (S. 64–136). Sie werden mit einer Liste der Publikationen der Mitarbeitenden aus demselben Zeitraum ergänzt (S. 137–150). Aktuelle Informationen über die Projekte finden Sie überdies auf unserer Website www.fhnw.ch/sozialarbeit/forschung-und-entwicklung.

Wir freuen uns, mit der vorliegenden Publikation einen Einblick in die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit der Hochschule zu geben und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Luzia Truniger
Direktorin

II. Einblicke in regionale und nationale Auftragsprojekte

Keep On Moving: Ein multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers

Von Sabine Deringer und Andrea Zumbrunn

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht die Wirkung eines Interventionsprogramms auf übergewichtige Kinder und Jugendliche zwischen elf und 16 Jahren und deren Eltern. Der innovative Ansatz der Studie ist, dass erstmals im Rahmen eines Adipositasprogramms das Konzept des Peer Counselings systematisch angewandt und evaluiert wird.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Die Prävalenz der Adipositas (schwerwiegendes Übergewicht bzw. Fettleibigkeit) wird in der Schweiz bei 6- bis 12-Jährigen mit 3,8 Prozent angegeben; übergewichtig sind knapp 17 Prozent der 6- bis 12-Jährigen (Zimmermann et al., 2004). Es ist zudem bekannt, dass adipöse Jugendliche zwischen elf und 17 Jahren zu etwa 50 Prozent adipöse Erwachsene werden (Holub/Götz, 2003). Übergewicht und Adipositas gehen mit weitreichenden psychischen und physischen Folgen einher, wodurch sich sowohl die Lebensqualität als auch die Lebenserwartung verringern. Adipositas muss als Krankheit aufgefasst werden mit erhöhter Morbidität und Mortalität und nicht als bloße Abweichung von einer Norm (Cutler et al., 2005). Als Folge der Adipositas zeigen heute bereits Kinder und Jugendliche Häufungsmuster kardio-vaskulärer Risikofaktoren, die früher Erwachsenen «vorbehalten» waren. Dazu gehören Störungen des Fett- und Glukosestoffwechsels und Bluthochdruck. Es ist daher entscheidend, dem Problem frühzeitig mit geeigneten Massnahmen entgegenzuwirken. Das Ziel der vorliegenden Studie ist die Evaluation eines multidisziplinären Interventionsprogramms für adipöse Kinder und Jugendliche, das den Anforderungen des Schweizerischen Fachvereins Adipositas im Kindes- und Jugendalter (AKJ) entspricht, erstmalig aber den Ansatz des Peer Counselings systematisch anwendet und evaluiert.

Die Studie verfolgt folgende Fragestellungen:

1. Lässt sich aufgrund des geplanten Interventionsprogramms bei den Programmteilnehmenden eine bedeutende Veränderung der Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten, der Selbstwirksam-

keit, Selbstsicherheit, sozialen Kompetenz und Lebensqualität sowie eine kurz- und langfristige Gewichtsreduktion erreichen?

2. Wie wird von den Teilnehmenden des Interventionsprogramms (Peers) und den Peer Coaches der Peer Counseling-Ansatz erlebt?

Hintergrund und Forschungsstand

Während zahlreiche Studien die Wirkung von einzelnen Massnahmen wie Ernährung, Sport und Verhaltenstherapie auf die Gewichtsabnahme von adipösen Kindern und Jugendlichen untersucht haben (Summerbell et al., 2005), gibt es vergleichsweise wenige Studien, die multimodale Gruppenprogramme evaluiert haben (Nemet et al., 2005; Reinehr et al., 2001).

Die Befunde dieser Studien weisen aber darauf hin, dass – während Ergebnisse der Adipositasstherapie bei Erwachsenen eher pessimistisch beurteilt werden – die Ergebnisse bei Kindern und Jugendlichen durchaus erfolgsversprechend sind. Entscheidend scheint es, multimodale Interventionen durchzuführen, die Eltern miteinzubeziehen und eine Nachbetreuung sicherzustellen.

Zudem gibt es in der Schweiz schon einige regionale Anbieter von multidisziplinären Gruppenprogrammen, die sich an den vom Schweizerischen Fachverein Adipositas im Kindes- und Jugendalter entwickelten Qualitätsstandards für multidisziplinäre Gruppenprogramme zur Behandlung von adipösen Kindern und Jugendlichen orientieren. Seit 2009 läuft eine nationale Evaluation von rund 20 Programmen der Schweiz (KIDSSSTEP OBESITY), deren Bestandteil auch das vorliegende Programm ist. Auffällig ist aber, dass noch nie im Rahmen einer Adipositas-Schulung der Ansatz des Peer Counselings angewandt und systematisch evaluiert wurde.

Peer-Ansätze, bei denen Gleichaltrige mit und für Gleichaltrige aktiv werden, sind seit geraumer Zeit vor allem in den USA verbreitet und werden dort als eine Form personal-kommunikativer Prävention für allgemeine Informationsvermittlung, Beratung und Hilfe bei Drogenproblemen, zur Prävention ungewollter Schwangerschaften, zur Gewaltprävention und anderes eingesetzt. In Europa dagegen waren sie bis vor wenigen Jahren – ausser in Grossbritannien – noch relativ unbekannt. In den letzten Jahren jedoch hat das Interesse an Peer-Ansätzen auch in Europa stark zugenommen. Derzeit bemüht man sich nicht nur auf nationaler, sondern auch auf EU-Ebene darum, Peer-Programme zu qualifizieren und sie miteinander zu vernetzen (EUROPEERS).

Aus den Ergebnissen von Evaluationsstudien lässt sich zusammenfassen, dass der Einsatz von Peer Coaches vor allem im persönlichkeitsstärkenden Bereich deutliche Effekte erbringt. Entscheidend ist dabei, dass die Peer Coaches eine wichtige Schlüsselrolle für das

Erreichen der Adressaten und Adressatinnen und die erfolgreiche Durchführung der Aktivitäten innehaben. Persönlich ziehen die Peer Coaches als sekundäre Nutzniesser und Nutzniesserinnen ihrer Aktivitäten selber grossen Gewinn aus der Aufgabe (Nörber, 2003).

Methodisches Vorgehen

Das Interventionsprogramm richtet sich an eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen zwischen elf und 16 Jahren sowie deren Eltern und besteht aus einer einjährigen Intensiv- und einer einjährigen Nachbetreuungsphase. Das Programm erfolgt ambulant, enthält praktische und edukative Schulungseinheiten zu Bewegung, Ernährung und Verhalten. Zudem werden Standortgespräche mit den Familien durchgeführt. So kann sowohl ein motivationsförderndes Gruppengefühl aufgebaut als auch auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden und ihre individuelle Lebenslage eingegangen werden. Peer Coaches sind Teilnehmende des Programms «Keep On Moving», die die erste Intensivphase des Programms erfolgreich bestritten haben, oder ehemalige Teilnehmende von anderen nationalen Programmen. Mittels einer schriftlichen Vereinbarung wird die Zusammenarbeit der Peer Duos geregelt.

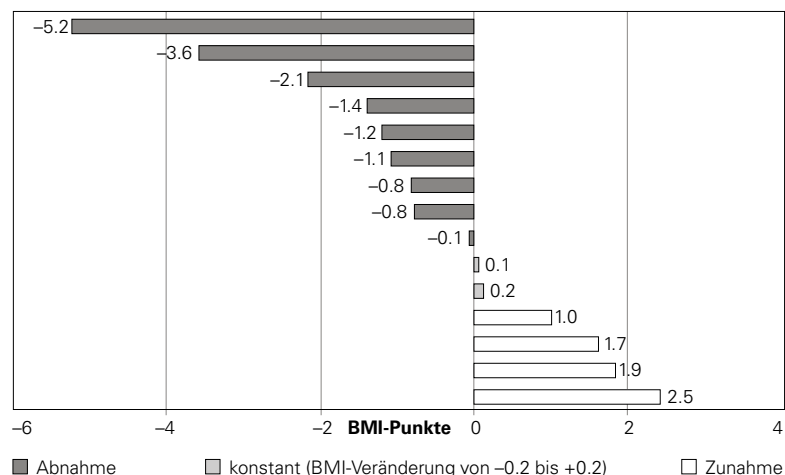
Die Evaluation des geplanten Interventionsprogramms erfolgt primär als summative Evaluation. Nur der Ansatz des Peer Counselings wird formativ evaluiert.

Evaluationskriterien sind medizinische Parameter, sportmotorische Leistungsfähigkeit, Bewegungs- und Essverhalten, Lebensqualität, Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl der Teilnehmenden.

Ergebnisse

Im Jahr 2009 wurden im Rahmen des Programms zwei Kurse mit insgesamt 16 Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Eine Programmteilmehmerin stieg im Verlauf des Jahres aus. Für 15 Jugendliche liegen nach Abschluss der einjährigen Intensivphase erste Ergebnisse zum Gewichtsverlauf vor. Acht Programmteilnehmenden gelang es, ihren BMI zu reduzieren, bei drei blieb er konstant (BMI-Veränderung von -0.2 bis +0.2) und bei vier kam es zu einem Anstieg. Die höchste BMI-Reduktion betrug -5.2 Punkte, die höchste Zunahme +2.5 Punkte.

Abbildung: BMI-Veränderung ein Jahr nach Programmstart, in BMI-Punkten pro Teilnehmer/Teilnehmer



Sowohl die Programmteilnehmenden als auch ihre Eltern zeigten sich am Ende der Intensivphase überwiegend zufrieden mit dem Interventionsprogramm. Auf einer Skala von 1 (trifft nicht/niemals zu) bis 5 (trifft ganz genau/immer zu) betrug die durchschnittliche Zustimmung bezüglich verschiedener Behandlungsaspekte bei den Jugendlichen 4.0 bzw. bei den Eltern 4.1. Besonders hohe Werte erhielten das bestehende Vertrauen in den Therapeuten/die Therapeutin (durchschnittlicher Wert Jugendliche und Eltern: 4.5) und das Verständnis des Therapeuten/der Therapeutin für die eigene Situation (Jugendliche: 4.3, Eltern: 4.6). Die tiefsten Zustimmungsraten betrafen bei Programmteilnehmenden wie Eltern positive Veränderungen zu Hause («besser in der Familie miteinander auskommen als vor der Therapie», Jugendliche: 3.8, Eltern: 2.8), bei den Jugendlichen das offene Reden mit dem Therapeuten/der Therapeutin (3.7) und bei den Eltern positive Verhaltensänderungen gegenüber den Jugendlichen (3.5). Die überwiegende Mehrheit der Eltern würde das Programm an Freunde und Bekannte weiterempfehlen (4.7).

Diskussion und Wissenstransfer

Die hauptsächliche Bedeutung des Projekts ist darin zu sehen, dass erstmals ein multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche in den Settings Elternhaus und Peers angeboten und systematisch evaluiert wird. Durch die erstmalige Anwendung des Peer Counselings in einem Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche wird eine Erprobung der Leistungsfähigkeit dieses Konzepts geleistet. Damit werden wichtige zusätzli-

che Erkenntnisse geliefert, wie adipöse Kinder und Jugendliche zu einem gesunden Lebensstil motiviert und wie ihre soziale Interaktionsfähigkeit und ihre Betreuung in der Intensivphase eines Programms verbessert werden können.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Stiftung für Forschung im Gesundheitswesen des Kantons Aargau SFGW
 Bundesamt für Gesundheit (BAG), Sektion Drogen
 Hamasil-Stiftung Zürich
 Parrotia Stiftung, c/o Lenz & Staehlin AG, Zürich

Kooperationen

Universität Basel, Institut für Sport und Sportwissenschaften
 Kantonsspital Aarau, Kinderklinik

Forschungsteam

Sabine Deringer Prof. Dr.
 Andrea Zumbrunn lic. phil.

Schlüsselbegriffe

Adipositas, Kinder und Jugendliche, Peer Counseling, sekundäre Prävention

Dauer

Januar 2008 bis Dezember 2013

Literatur

- Cuttler, Leona/Whittaker, Julian/Kodish, Eric (2005). The overweight adolescent: clinical and ethical issues in intensive treatments for pediatric obesity. In: *Pediatrics*. (146). S. 559–564.
- Holub, Markus/Götz, Marie-Louise (2003). Ursachen und Folgen von Adipositas im Kindes- und Jugendalter. In: *Monatsschrift Kinderheilkunde*. (151). S. 227–236.
- Nemet, Dan/Barkan, Susan/Epstein, Daniel (2005). Short- and longterm beneficial effects of childhood obesity. In: *Pediatrics*. (115). S. 443–449.
- Nörber, Martin (2003). *Peer Education. Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige*. Weinheim: Beltz.
- Reinehr, Thomas/Kersting, Mathilde/Chada, Kiran (2001). Ambulante Schulung «Obelicks» für adipöse Kinder und Jugendliche. In: *Kinder- und Jugendmedizin*. (3). S. 82–85.
- Summerbell, Carolyn/Ashton, Jennifer/Campbell, Stephen (2005). Interventions for treating obesity in children. In: *The Cochrane Database of Systematic Reviews*. 1.
- Zimmermann, Michael/Gübele, Carolyn/Püntener, Claudia/Molinari, Luciano (2004). Overweight and obesity in 6-12 year old children in Switzerland. In: *Swiss Med Weekly*. (134). S. 523–528.

Evaluation des Pilotprojekts «Gegenleistungsmodell für kooperationsunwillige junge Erwachsene in der Sozialhilfe der Stadt Basel»

Von Erika Götz

Abstract

Im Kanton Basel-Stadt wurde im Oktober 2006 ein neues Sozialhilfeinstrument, das sogenannte «Gegenleistungsmodell für kooperationsunwillige junge Erwachsene in der Sozialhilfe der Stadt Basel» eingeführt. Mit dessen Hilfe wollte die Sozialhilfe junge, arbeitsfähige Erwachsene, die sämtliche offerierten Integrationsangebote ignorierten und/oder verweigerten, mit Druck – unter Androhung von Sanktionen und deren Vollzug – wieder in den Integrationsprozess aufnehmen können. Das Pilotprojekt, das sich auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen konzentrierte, war damals im Kontext der sukzessiven Einführung des Gegenleistungsprinzips in die Sozialhilfe zu sehen, mit dem künftig von allen Sozialhilfebetroffenen eine aktive Mitwirkung erwartet wurde. Mit der begleitenden Evaluation des Instituts Sozialplanung und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW konnte trotz geringer Fallzahlen aufgezeigt werden, dass das Gegenleistungsmodell ein wirksames Instrument darstellte. Mit seiner «Gate-Keeping-Funktion» kann das Gegenleistungsmodell jungen Sozialhilfebeziehenden eine Chance bieten, angesprochen, in ein Arbeitsprogramm integriert und dadurch zur Arbeit animiert zu werden. Durch die neue Herangehensweise in der Sozialhilfe wurden zudem bei den dort Verantwortlichen und deren sozialpolitischem Umfeld wertvolle fachliche Auseinandersetzungen und Diskussionen für weiterführende Veränderungen angestossen.

Hintergrund und Forschungsstand

Der Ansatz des Gegenleistungsmodells ist vor dem Hintergrund des Paradigmawechsels zu sehen, der sich innerhalb der letzten Jahre in den Sozialhilfesystemen vollzog. In Abkehr vom sozialstaatlichen Fürsorgemodell steht nunmehr die Aktivierung der Klientenschaft im Fokus des Selbstverständnisses einer zeitgemässen Sozialhilfeunterstützung. Auch die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS betont in ihren Richtlinien neben dem Recht auf Hilfe in Notlagen vermehrt auch eine Pflicht zur Selbstverantwortung. Zugrunde gelegt wird ein Menschenbild, nach dem der Mensch als eigenverant-

wortliches Individuum gesehen wird, dem alles offen steht und der alles erreichen kann, wenn er nur will. Erhalt und/oder Erwerb von Selbstverantwortung und Eigenständigkeit werden als für jedermann möglich erachtet. Aus dieser Optik betrachtet, erscheint das Gegenleistungsmodell als gerechtfertigte Massnahme, diejenigen, die ihrer Mitwirkungspflicht nicht nachkommen (wollen) und keine Gegenleistung erbringen, wenn nötig aus dem Sozialhilfesystem auszuschliessen.

Demgegenüber steht die Position derjenigen, die das «Nicht-Wollen» der betreffenden Klientinnen und Klienten nicht unhinterfragt hinnehmen, sondern es auf dem Hintergrund der biografischen Verhältnisse und struktureller Krisen und Benachteiligungsverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt reflektieren. Aus dieser Position möchte man den jungen Erwachsenen vor allem zu Integrationschancen verhelfen und ist auch bereit, in Anbetracht der oftmals begrenzten Möglichkeiten der Betroffenen eine gewisse Toleranz walten zu lassen.

Grundsätzlich wird das Prinzip der Gegenleistung von kaum jemandem infrage gestellt. Die Diskussion entzündet sich vielmehr um die Frage des Spielraums, der den Betroffenen gewährt werden soll, und an der Frage, in welchem Verhältnis sozialpädagogische Massnahmen, Druck und Sanktionen zueinander stehen und inwiefern dies probate Mittel sind, um Verhaltensänderungen herbeizuführen.

Auf der Basis dieses Spannungsfeldes bewegte sich die Einführung des Gegenleistungsmodells im Jahre 2006 im Kanton Basel-Stadt. Die damit verbundenen Diskussionen und Auseinandersetzungen waren auch nach Beendigung der Evaluation nicht abgeschlossen. Sie sind weiterhin notwendig und wertvoll, um einer verantwortungsvollen und den rechtsstaatlichen Prinzipien entsprechenden Sozialpolitik gerecht werden und verantwortungsvoll handeln zu können.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Der begleitenden Evaluation lagen folgende Fragestellungen zugrunde:

1. Wie wird das Pilotprojekt innerhalb der dafür zuständigen Behörde, der Sozialhilfe der Stadt Basel, umgesetzt?
2. Welche Wirkungen werden mit dem Modell erzielt?

Die Evaluation sollte Empfehlungen zu einer allfälligen Verbesserung des Modells und des Umsetzungsprozesses sowie die Möglichkeit der Ausweitung des Gegenleistungsmodells auf andere Zielgruppen enthalten.

Die Pilotphase des Projekts wurde auf zwei Jahre angelegt und dauerte vom 1. Oktober 2006 bis 30. September 2008.

Methodisches Vorgehen

Die Evaluation bezog sich sowohl auf strukturelle Gegebenheiten (Prozesse innerhalb der Sozialhilfe) als auch auf die Wirkungen des neuen Programms.

Folgende Forschungsetappen wurden realisiert:

- Erfassung der Klientendaten der Sozialhilfe mittels Klientenlisten, Monatsstatistiken, Arbeits- respektive Anwesenheitskontrollen der im Programm Beschäftigten.
- Expertengespräche und Leitfadeninterviews mit involvierten Akteurinnen und Akteuren der Sozialhilfe (sechs Personen).
- Fragebogenerhebung bei beteiligten Akteurinnen und Akteuren der Sozialhilfe (48 Personen, Rücklauf 62,5 Prozent).
- Befragung von Projektteilnehmenden (zwölf Personen).
- Leitfadengespräche mit Arbeitgebenden (vier Personen).

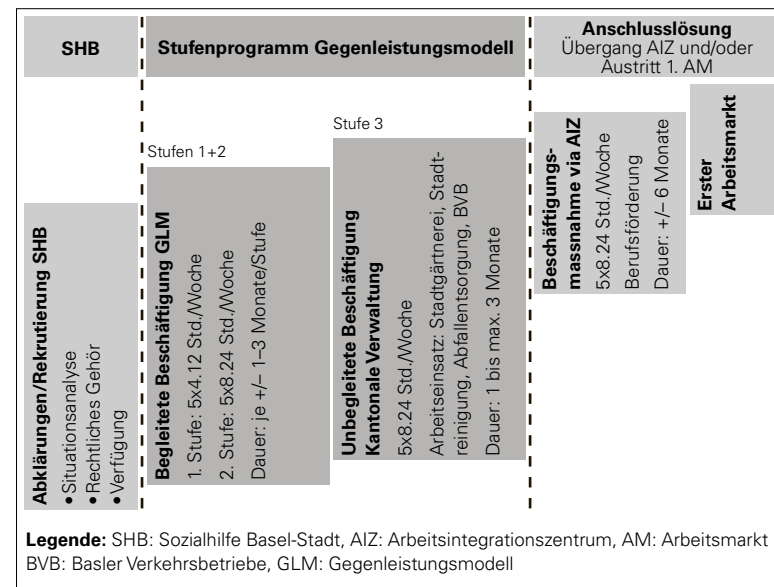
Ergebnisse

1. Wie wird das Pilotprojekt innerhalb der dafür zuständigen Behörde, der Sozialhilfe der Stadt Basel, umgesetzt?

Gemäss Zielsetzung sollte das Gegenleistungsmodell dazu beitragen, junge erwachsene Sozialhilfeempfangende wieder in den Integrationsprozess aufnehmen zu können und ihnen die Wiedererlangung von Schlüsselqualifikationen (Tagesstruktur, Pünktlichkeit, regelmässige Ernährung, Trennung Privatleben/Arbeitsplatz) zu ermöglichen. Der gefragte Einstieg in einen regulären Arbeitsalltag gestaltete sich für die Betroffenen aufgrund ihrer Mehrfachbelastungen schwieriger als erwartet. Eine erfolgreiche Umsetzung des Konzepts gelang schliesslich nur durch Anpassungen der Rahmenbedingungen im Laufe der Pilotphase: Die ursprüngliche Idee, die Betroffenen mit einem 100-Prozent-Pensum direkt in bestehenden Betrieben des ersten Arbeitsmarktes (BVB, Baudepartement: Stadtreinigung, Stadtgärtnerei, Abfallentsorgung) einzusetzen, wurde schon nach rund einem halben Jahr verworfen.

Über mehrere Anpassungsschritte gelangte man schliesslich zu einem Modell des stufenweisen Einstiegs mit gruppenweiser Beschäftigung in einem eigens für die Betroffenen geschaffenen Programm, der sogenannten «Begleiteten Beschäftigung». Zudem erhielten die Teilnehmenden eine enge Betreuung und nahtlose Weiterbegleitung respektive Coaching nach Abschluss des Programms. Neu wurde das Modell ab Juli 2008 als «Stufenprogramm Gegenleistungsmodell» weitergeführt (siehe Abbildung S. 21).

Abbildung: Stufenprogramm



Die Evaluation zeigt, dass deutlich weniger Klientinnen und Klienten als erwartet durch das Gegenleistungsmodell erfasst werden und dort reüssieren konnten. Die Zahl der sogenannten «renitenten» (Definition der Sozialhilfe) Klientinnen und Klienten entsprach zwar in etwa den ursprünglich geschätzten zehn Prozent der infrage Kommenden, aber von diesen konnten nur rund 40 Prozent, d.h. im vorliegenden Fall 43 Personen, effektiv ins Arbeitsprogramm des Gegenleistungsmodells aufgenommen werden. Von diesen 43 schlossen acht mit einer sogenannten «guten» Anschlusslösung (= Anschlusslösungen gemäss Abbildung) das Programm ab.

Aus Sicht der Evaluation wird eine rein zahlenmässige Orientierung der Komplexität der Massnahme nicht gerecht. Es gilt zu berücksichtigen, dass es sich bei den beteiligten jungen Menschen um die am schwierigsten zu erreichende Klientengruppe der Sozialhilfe überhaupt handelt. Es sind junge Menschen, die meistens aus sozial benachteiligten Verhältnissen stammen, schlechteste Voraussetzungen für einen beruflichen Einstieg mitbringen, teilweise schon in der Illegalität stehen und nicht selten Gefahr laufen, durch Krankheit oder Drogenabhängigkeit längerfristig nicht in den Arbeitsmarkt integrierbar zu sein. Da es sich dabei nicht um kurzfristige Verläufe handelt, sind kontinuierliche Prozesse erforderlich, die selten freiwillig und noch seltener ohne professionelle Hilfe bewerkstelligt werden können. Das Gegenleistungsmodell bietet die Möglichkeit, immer

wieder bei den Betroffenen zu insistieren und die Verbindlichkeit von ihnen einzufordern, die es braucht, um ihnen akzeptable Perspektiven eröffnen zu können. Die Evaluation zeigt aber auch, dass einige dieser jungen Menschen mit dem Gegenleistungsmodell nicht erreicht werden können.

2. Welche Wirkungen werden mit dem Modell erzielt?

- Durch das gezieltere Ansprechen vor allem langjähriger Sozialhilfebeziehender fand eine «Aktivierung» statt. Festgefahrene Situationen konnten teilweise «deblockiert» werden.
- Das Prinzip Gegenleistung führte unter den Verantwortlichen der Sozialhilfe und des Amts für Wirtschaft und Arbeit zu intensiven Auseinandersetzungen in Bezug auf den Umgang mit der Klientengruppe der jungen Erwachsenen, was sowohl auf den diagnostischen Bereich als auch auf einen klientengerechten Betreuungsansatz positiv zurückwirkte.
- Im Zeitraum der Pilotdurchführung sanken die Fallzahlen und eine Zunahme der Ablösungen von der Sozialhilfe wurde festgestellt. Ob daraus aber ein direkter Zusammenhang mit dem Gegenleistungsmodell abgeleitet werden darf, ist nicht beantwortbar, waren die Zahlen doch bereits zuvor leicht sinkend.
- Die Arbeitseinsätze zeigten bei Programmteilnehmenden positive Effekte. Geschätzt wurden insbesondere der geregelte Arbeits- respektive Tagesrhythmus, die Kontakte und der Austausch mit den anderen Teilnehmenden, die Bewegung und das draussen sein an der frischen Luft und in der Natur sowie eine mögliche Aussicht auf eine künftige Beschäftigungsmöglichkeit. Allerdings stand das, was die jungen Leute als Wunschbild zeichneten, laut Aussage der Fach- und Betreuungspersonen in grosser Diskrepanz zum Erreichbaren. Trotz der positiven Unterstützung erschienen die Teilnehmenden dann doch relativ häufig unpünktlich oder gar nicht mehr zur Arbeit.
- Die Arbeitseinsätze wurden durch die Auftraggebenden, allen voran die Stadtgärtnerei, geschätzt. Auch Passanten wurden teilweise auf diese Arbeiten aufmerksam und waren sehr angetan von der Gruppe junger Leute – ohne zu wissen, dass es sich um Sozialhilfebeziehende handelte –, die in den Grünanlagen ihres Quartiers ohne die sonst so lärmintensiven Maschinen der Stadtgärtnerei für Ordnung sorgten.
- Mit der Einführung des Gegenleistungsmodells konnte die Sozialhilfe die Botschaft an die Öffentlichkeit senden, dass im Unterstützungsfall eine Gegenleistung gefordert wird, und dass man diejenigen, die mitmachen, in ihrer beruflichen und sozialen Integration fördern möchte.

Diskussion und Wissenstransfer

Präsentation und Diskussion der Evaluationsergebnisse im Rahmen der Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit des Kantons Basel-Stadt, März 2009.

Beitrag mit dem Titel «Gegenleistungsmodell auf dem Prüfstand» im Jahrbuch 2009 der Sozialhilfe des Kantons Basel-Stadt, Mai 2009.

Konzeptentwicklung Gegenleistungsmodell auf der Basis der Evaluationsergebnisse zwecks Erweiterung auf andere Klientengruppen zuhanden der Sozialhilfe Basel-Stadt, Juni 2009.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, Amt für Sozialbeiträge; Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit

Forschungsteam

Miryam Eser Davolio Dr.

Erika Götz Prof. lic. phil.

Petra Leuenberger Dr.

Schlüsselbegriffe

Sozialhilfe, Gegenleistung, Jugendarbeitslosigkeit, Arbeitsintegration

Dauer

Datenerhebung März 2007 bis Januar 2009

Literatur

Aeppli, Daniel/Kälin, Roli/Ott, Walter/Peters, Matthias U. (2004). Wirkungen von Beschäftigungsprogrammen für ausgesteuerte Arbeitslose. Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 45 «Probleme des Sozialstaats». Zürich/Chur: Rüegger.

Baumgartner, Edgar/Baur, Roland/Streuli, Elisa (2007). Risikomerkmale junger Frauen in der Sozialhilfe. Vertiefte Analyse der schweizerischen Sozialhilfestatistik 2004. Bericht im Auftrag des Bundesamtes für Statistik BFS und des Eidgenössischen Büros zur Gleichstellung von Frau und Mann EBG. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Beelmann, Andreas/Raabe, Tobias (2007). Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Göttingen: Hogrefe.

Drilling, Matthias (2004). Young urban poor. Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten. Dissertation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Drilling, Matthias (2005). «Young urban poor: ein biographischer Blick». Vortrag im Rahmen der Konferenz «Jung, erwachsen und arm: Engpass oder Sackgasse?» der Städteinitiative Sozialpolitik in Yverdon-les-Bains (2005).

Maeder Christoph/Nadai, Eva (2002). Die öffentliche Sozialhilfe zwischen Armutsverwaltung und Sozialarbeit – Eine soziologische Untersuchung sozialstaatlicher Intervention. Kurzfassung zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds. Rorschach und Olten.

Merz, Annemarie/Walser, Fredi (1997). Soliwork – soziale Integration und Sozialhilfeablösung durch Erwerbstätigkeit: Wirkungsanalyse des Stadtzürcher Beschäftigungsprogramms für Langzeitarbeitslose. Sozialdepartement der Stadt Zürich, Ressort Sozialstatistik/Sozialberichterstattung. Zürich.

Ott, Walter/Bade, Stephanie/Seiler, Benno/Baur, Martin der Firma Econcept AG (2008). Finanzielle Nutzen und Wirksamkeit von Massnahmen zur Arbeitsintegration. Studie im Auftrag der Sozialen Dienste der Stadt Winterthur, in Zusammenarbeit mit ideheap.

Politikplan der Stadt Basel 2008–2011. Das Planungs- und Steuerungsinstrument des Regierungsrates mit Bilanz 2006/2007.

Rauchfleisch, Udo (1999). Aussenseiter der Gesellschaft. Psychodynamik und Möglichkeit zur Psychotherapie Straffälliger. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schaffner, Dorothee (2003). Die Basler Sozialhilfestudie zur Armut von jungen Erwachsenen, Teil 2. Junge Erwachsene in der Sozialhilfe – Bewältigung einer risikoreichen Statuspassage. Eigenverlag der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel FHS-BB.

Schürmann, Rolf/Arnold, Benedikt (2005). Wachstum der Sozialhilfequote – Perspektiven zur beruflichen und sozialen Integration mit Fokus auf junge Erwachsene. Bericht an den Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt.

Troi, Andreas (2007). Berufliche Integration unter Zwang, Diplomarbeit. Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit.



Benedikt Arnold
Projektkoordination Strategiegruppe
Jugend Arbeitslosigkeit Basel-Stadt



Rolf Maegli
Leiter Sozialhilfe
Basel-Stadt

«... eine kritische und fachlich abgestützte Sichtweise»

«Innovations- und Veränderungsprozesse innerhalb von politisch sensiblen Themenbereichen, wie beispielsweise die konsequente Einführung des Gegenleistungsmodells bei jungen Erwachsenen der Sozialhilfe, brauchen als Reflektionsgefäss eine kritische und fachlich abgestützte äussere Sichtweise. Dabei geht es nicht nur um perfekt aufbereitete summative Wirkungsanalysen, sondern auch um einen fachlichen Diskurs, der durchaus die gelegentlich etwas «verknorrte» Denk- und Sichtweise der Verwaltung ankratzen und hinterfragen darf.

Der Nutzen von Forschungs- und Evaluationsberichten ist dann für uns am effektivsten, wenn die daraus gewonnenen Erkenntnisse konkretisiert und umsetzbar sind und dabei die eingeschlagene «Flughöhe» nicht allzu hoch gewählt ist. Veränderungen für unsere Klientinnen und Klienten sind folglich verständlicher und nachvollziehbar, was ihre Akzeptanz erhöht und zur Kundenorientierung beiträgt.»

Wie gelingt Integration? Jugendliche des Sonderpädagogischen Zentrums Bachtelen im Übergang von der Schule in die Ausbildung und selbstständige Lebensführung

Von Edith Maud Piller, Dorothee Schaffner, Achim Korthaus, Bettina Galliker Schrott, Melanie Hirtz und Stefan Schnurr

Abstract

Im Mittelpunkt des Projekts steht das Bewältigungshandeln ehemaliger und derzeitiger Jugendlicher, die im Sonderpädagogischen Zentrum Bachtelen die Schule absolvier(t)en und im Internat wohn(t)en. Im Mittelpunkt steht dabei der Übergang Heim-Ausbildung-Erwerbsarbeit. Unter Verwendung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden werden folgende Fragen bearbeitet: Welche Anforderungen stellen sich Jugendlichen des Sonderpädagogischen Zentrums für ihre Integration? Wie bewältigen sie diese? Was erschwert und was unterstützt den Prozess der Integration? Welche Ressourcen und Kompetenzen erweisen sich für eine gelingende Bewältigung der Übergänge als besonders wichtig? Inwieweit und wodurch konnten Jugendliche während ihres Aufenthalts im Kinderheim Bachtelen solche Ressourcen erwerben? Aus den Ergebnissen werden Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des pädagogisch-therapeutischen Gesamtangebots abgeleitet.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Das «Kinderheim Bachtelen – Sonderpädagogisches Zentrum für Verhalten und Sprache» ist eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche, denen ein besonderer Förderbedarf attestiert wurde. Die Einrichtung gliedert sich in folgende Teilbereiche:

- Sonderschule für Verhalten und Lernen
- Sonderschule für Sprache und Kommunikation
- Tagessonderschule Solothurn
- Abteilung Integrierte Sonderschulung
- Stationäre und teilstationäre sozialpädagogische Wohngruppen (Wocheninternatsgruppen, Wochenendgruppe, Tagesgruppe)

Als Anbieter sonderpädagogischer Leistungen ist das Zentrum Bachtelen von den laufenden Reformbestrebungen in diesem Bereich betroffen. Im Zuge der Aufgabenentflechtung zwischen Bund und Kantonen (NFA) tragen seit 2008 die Kantone die volle rechtliche, finanzielle und konzeptionelle Verantwortung für Bildungsangebote, die

sich an Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf richten. Die Invalidenversicherung zieht sich aus der Finanzierung solcher Angebote zurück. Mit dem Sonderpädagogik-Konkordat hat die Erziehungsdirektorenkonferenz einen Rahmen geschaffen, innerhalb dessen sich die Kantone bis 2011 über abgestimmte Grundsätze hinsichtlich der Anlässe und Angebote sonderpädagogischer Förderung verständigen; gleichzeitig werden abgestimmte Qualitätsstandards für die Anerkennung der Leistungsanbieter sowie standardisierte Abklärungsverfahren eingeführt (Erziehungsdirektorenkonferenz 2007). Der bildungspolitische Trend – für Kinder und Jugendliche, die besonderer Unterstützung in der Schule bedürfen –, vermehrt integrative statt separierende Lösungen einzusetzen, erhält dadurch neuen Schub. Die genannten Entwicklungen sind eingebettet in übergreifende Reformen der Finanzierungs- und Steuerungsstrukturen im Bildungs- und Sozialbereich, die gewährleisten sollen, dass öffentliche Mittel effektiv und effizient verwendet werden. In diesem Zusammenhang sind Leistungserbringer vermehrt dazu herausgefordert, Bedarfsgerechtigkeit, Wirksamkeit und Kosteneffizienz ihrer Leistungen zu dokumentieren. Ob pädagogische Ziele erreicht werden, interessiert freilich nicht nur die Kostenträger. Es liegt im fachlichen Interesse der Leistungserbringer zu wissen, ob die von ihnen verwendeten Konzepte und Methoden greifen, ob Ziele erreicht werden und ob Ressourcen zielfähig eingesetzt werden. Gerade für Strategien einer fachlichen Weiterentwicklung und Verbesserung des Angebotes ist solches Wissen unerlässlich (z.B. Nevo 2006, S. 443). Vor diesem Hintergrund hat das Zentrum Bachtelen das Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW damit beauftragt, eine Studie durchzuführen, die Effekte und Wirkungszusammenhänge des vom Zentrum Bachtelen bereitgestellten Angebots untersucht. Ziel dieser Studie ist es, Aspekte und Komponenten des Leistungs- und Angebotsspektrums des Kinderheims Bachtelen zu bestimmen, die integrationsrelevante Bildungs- und Lernprozesse von Adressatinnen und Adressaten fördern bzw. limitieren.

Hintergrund und Forschungsstand

Als Einrichtung der öffentlichen Erziehung hat das Zentrum Bachtelen die Aufgabe, die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen so zu fördern und zu unterstützen, dass diese sich zu mündigen, handlungsfähigen und selbstständigen Personen entwickeln und fähig werden, ihre Lebensziele zu verwirklichen. Im Kontext der Heimerziehung wird das pädagogische Dilemma der «Bemündigung» (Brumlik 2004, S. 443) durch widersprüchliche Anforderungen gesteigert. So sollen Kinder und Jugend-

liche einerseits eine besondere Förderung und Unterstützung erhalten, die ihnen ausserhalb der Einrichtung nicht eröffnet würde, gleichzeitig sollen sie auf Anforderungen vorbereitet werden, die sie ausserhalb der Einrichtung erwarten. Wie Alltags-, Kommunikationen und pädagogische Settings der stationären Kinder- und Jugendhilfe zu gestalten sind, damit Kinder und Jugendliche die Entwicklungs- und Integrationsaufgaben in der Phase der Ablösung vom Heim (und der Herkunftsfamilie) bewältigen können, ist eine konzeptionelle Grundfrage, die immer wieder neu zu beantworten ist. Sie stellt sich heute in einer besonderen Brisanz: Es wird für die Beteiligten zunehmend ungewiss, mit welchen Herausforderungen die (teilweise) in Heimen lebenden Jugendlichen an den Übergängen in Ausbildung, Erwerbstätigkeit und selbstständige Lebensführung konfrontiert werden und was sie darin unterstützt, auf diese Herausforderungen jeweils individuell und situativ angemessene Antworten zu finden. Solange dies im Dunkeln bleibt, bleiben Kriterien zu einer Beurteilung der Qualität und Wirksamkeit pädagogischer Programme spekulativ und lassen sich Anhaltspunkte für deren Weiterentwicklung nicht identifizieren und begründen. Die Studie rekonstruiert daher subjektive Erfahrungen und Sichtweisen von Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern hinsichtlich ihres Heimaufenthalts und ihrer Übergangsgeschichte, vergleicht diese mit Rekonstruktionen von Bildungszielen und Wirkungsannahmen von Fachpersonen des Zentrums Bachtelen (Lehrpersonen, Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen, Psychologinnen/Psychologen) und versucht von hier aus mehr Klarheit darüber zu gewinnen, welche Ressourcen und Kompetenzen sich für Heranwachsende bei der Bewältigung der Herausforderungen von Übergängen «draussen» als wertvoll und nützlich erweisen und wie verschiedene Komponenten aus dem Leistungs- und Angebotsspektrum des Zentrums Bachtelen dazu beitragen (bzw. nicht beitragen), dass diese Ressourcen und Kompetenzen «drinnen» erworben werden können. Nicht intendierte Folgen pädagogischer Programme und Praxen interessieren dabei ebenso wie bislang unbeachtet gebliebene Gelegenheiten für bewältigungsrelevante Bildungsprozesse. Ergänzt und abgestützt werden diese Untersuchungsperspektiven durch eine quantitativ angelegte Untersuchung der biografischen Verläufe aller Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, die zwischen 1998 und 2006 aus dem Zentrum Bachtelen ausgetreten sind. Ferner werden ethnografische Beobachtungen des Alltags in Schul- und Wohngruppensettings durchgeführt. Das Projekt stützt sich dabei auf vorliegende Studien zu diskontinuierlichen Bildungsverläufen von benachteiligten Jugendlichen (Bertschy/Böni/Meyer 2007; Rahn 2005; Schaffner 2007) sowie auf Studien zur Berufsausbildung und -vorbereitung in der Heimerziehung (Hirtz et

al. 2007; Piller 2004) und orientiert sich an Studien zu Wirkungszusammenhängen und retrospektiven Deutungen von Heimerziehung (Baur et al. 2002; Gehres 1997; Schrödter/Ziegler 2007) sowie an Strategien zur Nutzerforschung (Bitzan/Bolay/Thiersch 2006; Oelerich/Schaarschuch 2005).

Methodisches Vorgehen

Die Studie kombiniert quantitative und qualitative Methoden in einem multiperspektivischen Design.

1. Mit einem standardisierten Instrument werden ehemalige Heimbewohnerinnen und Heimbewohner telefonisch zu Ausbildungs- und Erwerbsverläufen seit Heimaustritt, zur gegenwärtigen Lebenssituation (Wohnen, Ausbildung, Erwerbsarbeit) und zur subjektiven Zufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation befragt. Die Auswertung erfolgt mit Verfahren der deskriptiven Statistik.
2. In biografischen Leitfadeninterviews werden ehemalige Heimbewohnerinnen und Heimbewohner dazu befragt, mit welchen Anforderungen sie sich in der Übergangsphase konfrontiert sahen, wie sie diese bewältigt haben und wie sie rückblickend ihre Heimerfahrung deuten. Die auf diese Weise erzeugten Daten sollen differenzierte Einsichten darüber vermitteln, welche Ressourcen und Kompetenzen Jugendliche in der Übergangsphase benötigen und welche Komponenten aus dem Leistungsspektrum des Zentrums Bachtelen dazu beitragen, dass diese erworben werden können bzw. wodurch gegebenenfalls der Erwerb dieser Ressourcen und Kompetenzen limitiert wird. Es werden sowohl Interviewpartner/innen befragt, die sich in einer Ausbildung befinden (erste Schwelle), als auch Interviewpartner/innen, die eine berufliche Ausbildung bereits abgeschlossen haben (zweite Schwelle).
3. Zwei Gruppendiskussionen mit Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Durchführung im Zentrum Bachtelen leben, thematisieren aus der zeitlichen Perspektive vor der Übergangsphase Erwartungen und Präferenzen von Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern in Bezug auf die Übergänge und die Rolle des Zentrums Bachtelen bei der Vorbereitung auf die Übergangsphase.
4. Je eine Gruppendiskussion mit Fachpersonen aus den Leistungsbereichen Wohnen und Sonderschule sowie Leitfadeninterviews mit Fachpersonen in den Funktionsrollen Sozialdienst und Case-Management; diese zielen auf die Rekonstruktion der expliziten und impliziten Ziele der pädagogischen Praxis, ihre Verknüpfung mit den jeweiligen Leistungsfeldern bzw. Alltags- und Handlungssettings des Zentrums Bachtelen und der Einschätzung der Fachpersonen zur Wirksamkeit verschiedener Leistungskomponenten.

5. Ethnografische Beobachtungen in den Leistungsfeldern Wohnen und Schule dienen der Gewinnung von Daten über Bildungs-, Erziehungskontexte bzw. Ausschnitte des Alltagslebens im Zentrum Bachtelen aus einer Perspektive, die sich von derjenigen direkt Beteiligter unterscheidet.

Ergebnisse

Die Ergebnisse liegen im Dezember 2010 vor.

Diskussion und Wissenstransfer

Die Besonderheit der Studie liegt in der Verbindung von Nutzerforschung, Heimerziehungsforschung und Übergangsforschung (Transitionsforschung). Die in Kooperation mit der Auftraggeberschaft entwickelte Fragestellung öffnet damit den Blick auf ein Thema, das in der schweizerischen Jugendhilfeforschung bislang unterberücksichtigt geblieben ist. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird die pädagogische Praxis im Heim primär unter dem Gesichtspunkt betrachtet, inwieweit sie dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche den Übergang in die Selbstständigkeit meistern und nach ihrem Heimaufenthalt ein aus ihrer subjektiven Sicht gelingendes Leben führen. Die verschiedenen Komponenten einer exemplarischen Konzeption von stationärer Kinder- und Jugendhilfe werden gleichsam von dem erwarteten Ergebnis her und aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer unter die Lupe genommen. Die Studie verspricht damit nicht nur greifbare Anhaltspunkte für eine Weiterentwicklung von Strukturen und Praxen des Zentrums Bachtelen, sondern darüber hinaus auch weiterführende Einsichten in Wirkungsbedingungen und Wirkungszusammenhänge von Angeboten der stationären Kinder- und Jugendhilfe generell.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Verein Kinderheim Bachtelen, Grenchen

Forschungsteam

Bettina Galliker Schrott lic. phil.

Melanie Hirtz lic. phil.

Achim Korthaus Dipl. Päd.

Edith Maud Piller lic. phil.

Dorothee Schaffner Prof. Dr.

Stefan Schnurr Prof. Dr.

Schlüsselbegriffe

Heimerziehung, Integration, Bewältigungshandeln, Übergang in Ausbildung und Erwerbsarbeit, Transitionsforschung, Heimerziehungsforschung, Nutzerforschung

Dauer

Oktober 2008 bis Dezember 2010

Literatur

- Baur, Dieter/Finkel, Margarete/Hamberger, Matthias/Kühn, Axel D./Thiersch, Hans (2002). Leistungen und Grenzen von Heimerziehung: Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen. Forschungsprojekt Jule. 2. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Bertschy, Kathrin/Böni, Edi/Meyer, Thomas (2007). An der zweiten Schwelle. Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitt TREE. Update 2007. Neuenburg: TREE, Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben.
- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard/Thiersch, Hans (2006). Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. Weinheim, München: Juventa.
- Brumlik, Micha (2004). Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe. 2. Aufl. Berlin, Wien: Philo.
- Erziehungsdirektorenkonferenz (2007). Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik vom 25.10.2007. URL: http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/sonderpaed/konkordat_d.pdf [Zugriffdatum: 28. Juli 2010].
- Gehes, Walter (1997). Das zweite Zuhause. Lebensgeschichte und Persönlichkeitsentwicklung von Heimkindern. Opladen: Leske und Budrich.
- Hirtz, Melanie/Pfister, Andreas/Piller, Edith Maud/Schnurr, Stefan (2007). Evaluation des Programms «Berufsvorbereitungsklasse» des Kantonalen Jugendheims Aarburg. In: Soziale Innovation. 2. Jg. S. 26–30.
- Nevo, David (2006). Evaluation in Education. In: Shaw, Ian F./Greene, Jennifer C./Mark, Melvin M. (Hg.). The SAGE Handbook of Evaluation. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage. S. 441–460.
- Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (2005) (Hg.). Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München, Basel: Reinhardt.
- Piller, Edith (2004). Berufliche Ausbildung von Jugendlichen in der stationären Jugendhilfe in der Schweiz: eine Bestandesaufnahme. Brugg: Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz. Departement Soziale Arbeit.
- Rahn, Peter (2005). Übergang zur Erwerbstätigkeit. Bewältigungsstrategien Jugendlicher in benachteiligten Lebenslagen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schaffner, Dorothee (2007). Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt. Biografische Bewältigung von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen. Bern: hep.
- Schrödter, Mark/Ziegler, Holger (2007). Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Band 02. Was wirkt in der Kinder- und Jugendhilfe? Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.



Dr. Karl Diethelm

Gesamtleiter Bachtelen,
Sonderpädagogisches Zentrum
für Verhalten und Sprache, Grenchen

«Es war schon lange unser Anliegen, dies einmal genauer zu erforschen...»

Was hat Sie motiviert, der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Mandat für ein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt zu übertragen?

Seit Jahren wissen wir, dass es uns gelingt, für alle austretenden Schülerinnen und Schüler Anschlusslösungen zu organisieren und die austretenden Neuntklässler in eine Berufsausbildung zu führen. Von Ehemaligen hören wir dann jeweils, ob diese Integration auch längerfristig wirklich gelingt oder eben nicht. Dabei nennen die Ehemaligen jeweils unterschiedlichste Gründe für das Gelingen bzw. das Nichtgelingen. Es war schon lange unser Anliegen, dies einmal genauer zu erforschen und genauere Angaben darüber zu erhalten, was zu einer gelingenden Integration beiträgt und welche Faktoren hinderlich sind. Aufgrund einer grosszügigen Unterstützung durch die Stiftung «Freunde des Kinderheims Bachtelen» konnten wir schliesslich in diesem Jahr diesen lang gehegten Wunsch erfüllen.

Aufgrund vielfältiger Beziehungen zur Hochschule für Soziale Arbeit FHNW – ich war selbst im ersten Hochschulrat; bin seit Jahren Mitglied im Praxisbeirat; bin regelmässig als Prüfungsexperte tätig sowie verschiedentlich als externe Fachperson bei Stellenbesetzungen; seit Jahren absolvieren eine grosse Anzahl von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Ausbildung aus unserer Institution ihre Ausbildung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW – war es naheliegend, dieser Institution den Forschungsauftrag zu übergeben.

Welche Erkenntnisse konnten Sie bisher gewinnen und ganz besonders nutzbar machen?

Obwohl erst ein Teil der grossen Datenmenge ausgewertet ist, konnten wir schon unsere Mitarbeitenden mit ersten Ergebnissen bekanntmachen in Form eines Referates von Frau Edith Piller. Aufgrund dieser ersten Ergebnisse konnten wir einerseits feststellen, dass verschiedene Spannungsfelder in der stationären Betreuung von Jugendlichen, die uns bekannt sind, sich auch in den Ergebnissen abbilden. Wir erhalten dadurch einerseits eine Bestätigung dafür, dass es sich lohnt, entlang dieser Spannungsfelder bzw. Themen, Veränderungen/Anpassungen zu diskutieren und in die Wege zu leiten. Ausserdem haben wir auch Differenzierungen erfahren bezüglich dieser Spannungsfelder. So wurde uns z.B. deutlich, dass der Genderaspekt bei der Berufsvorbereitung noch stärker gewichtet werden muss.

Gibt es für Sie Anschlussfragen oder Themen, die Sie gerne weiterbearbeiten wollen?

Die Studie wird bei uns sicher zu verschiedenen Anschlussfragen führen. Diese können aber erst richtig festgelegt werden, wenn die vollständigen Resultate der Studie vorliegen und diese auch gründlich diskutiert sind.

Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse der Sozialen Dienste Winterthur

Von Stefan Adam und Bernadette Wüthrich

Abstract

Die Sozialen Dienste der Stadt Winterthur beauftragten das Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit einer Analyse ihrer Kern-, Management- und Supportprozesse. Aus diesen Ergebnissen wurden Prozessbeschreibungen entwickelt, die – nach bisherigem Wissen – erstmals soziale Dienstleistungsprozesse vom Input über den Output bis hin zu den erwarteten Wirkungen in Form von Impact und Outcome grafisch veranschaulichen und beschreiben. Zudem zeigte das Projekt, dass soziale Dienstleistungen in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Logiken entstehen und als sogenannte unscharfe Prozesse besondere Managementkompetenzen verlangen.

Auftrag und Zielsetzung

Nachdem die Geschäftsleitung der Sozialen Dienste Winterthur eine umfassende organisatorisch-strukturelle Veränderung durchgeführt hatte, wollte sie in einem nächsten Schritt grundlegendes Wissen über ihre Kernprozesse erhalten, um diese künftig hinsichtlich Qualität, Effektivität sowie Effizienz gestalten und beeinflussen zu können. Daraufhin beschloss die Geschäftsleitung, eine Prozessmanagementanalyse mit externen Fachpersonen durchzuführen. Im Rahmen eines Vorprojekts wurde das Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW beauftragt, die von ihm entwickelte Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse (PLW) von Oktober 2007 bis Ende März 2008 auf den Gesetzlichen Betreuungsdienst (GBD) in Form einer Pilotanalyse anzuwenden. Ziel des Vorprojekts war es, den Nutzen der PLW-Analyse für ein Hauptprojekt zu testen. Die PLW-Analyse lieferte erste konkrete Ergebnisse und Kenntnisse (Abschlussbericht 2008). Darauf aufbauend entschied die Geschäftsleitung, die PLW-Analyse der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW auf die gesamten Sozialen Dienste im Rahmen eines Hauptprojekts auszuweiten. Der Auftrag sollte als Endergebnis Prozessbeschreibungen liefern, die Aussagen enthalten:

1. zum Verlauf der einzelnen Prozesse (Anfang, Teilprozesse, Ende), deren Schnittstellen und deren Bezug zu Support- sowie Managementprozessen,
2. zu den Zielgruppen,
3. zum Leistungskatalog der Sozialen Dienste Winterthur,
4. zu den einzelnen Leistungen der Prozesse,
5. zum Wirkungsbeitrag der einzelnen Leistungen,
6. zum Zusammenhang von Leistung, Impact und Outcome,
7. zu allfälligen Lücken, Ungereimtheiten, Auffälligkeiten.

Forschungsstand

Während nach Langer (2007) die Nachfrage nach Managementweiterbildungen, der fortschreitende ökonomische Legitimationsdruck, die marktliche Steuerung und der Rückgriff auf betriebswirtschaftliche Prinzipien zunehmend auf einen Bedeutungszuwachs managerialer Kompetenzen in der Praxis der Sozialen Arbeit hinweisen, gehört die Forschung über Management- oder Organisationskompetenzen bislang nicht zu den zentralen Fragestellungen der Professionstheorie (S. 238). Dementsprechend zeigt der derzeitige Forschungsstand zum Management bzw. sozialen Dienstleistungsmanagement lediglich Ansätze einer empirischen Annäherung an die Thematik. Beispielsweise sind hier die Beiträge von Beckmann et al. (2007), Grohs (2007) und Langer (2007) zum Themenschwerpunkt Management professioneller Leistung in der Sozialen Arbeit zu nennen. Davon zu unterscheiden ist die beachtliche Literatur zu den Themen Sozialmanagement bzw. Sozialwirtschaft in Form von Lehrbüchern (z.B. Arnold/Maelicke 2008), (historischen) Bestandsaufnahmen zur Entwicklung des Sozialmanagements in der Praxis (z.B. Grunwald 2009), Handbüchern (z.B. Finis Siegler 2009) und Aufsätzen zum sozialen Wirkungsmanagement, Social Impact Management (Uebelhart/Fritze 2010). Diese Veröffentlichungen stellen wichtige Reflexionen der Managementpraxis der Sozialen Arbeit dar und bilden eine gute Ausgangslage für die Forschung zu diesem Thema.

Methodisches Vorgehen

Für das Projekt wurde ein Verfahren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verwendet, das sich speziell dafür eignet, zunächst die Prozesse, dann die Leistungen und schliesslich die Wirkungen sichtbar zu machen. Kritisch ist hier anzumerken, dass theoretisch die Analyse in umgekehrter Richtung verlaufen müsste: Ausgehend von den übergeordneten (sozialpolitischen) Wirkungen müssten folgerichtig die Leistungen mit den entsprechenden Prozessen entwickelt werden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass bisweilen übergeordnete Wirkungsformulierungen fehlen oder so abstrakt formuliert sind,

dass eine folgerichtige Herleitung der Leistungen und Prozesse erschwert wird. Aus diesem Grund wurden die Leistungen und damit die entsprechenden Prozesse quasi «bottom up» durch die Analyse relevanter Dokumente und den Einbezug der Mitarbeitenden entwickelt.

Folgende Überlegungen sprechen für die Prozess-Leistungs-Wirkungs(PLW)-Analyse:

Die PLW-Analyse verwendet ein eindeutig definiertes Begriffssystem der wirkungsorientierten Verwaltungsführung und achtet besonders darauf, ob die Kernprozesse mit dem Impact/Outcome korrelieren.

Die PLW-Analyse orientiert sich konzeptionell am EFQM-Modell. Dadurch eignet sich die PLW-Analyse als Grundlage für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems nach EFQM innerhalb der Sozialen Dienste Winterthur.

Die PLW-Analyse besteht aus einer strukturierten Abfolge von einzelnen Analyseaktivitäten, die sich durch Plausibilität, Glaubwürdigkeit, Vergleichbarkeit und Wiederholbarkeit auszeichnen:

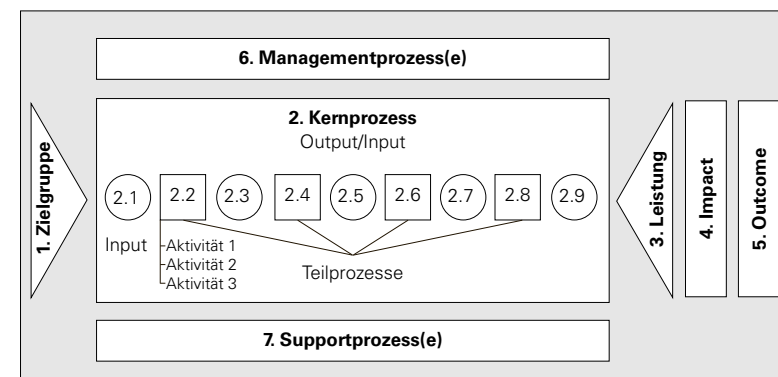
PLW-Analyseaktivitäten	Beschreibung
1. Informieren, Erklären	<ol style="list-style-type: none"> 1 Die Geschäftsleitung/Mitarbeitenden über die Bedeutung des Glossars zur Sprachregelung wichtiger Begriffe, z.B. Prozess, Leistung und Wirkung, informieren. 2 Der Geschäftsleitung/den Mitarbeitenden ein Begriffsglossar und die Beschreibung des Projektnutzens zustellen. 3 Die Mitarbeitenden über den Zusammenhang von Impact/Outcome und die von der Geschäftsleitung angenommenen Kernprozesse als Analysegrundlage informieren.
2. Dokumente sammeln	<ol style="list-style-type: none"> 1 Sammeln sämtlicher Dokumente, die für die Dienstleistungserbringung der einzelnen Abteilungen relevant sind (z.B. Arbeits- und Stellenbeschreibungen).
3. Dokumente prüfen und analysieren	<ol style="list-style-type: none"> 1 Relevanz der Dokumente prüfen: Lassen sich bereits aus den Dokumenten einzelne Kernprozesse ableiten und der Zusammenhang mit dem Impact/Outcome herstellen? 2 Dokumentieren die Unterlagen bestimmte Teil- und/oder Supportprozesse?
4. Befragen	<ol style="list-style-type: none"> 1 Den/die interne/n Projektleiter/in zu jeweils einem Kernprozess und den dazu gehörenden Supportprozessen zuerst befragen. 2 Dann die jeweilige Hauptabteilungsleiterin bzw. den jeweiligen Hauptabteilungsleiter befragen. 3 In einem weiteren Schritt den/die Abteilungsleitende/n und Mitarbeitende befragen. 4 Bei Bedarf mehrere Abteilungsleitende gleichzeitig in Workshops zu einem Kernprozess befragen.

5. Auswerten	<ol style="list-style-type: none"> 1 Anhand der Ergebnisse der Dokumentenanalyse und Mitschriften aus den Befragungen die einzelnen Kernprozesse mit ihren Teil- und Supportprozessen modellieren. 2 Die Modellierung an den Kriterien des EFQM-Modells ausrichten. 3 Die Ergebnisse der Modellierung mit den jeweiligen Hauptabteilungsleitenden und Abteilungsleitenden in Workshops reflektieren und ergänzen.
6. Ergebnisse darstellen	<ol style="list-style-type: none"> 1 Die Ergebnisse in Prozessbeschreibungen und einem Geschäftsprozessmodell visualisieren. 2 Der Geschäftsleitung die Prozessbeschreibungen und das Geschäftsprozessmodell präsentieren. 3 Die Ergebnisse sowie die Unklarheiten, Lücken, Ungereimtheiten der Prozesse anhand der EFQM-Kriterien erklären und bewerten. 4 Rückmeldungen der Geschäftsleitung zu den Ergebnissen aufnehmen und diese im Abschlussbericht berücksichtigen. 5 Das Ergebnis der PLW-Analyse mit anderen «Best-Practice»-Beispielen vergleichen. 6 Aufgrund des Vergleichs einen möglichen Handlungsbedarf aufzeigen und Empfehlungen für das weitere Vorgehen formulieren. 7 In einem Abschlussbericht die übergeordneten Fragestellungen der Auftraggeberschaft beantworten sowie Empfehlungen und nächste Schritte für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems nach EFQM aufzeigen.

Ergebnisse

Das Ergebnis bestand aus unterschiedlichen Teilen. Der Auftraggeber erhielt, erstens, ein Handbuch mit Beschreibungen der 14 Kernprozesse, die auf folgendem Grundschema basieren:

Abbildung 1: Grundelemente einer Prozessbeschreibung für die Sozialen Dienste der Stadt Winterthur

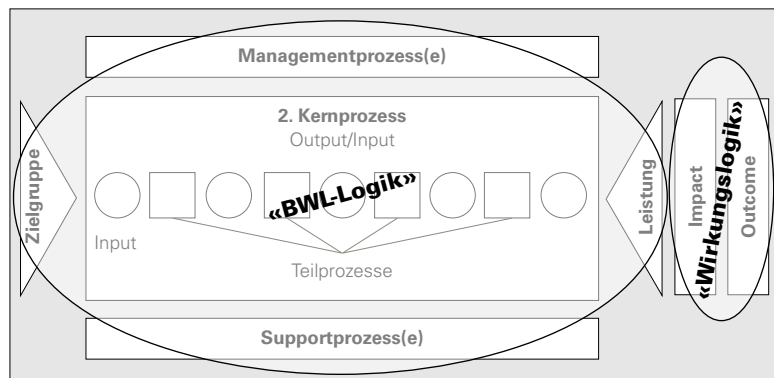


Mithilfe dieser einfachen Grundstruktur kann beschrieben werden,

1. welche Zielgruppe dem Kernprozess (2.) zugeführt werden muss,
2. aus wie vielen Teilprozessen ein Kernprozess besteht,
 - 2.1 welchen Eingangsinpuit es braucht, um einen Teilprozess (2.2) auszulösen,
 - 2.2 aus welchen Aktivitäten ein Teilprozess bzw. mehrere Teilprozesse (2.4, 2.6, 2.8) bestehen,
 - 2.3 zu welchem Output der Teilprozess führt und wie dieser Output einen erneuten Input für den nächsten Teilprozess (2.4) darstellt,
 - 2.4–2.9 wie häufig sich die Abfolge von Input-Teilprozess-Output bis zum Endoutput wiederholen muss, bis die Leistung erreicht ist,
3. welche konkrete Leistung bzw. Leistungen ein Kernprozess erbringt,
4. wie sich die Leistung mittelfristig auf die Zielgruppe auswirkt,
5. welche Auswirkungen die Leistungserbringung auf gesellschaftlicher (lokaler, regionaler, kantonaler, nationaler) Ebene hat bzw. haben sollte,
6. wie die Steuerung des Prozesses erfolgt,
7. durch welche anderen Prozesse der Kernprozess unterstützt wird.

Dem Auftraggeber wurde, zweitens, ein umfassender Abschlussbericht übergeben, der beispielsweise wichtige Erkenntnisse über die Unschärfe und unterschiedliche Wirkungslogiken von sozialen Dienstleistungsprozessen enthält und veranschaulicht, wie nachfolgendes Beispiel zeigt:

Abbildung 2: Betriebswirtschaftliche Logik versus Wirkungslogik in einer Prozessbeschreibung



Drittens wurde dem Auftraggeber eine «Arbeitsmappe Prozessorientierung» übergeben. Die Erkenntnisse der PLW-Analyse wurden zu

praxisorientierten Formaten in Form von Arbeitsblättern verarbeitet, mit deren Hilfe die Geschäftsleitung selbstständig Massnahmen zur Umstellung auf ein Prozessmanagement erarbeiten konnte.

Diskussion und Wissenstransfer

Der Leiter der Sozialen Dienste der Stadt Winterthur, Ernst Schedler, äusserte sich zum Nutzen der Ergebnisse wie folgt:

Herr Schedler, welche Defizite und Stolpersteine gibt es aus Ihrer Sicht beim Managen von sozialen Dienstleistungen?

«Ich glaube, dass in Nonprofit-Organisationen ein Defizit im eigentlichen Management der sozialen Dienstleistungen besteht. Bei uns bestand dies beispielsweise darin, dass wir uns vor allem auf die Organisation und Strukturen unseres Betriebs konzentriert haben. Als wir unsere Leistungen im Detail definieren wollten, haben wir gemerkt, dass wir die Begriffe unterschiedlich verstehen. Erst die umfassende Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW brachte uns Klarheit. Beispielsweise erkannten wir, dass die Wirkungsziele nicht geklärt und definiert waren. Weiter sahen wir, dass jede Hauptabteilung für sich eine eigene Dienstleistungslogik entwickelt hatte, was nicht unbedingt falsch ist, aber wenn die Unterschiede überwiegen, geht der Blick auf die Gemeinsamkeiten verloren. Zudem werden unsere Dienstleistungen unterschiedlich stark von der Öffentlichkeit wahrgenommen.»

Was haben Sie daraus gelernt?

«Durch ein «bewusstes» soziales Dienstleistungsmanagement achte ich darauf, dass wir unsere Dienstleistungen von den Wirkungen her denken. Dann überlegen wir, mit welchen Prozessschritten und Ressourcen die Wirkungsziele erreicht werden können und wie wir das nach innen und aussen kommunizieren. Zudem sehe ich heute nach der Prozess-Leistungs-Wirkungs-Analyse viel klarer, dass die einzelnen Tätigkeiten unserer Mitarbeitenden in der Leistungserstellung hoch individuell sind und weiss: die gut geplanten Prozesse neigen durch die hohe individuelle Komplexität wie automatisch dazu, «unscharf» zu werden. Wir sind jetzt sensibilisiert, wenn die Mitarbeitenden darauf mit dem Ruf nach klaren Regelungen sowie Weisungen reagieren. Hier sind ich und unsere Führungsverantwortlichen gefordert, nicht primär Regelungen zu erlassen, sondern im Dialog mit den Mitarbeitenden den Blick auf den Gesamtprozess zu schärfen. Meist wird dann gar keine Regelung und Weisung mehr benötigt – ganz im Sinne einer selbstbewussten, an der Wirkung orientierten Organisation.» (Auszug aus: Interview 2010)

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Soziale Dienste Winterthur vertreten durch Ernst Schedler, Leiter

Forschungsteam

Stefan M. Adam Prof. MA

Bernadette Wüthrich lic. phil.

Heiko Behrendt Dr. (extern). Prozessverantwortlicher Universitäts-
spital Basel

Schlüsselbegriffe

Prozess, Leistung, Wirkung, soziales Dienstleistungsmanagement

Dauer

1. Oktober 2008 bis 30. Juni 2009

Literatur

Arnold, Ulli/Maelicke, Bernd (Hg.) (2008). Lehrbuch der Sozialwirtschaft. 3. Aufl.
Baden-Baden: Nomos.

Beckmann, Christof/Otto, Hans-Uwe/Schaarschuch, Andreas/Schrödter, Mark
(2007). Qualitätsmanagement und Professionalisierung in der Sozialen Arbeit.
Ergebnisse einer Studie zu organisationalen Bedingungen ermächtigender For-
malisierung. In: Zeitschrift für Sozialreform. 53. Jg. (3). S. 275–295.

Crozier, Michel/Friedberg, Erhard (1979): Macht und Organisation. Sozialwissen-
schaft und Praxis Bd. 3. Königsstein/Taunus: Athenäum Verlag.

Finis Siegler Beate (2009). Ökonomik sozialer Arbeit. 2. Aufl. Freiburg i. Br.: Lamber-
tus.

Grohs, Stephan (2007). Reform der Jugendhilfe zwischen Neuer Steuerung und Pro-
fessionalisierung. Eine Bilanz nach 15 Jahren Modernisierungsdiskurs. In:
Zeitschrift für Sozialreform. 53. Jg. (3). S. 247–274.

Grunwald, Klaus (Hg.) (2009). Vom Sozialmanagement zum Management des
Sozialen? Eine Bestandsaufnahme. Hohengehren: Schneider Verlag.

Interview (2010). Auszug aus einem Interview mit dem Leiter der Sozialen Dienste
Winterthur, durchgeführt am 15.07.2010 von Stefan M. Adam, Fachhochschule
Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit.

Langer, Andreas (2007). Dienstleistungsstrukturen in der Sozialen Arbeit zwischen
Verwaltungsreform und Professionalisierung. In: Zeitschrift für Sozialreform.
53. Jg. (3). S. 223–246.

Uebelhart, Beat/Fritze, Agnès (im Erscheinen). Soziale Herausforderungen multi-
perspektivisch und wirkungsorientiert bearbeiten: Social Impact Management.
In: Wöhrle, Armin (Hg.). Sozialmanagement-Konzepte (Arbeitstitel). Augsburg:
Ziel-Verlag.



Ernst Schedler
Leiter Soziale Dienste
Stadt Winterthur

«... gute Grundlagen für die Definition der Kernprozesse mit Zuordnung von Zielgruppen und Beiträgen zu Wirkungszielen»

Was hat Sie motiviert, der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein
Mandat für ein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt zu übertra-
gen?

Aufgrund sehr positiver Erfahrungen in einem andern Projekt sind wir mit unserer recht komplexen Fragestellung, wie wir Leistungen und Wirkungen der Sozialen Dienste in überschaubaren Prozessen abbilden können, an die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW gelangt. Im Rahmen unserer kontinuierlichen Organisationsentwicklung waren wir plötzlich an Grenzen gestossen, denn die Vielfalt unserer Dienstleistungen liess sich nicht einfach auf übersichtliche Weise darstellen und beschreiben. In den ersten Kontakten stellten wir fest, dass die Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW unser Anliegen rasch erfasst haben und einen Lösungsweg skizzieren konnten, der uns überzeugte. Daraus entstand das Projekt «Taxi», in dem die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mittels PLW-Analyse (Prozesse-Leistungen-Wirkungen) die Basis für die Weiterarbeit legte.

Welche Erkenntnisse konnten Sie bisher gewinnen und ganz beson-
ders nutzbar machen?

Dank dem Projekt hatte die Geschäftsleitung gute Grundlagen für die Definition der Kernprozesse mit Zuordnung von Zielgruppen und Beiträgen zu Wirkungszielen. Insbesondere zeigte sich, dass zwar das Umfeld, in dem die Prozesse erbracht werden, sehr komplex ist, dass aber die Kernprozesse selber einfacher darzustellen sind, als bisher angenommen. Insbesondere die Erkenntnis, dass es sich dabei um

sogenannt unscharfe Prozesse handelt, hat einiges geklärt. Es war auch sehr hilfreich, dass die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW uns mit dem Schlussbericht klare Empfehlungen abgegeben hat, die wir Punkt für Punkt diskutieren und den Bedarf zur Umsetzung prüfen konnten.

Gibt es für Sie Anschlussfragen oder Themen, die Sie gerne weiterbearbeiten wollen?

Auch wenn der Projektschritt mit Unterstützung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW abgeschlossen ist, ist unser Vorhaben noch längst nicht zu Ende. In einer ersten Phase haben wir die Kernprozesse bereinigt und gruppiert. Dabei stellten wir fest, dass mit der konsequenten Orientierung an der Wirkung Gruppen entstanden, die im Alltag oft zu wenig miteinander vernetzt sind. Zudem sind wir nun daran, die Management- und Supportprozesse zu definieren und zu ordnen. Dabei stellen sich immer wieder neue Fragen, die zum Teil Konsequenzen auf die Organisation haben. Dank der von uns auf der Basis von «Taxi» erarbeiteten Systematik finden sich immer wieder Orientierungspunkte, die sicherstellen, dass wir als Geschäftsleitung, aber auch ich als verantwortliche Führungsperson, den Überblick nicht verlieren. Zudem bedarf es auch einer Systematik bzw. technischen Lösung, um die Prozesse mit vernünftigem Aufwand zu dokumentieren. Insofern ist es eigentlich schon kein Projekt mehr, sondern tägliche Führungsarbeit, um die Organisation im Sinne der übergeordneten Ziele weiterzuentwickeln.

Swiss Aids Transmission-Survey: CHAT 2009. Einblicke in die Übertragungssituationen von HIV heute. Ein Beitrag zur HIV-Prävention

Von Daniel Gredig, Sibylle Nideröst und Christoph Imhof

Abstract

FrISCHE Infektionen machen nach wie vor einen bedeutenden Anteil der neu diagnostizierten HIV-Infektionen in der Schweiz aus. CHAT 2009 untersucht in einer Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden, unter welchen Umständen sich Personen aktuell mit HIV infizieren. Das Projekt rekonstruiert hierzu die Schutzstrategien, die sich die Betroffenen zurechtgelegt hatten, und die Risikosituation, in der es zur Übertragung kam. Zudem wird herausgearbeitet, wie die Betroffenen die Herausforderung einer HIV-Infektion bewältigen und wie sie ihre sexuelle Gesundheit beurteilen. Die Erkenntnisse dienen der innovativen Weiterentwicklung der HIV-Prävention und der sozialarbeiterischen Beratung von Menschen, die mit HIV leben.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Im Auftrag der Sektion Prävention und Promotion des Bundesamts für Gesundheit geht die Studie «CHAT 2009» der Frage nach, ob bzw. welche HIV-Schutzstrategien Personen mit einer frischen HIV-Infektion in der potenziellen Übertragungssituation verfolgten, welche Dynamiken sich ergaben und welche situativen Einflüsse zur Risikoexposition führten. Weiter wird erforscht, wie die Betroffenen die HIV-Diagnose erleben und diese bewältigen. Zudem interessiert, wie Menschen mit frischen HIV-Infektionen ausgewählte Aspekte ihrer sexuellen Gesundheit beurteilen und welche Veränderungen in ihrem Sexualverhalten nach der Diagnose zu verzeichnen sind.

Die Erkenntnisse aus CHAT 2009 stellen einen Bestandteil der Wissensgrundlage dar, mit der das Präventionsangebot kritisch auf seine Angemessenheit an die heutige Realität der Epidemie hin betrachtet und innovativ weiterentwickelt werden kann. Die Ergebnisse sollen insbesondere eine Grundlage dafür bieten, die Prävention auf die entscheidenden Kontexte und Handlungsformen hin abzustimmen.

Hintergrund und Forschungsstand

Ab 2001 war in der Schweiz ein Wiederanstieg der Zahl neu entdeckter Infektionen zu verzeichnen, der erst 2009 zu einem wahrnehm-

baren Ende kam. In den Jahren zwischen 2002 und 2008 bewegte sich die Zahl neu diagnostizierter Infektionen im Bereich von 720 und 800 Fällen pro Jahr (Bundesamt für Gesundheit 2010). Bei einem bedeutenden Anteil der neu diagnostizierten Infektionen handelt es sich um «frische Infektionen», die sich im Zeitraum von rund 160 Tagen vor der Diagnose ereignet haben müssen. Im Jahr 2009 betrug der Anteil frischer, auf heterosexuellem Weg übertragener Infektionen rund 22 Prozent, bei den Übertragungen durch injizierenden Drogenkonsum rund 21 Prozent und bei den Infektionen zwischen Männern, die Sex mit Männern (MSM) haben, rund 44 Prozent.

Vor diesem Hintergrund ist es von Interesse, die näheren Umstände dieser frischen Infektionen in Erfahrung zu bringen. Im Rahmen des Swiss Aids Transmission Survey (CH.A.T.-Survey) (Daneel et al. 2008; Staub 2005) im Auftrag des BAG zeigte die qualitative Teilstudie 2006 bereits einmal auf, was – aus Sicht der Betroffenen – die Umstände der damals frisch diagnostizierten Infektionen waren (Gredig et al. 2007). Das Projekt CHAT 2009 schliesst an diese frühere Untersuchung an.

Methodisches Vorgehen

CHAT 2009 umfasst eine standardisierte und eine qualitative Teilstudie. Zur Erhebung der quantitativen Daten wurde ein selbst auszufüllender Fragebogen eingesetzt. Die Daten wurden statistisch ausgewertet. Die qualitative Datenerhebung erfolgte in persönlich geführten Problemzentrierten Interviews (Witzel 1985). Die Auswertung der verbalen Daten erfolgte mittels Theoretischem Kodieren («grounded theory») (Strauss/Corbin 1996).

Die Untersuchungsgruppe bildeten die 217 Personen, bei denen die Bestätigungslabors 2008 und 2009 eine frische Infektion identifizierten. Die Ansprache der Betroffenen erfolgte über die Bestätigungslabors und die behandelnden Ärztinnen und Ärzte. Die Bestätigungslabors schickten die Unterlagen zur Studie zusammen mit der Mitteilung des positiven Testresultats an die behandelnden Ärztinnen und Ärzte. Diese händigten den Patientinnen und Patienten die Information und den Fragebogen aus und trugen die Abgabe des Materials gleichzeitig in einer Registerkarte ein, die sie dem Forschungsteam zur Kontrolle des Rücklaufs zustellten. Die Betroffenen konnten sich über die Ärztinnen und Ärzte, über den Fragebogen oder über eine eigens für die Untersuchung eingerichtete Servicenummer zu einem Interview bereit erklären. Die Studie wurde von der zuständigen Kantonalen Ethikkommission Aargau bewilligt. Zwischen April 2008 und Dezember 2009 gingen 29 Fragebogen ein und es konnten 20 Personen befragt werden.

Ergebnisse

Im Folgenden wird auf die qualitative Teiluntersuchung bzw. auf die Rekonstruktion der Ansteckungssituation und die HIV-Schutzstrategien fokussiert. Drei Frauen und 17 Männer im Alter von 22 bis 64 Jahren haben an der qualitativen Untersuchung teilgenommen. Bei den Männern sind 13 homosexuell, zwei bisexuell und zwei heterosexuell orientiert. Die drei Frauen bezeichnen sich als heterosexuell. Zwölf der Befragten, darunter zwei der Frauen, sind in einer festen Beziehung. Von den acht alleinstehenden MSM ist einer geschieden. Von den Befragten in fester Beziehung haben vier jeweils eine Partnerin oder einen Partner, die selbst auch HIV-positiv sind und mit denen sie zum Zeitpunkt der HIV-Diagnose bereits zusammen waren. Sechs Befragte leben in der Romandie, einer im Tessin und 13 in der Deutschschweiz. Sieben Befragte haben einen Migrationshintergrund. Sie stammen aus Deutschland, Italien, Frankreich, Portugal, Niederlande, Brasilien und Eritrea.

Dreizehn Befragte verfügen über Bildungsabschlüsse auf Sekundarstufe II. Sechs haben einen Abschluss auf Tertiärstufe I oder II. Eine Person absolvierte die obligatorische Schule. Achtzehn sind voll- oder teilzeitlich erwerbstätig. Eine Frau ist arbeitslos, und einer der heterosexuellen Männer ist in einem Beschäftigungsprogramm integriert und bezieht Sozialhilfe. Elf Befragte wohnen in städtischen Zentren, sechs in einer suburbanen Gemeinde und drei in einer ländlichen Gemeinde.

Die Ansteckungssituation: Settings und Partner

Insgesamt 17 der 20 Befragten führen die Infektion auf einen bestimmten Sexualkontakt zurück. Einige Interviewpartner/innen können sich an die Ansteckungssituation spontan erinnern, andere rekonstruieren sie in zum Teil aufwendigen Nachforschungen, in die sie manchmal auch ihre Sexualpartner involvieren. Singles wie auch Personen in festen Beziehungen nennen Gelegenheitspartner als Ansteckungspartner. Darunter finden sich Sexpartner, mit denen die Befragten einmalig Kontakt hatten, wie auch Partner, mit denen sie sich, unabhängig von einer Beziehung, mehrmals bzw. regelmässig zum Sex trafen. Vier Befragte geben an, sich innerhalb ihrer festen Partnerschaft infiziert zu haben. Zwei davon wussten vor ihrer HIV-Diagnose, dass ihr Partner bzw. ihre Partnerin HIV-infiziert ist. In zwei Fällen kam die HIV-Infektion des Partners erst infolge der Diagnose der Befragten an den Tag, wobei in einem Fall der betreffende Partner bis zu diesem Zeitpunkt selbst nicht wusste, dass er HIV-positiv ist.

HIV-Schutzstrategien und Risikoverhalten in der Ansteckungssituation

Die Befragten verfolgten unterschiedliche Schutzstrategien zum Schutz vor HIV. Die einen setzten auf die Einhaltung der Regeln des Safer Sex. Diese risikominimierenden Strategien planten einige bewusst im Voraus. So achteten sie z.B. darauf, dass im entsprechenden Moment ein Kondom verfügbar war. Dabei wird deutlich, dass die Einhaltung von Safer Sex je nach der sexuellen Praktik auch kommunikative Kompetenzen voraussetzt, damit der Kondomgebrauch durchgesetzt werden kann.

Andere Befragte setzten auf Strategien, die inadäquat sind. Sie beabsichtigten zwar, sich vor einer HIV-Infektion zu schützen, verfolgten aber Strategien, die faktisch kaum einen Schutz vor einer Ansteckung mit HIV zu bieten vermögen. Hierzu zählt, dass sie versuchten, den Gesundheitszustand der Sexualpartner/innen aufgrund ihrer äusseren Erscheinung einzuschätzen. Ein anderes Vorgehen bestand darin, kurz vor dem Sex nach der sexuellen Vergangenheit oder nach dem HIV-Status respektive nach Testergebnissen zu fragen.

Weiter finden sich Personen, die keine explizite Schutzstrategie verfolgten. Diese hatten keine Intention, sich in Situationen, in denen ein Risiko für eine HIV-Infektion besteht, zu schützen. Darunter finden sich neben Personen, die ein Risiko für sich ausschlossen, auch solche, die das Risiko einer Ansteckung bewusst in Kauf nahmen. Bei den heterosexuellen Betroffenen konnte auch der Kinderwunsch zu einem Verzicht auf Kondome und damit zum Ausfall des Schutzes führen, der stets als Mittel der Kontrazeption verstanden wurde und nicht als Mittel zum Schutz vor HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten. Beim drogenkonsumierenden Mann erfolgte der Verzicht auf ein Kondom im Zusammenhang mit einer Paardynamik, in der dem seltenen Glück einer sexuellen Befriedigung mit seiner HIV-positiven Partnerin nichts Einschränkendes entgegenstehen durfte. Bei einigen MSM, für die der Schutz vor einer HIV-Infektion vor ihrer Ansteckung kein aktiv verfolgtes Anliegen mehr darstellte, zeigte sich, dass der Verzicht auf einen Schutz den Abschluss einer länger währenden Entwicklung darstellte. In diesen Fällen ist eine in der Biografie zurückliegende Phase ersichtlich, in der sie sich konsequent vor HIV schützten. Die Anwendung der Schutzstrategien erodierte jedoch im Laufe der Zeit.

Unter den Befragten waren auch MSM zu finden, die auf sogenannte Risikoreduktionsstrategien setzten, insbesondere auf «Dipping», d.h. anale Penetration ohne eine Ejakulation. So erwähnte ein MSM, dass ihm diese Praxis gestattet, Spontaneität und ein «Sich-gehen-lassen» mit dem Schutz vor einer HIV-Infektion zu verbinden. Ausserdem konnte beobachtet werden, dass einige MSM unterschiedliche HIV-

Schutzstrategien miteinander kombinierten und situativ bedingt handhabten. In diesen flexiblen Strategien kombinierten Betroffene z.B. Verfahren der Risikominimierung (Safer Sex) mit Strategien der Risikoreduktion oder inadäquaten Strategien.

Führt man die beabsichtigten HIV-Schutzstrategien mit dem effektiven HIV-Schutzverhalten und den Angaben zur Ansteckungssituation zusammen, lässt sich bis zu einem gewissen Mass rekonstruieren, wie die Infektion erfolgen konnte. Bei den Befragten mit risikominimierenden Schutzstrategien kam es aufgrund von Elementen in der Situation bzw. von einmalig vorliegenden Umständen dazu, dass die Strategie versagte oder nicht in Handeln umgesetzt wurde. Hierzu gehören offene Wunden, Kondompannen, Alkoholkonsum, Schwierigkeiten, den Kondomgebrauch kommunikativ durchzusetzen, oder Konstellationen, in denen der Schutz ausfällt, weil von eingespielten (Schutz-)Routinen abgewichen wird. Den inadäquaten, aber auch den risikoreduzierenden Strategien ist ein Risiko inhärent. Bei Betroffenen mit diesen Strategien wie auch bei jenen, die auf eine HIV-Schutzstrategie verzichteten, kann festgestellt werden, dass aus der Wahrscheinlichkeit einer Infektion die Tatsache einer Übertragung wurde.

Diskussion: Bedeutung und Nutzen für Auftraggeberschaft und Forschungsteam

Die Untersuchung bietet einen Ansatzpunkt dazu, sich die Dynamiken vorstellen zu können, die den Zahlen zugrunde liegen, die von der epidemiologischen Forschung zwar ermittelt, aber nicht erklärt werden können. Die Untersuchung bietet Fachleuten die Möglichkeit, gut informiert und mit einem realitätsnahen Verständnis für die Umstände der Übertragungssituationen an die Überprüfung und Weiterentwicklung der Prävention und der Beratung heranzugehen. Für die Prävention lassen sich stichwortartig folgende Anregungen ableiten:

- Die Umstände von HIV-Infektionen sind heute sehr divers. Die Präventionsarbeit sollte sich also nicht erlauben, nur noch eine Situation, eine bestimmte Szene oder eine Gegend, wie z.B. die grössten Ballungsräume in der Schweiz, ins Auge zu fassen.
- Es ist von unterschiedlich ausgestalteten HIV-Schutzstrategien auszugehen, genauso wie von der Tatsache, dass es sexuell aktive Personen gibt, die sich keine explizite HIV-Strategie zurechtlegen. Die Ausgangslage für die Prävention ist dementsprechend komplex. Sie muss sich deshalb immer wieder vergewissern, welche der beobachteten Strategien sie adressieren will. Es ist davon auszugehen, dass es nicht möglich ist, mit einer Intervention alle Ausgestaltungen von Schutzstrategien anzusprechen.

- In der Prävention weiterhin zu verbreiten sind die Informationen über die Risiken, die aus inadäquaten HIV-Schutzstrategien oder Strategien der Risikoreduktion resultieren. Illusionen und damit verbundene Wünsche und Hoffnungen sind zu thematisieren.

Dank

Wir danken den Interviewpartnern und -partnerinnen für ihre Bereitschaft, an dieser Studie mitzuwirken. Zudem danken wir auch den Bestätigungslabors, die uns bei der Rekrutierung Hand boten, wie auch den Ärztinnen und Ärzten, die ihre Patienten und Patientinnen motivierten, an der Studie teilzunehmen. Schliesslich gilt unser Dank auch der Sektion Prävention und Promotion des Bundesamtes für Gesundheit für diesen Auftrag.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Gesundheit, Sektion Prävention und Promotion

Forschungsteam

Daniel Gredig Prof. Dr. phil, dipl. Sozialarbeiter

Christoph Imhof lic. phil.

Sibylle Nideröst Prof. Dr. phil.

Eveline Odermatt lic. sc. soc.

Andreas Pfister Dr. phil.

Schlüsselbegriffe

HIV, frische Infektionen, HIV-Schutzstrategien, Schutz- und Risikoverhalten

Dauer

Januar 2008 bis März 2010

Literatur

Bundesamt für Gesundheit (2010). HIV/Aids in der Schweiz am 31. Dezember 2009. In: Bulletin. (5). S. 81–83.

Daneel, Synove/Schüpbach, Jörg/Gebhardt, Margin/Werner, Martin/Staub, Roger/Vernazza, Pietro (2008). A prospective evaluation of the feasibility and utility of additional tools to obtain information from recently diagnosed HIV infected patients. In: Swiss Medical Weekly. 138. Jg. (31–32). S. 451–458.

Gredig, Daniel/Nideröst, Sibylle/Parpan-Blaser, Anne/Ballerini, Claudia/Daneel, Synove/Vernazza, Pietro (2007). HIV-Infektionen heute: Schutzstrategien, Risikoverhalten und Umstände der Infektion aus der Sicht der Betroffenen. Eine qualitative Untersuchung bei kürzlich mit HIV infizierten Personen in der Schweiz. URL: <http://www.bag.admin.ch/>

Staub, Roger (2005). Prospektive Nachbefragungsstudie bei neu diagnostizierten HIV-Infektionen. In: Schweizerische Ärztezeitung. 86. Jg. (28). S. 1739–1740.

Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Witzel, Andreas (1985). Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hg.). Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim, Basel: Beltz. S. 227–255.



Roger Staub, MPH, MAE

Bundesamt für Gesundheit BAG
Stv. Leiter Abteilung Übertragbare Krankheiten (MT)
Leiter Sektion Prävention und Promotion

«... ein Kompetenzzentrum für qualitative Forschung im Bereich HIV-relevantes Verhalten»

Was hat Sie motiviert, der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Mandat für ein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt zu übertragen?

Die Forschungsgruppe um Prof. Daniel Gredig stellt für das Bundesamt für Gesundheit BAG ein Kompetenzzentrum für qualitative Forschung im Bereich HIV-relevantes Verhalten dar.

Welche Erkenntnisse konnten Sie bisher gewinnen und ganz besonders nutzbar machen?

Die aus dem Kompetenzzentrum erbrachten Forschungsergebnisse anhand qualitativer Interviews mit kürzlich mit HIV Infizierten (CHAT-Studie) zeigten auf, dass die Hintergründe und Ursachen einer Risikoexposition zu HIV mehrdimensional sind und dass diese Mehrdimensionalität in der Präventionsarbeit zu HIV und sexuell übertragbaren Infektionen (STI) zu berücksichtigen ist.

Gibt es für Sie Anschlussfragen oder Themen, die Sie gerne weiterbearbeiten wollen?

Das Prof. Daniel Gredig übertragene Forschungsmandat läuft auch in diesem Jahr weiter und ist für das BAG ein wichtiges Surveillance-Instrument. Für das BAG bleibt diese Fragestellung aktuell und wird kontinuierlich weiterbearbeitet (Begleitumstände einer HIV-Infektion; neue Trends?).

Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit

Von Regula Dällenbach und Peter Sommerfeld

Abstract

Die an der ipw Integrierte Psychiatrie Winterthur vom Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführte Arbeitsfeldanalyse zur Sozialen Arbeit in der Psychiatrie hat gezeigt, dass sowohl interne als auch externe Koordinations- und Kontinuitätsprobleme in der interprofessionellen Zusammenarbeit bestehen (vgl. Sommerfeld et al. 2008). Insbesondere die Letzteren haben einen grossen Einfluss auf die Re-Integration der psychisch Kranken. Das kooperative Entwicklungsprojekt «Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit» will durch die qualitative und funktionale Verbesserung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie und durch die Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit an der Schnittstelle zwischen Therapie (medizinischer Herangehensweise) und Sozialer Arbeit Fortschritte erzielen. Auf der Grundlage einer forschungsbasierten Konzeption der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie werden sowohl *Instrumente* als auch *darauf bezogene Verfahren* entwickelt, die dazu geeignet sind, die soziale Dimension psychischer Erkrankungen in ihrer Dynamik mit bio-psychischen Prozessen zu erfassen, die interprofessionelle Hilfeplanung zu synchronisieren und damit Re-Integrationsprozesse bei psychisch kranken Menschen zu optimieren.

Hintergrund und Forschungsstand

Mit der Entwicklung einer modernen, sozialen Psychiatrie in den letzten 50 Jahren sind die ehemals sozial isolierenden Methoden von einer gemeindenahen, integrierten Perspektive abgelöst und die medizinische Einseitigkeit der Psychiatrie durch das bio-psycho-soziale Gesundheitsverständnis der WHO¹ und interprofessionelle Handlungsansätze herausgefordert worden. Mit der Anerkennung sozialer Wirkfaktoren für die Genese, die Ausprägung und den Verlauf psychischer Störungen ist die Beeinflussung des Umfeldes der psychisch kranken Menschen – also der Raum, für den Soziale Arbeit seit ihren Anfängen zuständig ist – zentral geworden. Die damit verbundenen

Handlungsanforderungen haben dazu geführt, dass Soziale Arbeit heute integraler Bestandteil der psychiatrischen Praxis ist. Dennoch wird die soziale Dimension psychischer Erkrankungen in der psychiatrischen Behandlungsplanung weiterhin unter- bzw. gering geschätzt (siehe z.B. Hollenstein/Sommerfeld 2010; Ortmann/Schaub 2002; Schaub 2008; Schunke 2003 in Bundesamt für Gesundheit 2004). Das von der Förderagentur für Innovation des Bundes KTI² mitfinanzierte kooperative Entwicklungsprojekt «Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit» setzt an diesem Punkt an. Es stützt sich dabei auf zwei Vorgängerstudien, die von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführt worden sind und diesen Befund stützen. Das im Rahmen des NFP 51 durchgeführte Forschungsprojekt mit dem Titel «Die Dynamiken von Integration und Ausschluss» untersuchte die Re-Integrationsprozesse von strafgefangenen und psychiatrisch hospitalisierten Menschen nach einem stationären Aufenthalt. Es hat sich gezeigt, dass die soziale Dimension im Hinblick auf Rehabilitation oder Recovery³ zentral ist, die angebotenen Hilfen die rekonstruierte zeitliche, dynamische und systemische Komplexität der Fälle – insbesondere das dynamische Zusammenspiel zwischen psychischen und sozialen Musterbildungsprozessen – jedoch verfehlen (Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2006). Diese Hypothesen wurden in einer von DORE finanzierten «Arbeitsfeldanalyse und Konzeptentwicklung» (Sommerfeld/Hollenstein/Krebs 2008) in der ipw Integrierte Psychiatrie Winterthur⁴ überprüft und haben sich bestätigt: Der Sozialen Arbeit gelingt es zwar in der Praxis, sich als wertgeschätzte Profession zu etablieren, in der interprofessionellen Zusammenarbeit erweist sich die medizinisch-therapeutische Perspektive jedoch weiterhin als dominant. Die Studie hat ausserdem aufgezeigt, dass durch die Segmentierung der Hilfsangebote interne und externe Koordinations- und Kontinuitätsprobleme auftreten, die einen grossen Einfluss auf die Re-Integration der psychisch kranken Menschen und somit auf den weiteren Verlauf der psychischen Erkrankung haben. Die an die Erkenntnisse der Arbeitsfeldanalyse anschliessende Konzeptentwicklung versuchte Antworten auf das festgestellte Kontinuitäts- und Koordinationsproblem und die Unterbelichtung der sozialen Dimension in der interprofessionellen Zusammenarbeit zu finden und so einen Beitrag zur Optimierung der integrativen psychiatrischen Behandlung und zur weiteren Professionalisierung klinischer Sozialarbeit zu leisten. Das Konzept hat zu einer Klärung der Funktion der Sozialen Arbeit geführt, gibt der sozialen Dimension ein neues Gewicht und bietet eine Antwort auf das festgestellte Koordinations- und Kontinuitätsproblem. Diese konzeptionellen Überlegungen sollen im hier vorgestellten, kooperativen Projektverbund zwi-

schen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und unseren Praxispartnern – es handelt sich um vier Sozialdienste grosser psychiatrischer Kliniken der Deutschschweiz – für die Praxis weiterentwickelt und in der Pilotphase implementiert werden.

Fragestellungen und Zielsetzung

In den Blickpunkt der Aufmerksamkeit rücken damit zwei Hauptfragestellungen:

1. Wie kann die soziale Dimension als Teil des Zusammenspiels biologischer, psychischer und sozialer Erkrankungs- und Genesungsprozesse theoretisch gefasst werden?
2. Wie sehen fundierte und zukunftsfähige konzeptionelle Grundlagen sowie Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit in der Psychiatrie aus? Das Hauptziel des laufenden Entwicklungsprojekts besteht in der Optimierung der integrierten Versorgung durch die qualitative und funktionale Verbesserung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie und – damit verbunden – der interprofessionellen Zusammenarbeit.

Methodisches Vorgehen

Das Projekt wurde entlang der Modellüberlegungen zur kooperativen Wissensbildung und forschungsbasierten Praxis (Hüttemann/Sommerfeld 2007) und dem darauf aufbauenden Verfahren des «Praxis-Optimierungs-Zyklus» (POZ) (siehe dazu z.B. Hollenstein/Sommerfeld 2010, S. 90) als zweiphasiger, kooperativer Entwicklungsprozess konzipiert (Gredig 2005; Sommerfeld 2003). Die Entwicklungsarbeit folgt dem Grundsatz, dass in einem kooperativen und zeitlich beschränkten Prozess von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren – Angehörige der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW als Träger/innen des wissenschaftlichen Wissens und Praktiker/innen als Träger/innen des Wissens der Praxis – neues forschungsbasiertes und zugleich handlungsleitendes Wissen produziert wird. Während der ersten Phase des Entwicklungsprojekts werden, basierend auf den Erkenntnissen der Vorgängerstudien (siehe oben), Instrumente und darauf abgestimmte Verfahren für die Soziale Arbeit und die synchronisierte, interprofessionelle Zusammenarbeit entwickelt. In der zweiten Phase des Projekts findet an der ipw-Zürcher Unterland die experimentell angelegte Pilotphase statt, die der Erprobung der entwickelten Instrumente und Verfahren unter Praxisbedingungen und der Entwicklung eines Verfahrens der fallorientierten Prozessgestaltung dient.

Ergebnisse

Die theoretischen Grundlagen des Projekts lassen sich an dieser Stelle nur grob skizzieren, genauere Angaben dazu finden sich im Zwi-

schenbericht zum Projekt unter: www.fhnw.ch/ppt/content/pub/integrierte-psychiatrie-behandlung/zwischenbericht. Die zentrale Schlüsselstelle der theoretischen Fundierung ist der theoretische Bezugsrahmen zur Erfassung der sozialen Dimension als Teil des komplexen und dynamischen bio-psycho-sozialen Krankheits- bzw. Gesundheitsgeschehens. Die Erfassung der sozialen Dimension eines Falles basiert auf dem bio-psycho-sozialen Modell von Gesundheit und Krankheit der WHO, das die soziale Dimension des Phänomens eingeführt hat und die Gleichrangigkeit der drei Ebenen bio-psycho-sozial postuliert (Pauls 2004, S. 77). Das Modell der WHO bleibt allerdings additiv und lässt damit die entscheidende Frage unbeantwortet, in welcher Art und Weise die drei Ebenen zusammenwirken. Zu klären ist demnach, wie sich die dynamische Interdependenz der biopsychischen (Mensch) mit der sozialen Dimension (Mensch in der von ihm gleichzeitig mit[re]produzierten gesellschaftlich organisierten Welt) und deren Bedeutung für die Entstehung, den Verlauf und die Behandlung psychischer Störungen erfassen lässt. Auf der Basis des von uns gewählten systemtheoretischen Zugangs der Synergetik (Haken/Schiepek 2005) wird verstehbar, wie sich komplexe dynamische Systeme, wie z.B. Psychen oder soziale Systeme, selbst bzw. spontan bilden und dann stabil reproduzieren. Damit steht uns ein theoretisches und empirisch operationalisierbares Werkzeug zur Verfügung, das uns ermöglicht, die biologische, psychische und soziale Systemebene als dynamisches Geschehen miteinander zu verknüpfen und diesen Zusammenhang in der (interprofessionellen und sozialarbeiterischen) Diagnostik und Intervention zu nutzen. Dieser abstrakte theoretische Zugang ist mit Blick auf den Auftrag der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie, die Begleitung der Re-Integration der psychisch kranken Menschen in ihre Lebenswelt, zu konkretisieren. Die bio-psycho-soziale Falldynamik bilden wir mit der Figur des Lebensführungssystems (Bourguett/Brülle 2000) ab. Das Lebensführungssystem eines Menschen ist in unserem Verständnis ein konkretes System, welches durch das dynamische Zusammenspiel der Menschen mit den von ihnen zum Zweck des (Über-)Lebens geschaffenen und kulturell eingebetteten sozialen Handlungssystemen (z.B. Familie, Schule, Fabrik, Sportverein, Militär, Sozialdienst) charakterisiert ist. Das Individuum führt, vermittelt durch seine Integration in verschiedene soziale Handlungssysteme, sein Leben auf eine ganz bestimmte Art und Weise. Soziale Arbeit als «Kerndisziplin der sozialen Integration» (Böhnisch 1994) hat demzufolge ihren Ausgangspunkt in der Rekonstruktion des Lebensführungssystems und den in ihm zutage tretenden Aufgaben der Lebensbewältigung sowie den damit verbundenen Schwierigkeiten der Lebensführung – diese können sich unter anderem als psychische Krankheit materialisieren und als

manifeste psychische Störung auf die Integration in die diversen relevanten Handlungssysteme zurückwirken. An diesem Punkt setzt die Entwicklung von Instrumenten und darauf bezogenen Verfahren für die Soziale Arbeit in der Psychiatrie an. Soziale Arbeit muss, will sie gelingendere Integration, also auch Recovery und Wohlbefinden ermöglichen, zu einer differenzierten Falleinschätzung bzw. sozialen Diagnose gelangen, die das Herausarbeiten der problemverursachenden und -verstärkenden sozio-psycho-dynamischen Komponenten im Lebensführungssystem der Klientinnen und Klienten erlaubt und als wichtige Expertise in die synchronisierte interprofessionelle Handlungsplanung einfließt.

Die von uns gemeinsam mit unseren Praxispartnern entwickelten Instrumente und Verfahren berücksichtigen die zwei zentralen Ebenen der sozialarbeiterischen Prozessgestaltung. Auf der horizontalen Ebene folgt die Instrumentenentwicklung der Logik des integrierten Prozessbogens, der die stationäre Arbeit am «Fall» mit der ambulanten Arbeit am «Fall» und dem Lebensführungssystem verbindet und durch Kontinuität in der professionellen Hilfeplanung gekennzeichnet ist (Sommerfeld et al. 2006). Der integrierte Prozessbogen leitet die Prozessgestaltung der Sozialen Arbeit mit den Elementen Assessment, soziale Diagnose und (synchronisierte) Handlungsplanung an. Auf der vertikalen Ebene sind die Instrumente und Verfahren als mehrstufige, modulare Bausteine konzipiert, die die bekannterweise knappe Ressourcenausstattung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie, die teilweise kurze Aufenthalts- und Behandlungsdauer sowie die unterschiedliche Komplexität der Fälle berücksichtigen. Im Folgenden werden die bis dato entwickelten Instrumente und Verfahren kurz umrissen.

Patientinnen/Patienten-Screening

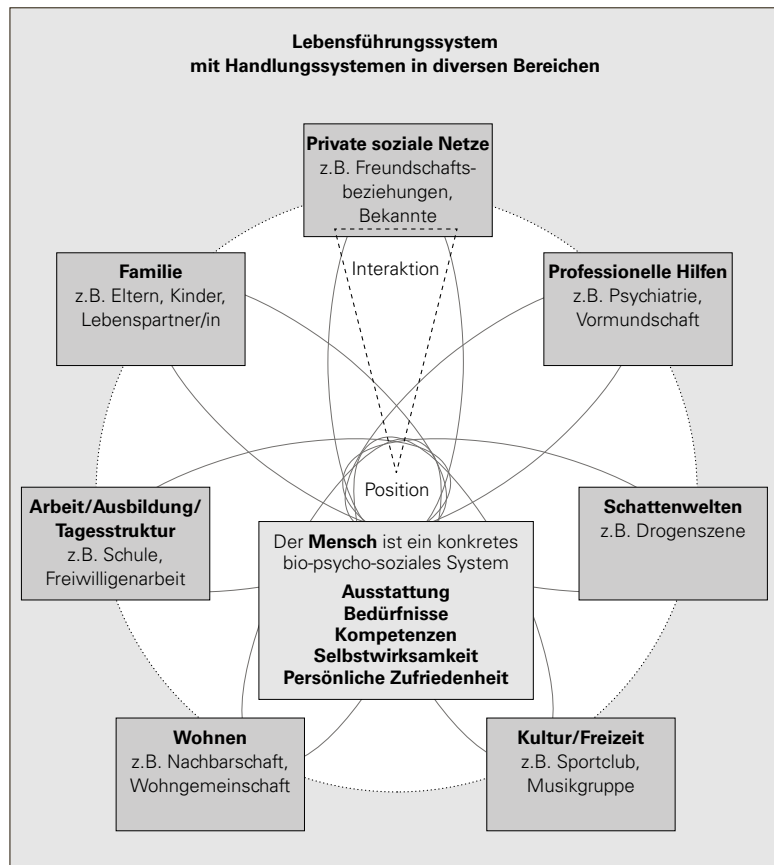
Aufgrund der Ressourcenknappheit der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie können sozialarbeiterische Angebote und Hilfen nicht allen Klientinnen und Klienten zur Verfügung gestellt werden, auch wenn unbestritten jeder Fall (nicht nur in der Psychiatrie) eine soziale Dimension hat, die in der interprofessionell abgestimmten Hilfeplanung berücksichtigt werden sollte. Zur Lösung dieses Teilproblems der Assessment-Problematik wurde ein Screening-Instrument entwickelt, das ein reliables Instrument für die Identifikation eines Handlungsbedarfs im Hinblick auf die soziale Dimension des Falles respektive die Integrationsproblematik darstellt und eine systematische Überweisung der Patientinnen und Patienten an die Soziale Arbeit ermöglicht. Das von uns entwickelte, standardisierte Screening-Instrument ermöglicht anhand einer Skalierung eine Einschätzung der Problemlagen bzw. Gefährdungen in den zentralen sozialen

Dimensionen Wohnen, Beschäftigung (Arbeit/Hausarbeit/Ausbildung/Alltag), Finanzen und soziales Netz. Auf dieser Basis wird das individuelle psycho-soziale Risiko und daran gekoppelt die Indikation für die Soziale Arbeit ermittelt. Der zugrunde liegende Fragebogen ist in einem Pre-Test auf Reliabilität, Trennschärfe und Scores geprüft worden und hat insgesamt akzeptable Werte erzielt. Im Verlauf der explorativen Pilotphase werden weitere Tests folgen.

Die deskriptive und ideografische Systemmodellierung

Die deskriptive Systemmodellierung ist ein Assessment-Instrument, das eine differenzierte Falleinschätzung, d.h. das Herausarbeiten der problemverursachenden und -verstärkenden sozio-psycho-dynamischen Komponenten und Prozesse innerhalb der relevanten Handlungssysteme des Lebensführungssystems erlauben soll.

Abbildung: Das Lebensführungssystem



Das Instrument der deskriptiven Systemmodellierung setzt auf ein verstehendes, nicht additives Verfahren, um die wesentlichen Elemente des komplexen, zirkulär kausalen und dynamischen Lebensführungssystems erfassen zu können: Es geht darum, in die Welt der Klientinnen und Klienten einzutauchen, den Sinn ihres Handelns und die subjektiven sozialen und psychischen Prozesse und Muster (Bedingungen der Reproduktion des individuellen Lebensführungssystems) zu entdecken sowie die Formen der Integration in die verschiedenen Handlungssysteme, die Recovery und Wohlbefinden fördern oder beeinträchtigen können, zu erfassen und zu verstehen. Der verstehende Zugang wird durch ein halbstrukturiertes, heuristisches Verfahren in Form eines offenen Interviews mit Leitfaden realisiert, dem die Erhebung der personenbezogenen Dimensionen (körperliche, sozio-ökonomische, sozio-kulturelle Ausstattung sowie einzelne Recovery-Faktoren) vorangeht. In den Fällen, in denen es mit dem Instrument der deskriptiven Systemmodellierung nicht gelingt, individuelle psychische und soziale Musterbildungsprozesse und dominante soziale Strukturierungs- und Ordnungsmuster als Momente der Integration sichtbar zu machen, kann ein weiterer Baustein des Instrumentariums genutzt werden, die ideografische Systemmodellierung. Es handelt sich dabei um ein forschungsgestütztes, fallrekonstruktives Verfahren, wie wir es in unserer Vorgängerstudie (vgl. Sommerfeld et al. 2006) entwickelt und eingesetzt haben.

Verfahren der interprofessionell synchronisierten Hilfeplanung

Ein noch zu lösendes Problem ist die Koordination der sozialen Diagnostik mit anderen professionellen Sichtweisen und darauf aufbauend die interprofessionell synchronisierte Handlungsplanung. Hier haben wir in der Pilotphase gemeinsam mit unseren Praxispartnern zwei zentrale Herausforderungen zu meistern. Erstens sind *Prozessstrukturen* zu erarbeiten, die auf der Basis der Systemmodellierung die kontinuierliche interprofessionelle Abstimmung der diagnostischen Prozesse als auch der verschiedenen Interventionen ermöglichen. Zweitens muss für die kritisch-instabile Phase nach dem Austritt aus dem psychiatrischen Setting eine wiederum interprofessionell abgestimmte Nachsorge implementiert werden, die die Realisierung des integrierten Prozessbogens ermöglicht, d.h. die Kontinuität der Hilfen bis hinein in die Lebensführungssysteme der Klientinnen und Klienten gewährleistet.

Diskussion und Wissenstransfer

Das vorgestellte Entwicklungsprojekt «Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit» wird seinen Wert für die Praxis in der Pilotphase noch erweisen müssen.

Was allerdings bereits gelungen ist, ist ein konstruktiver, wenn auch nicht konfliktfreier Kooperationsprozess zwischen Wissenschaft und Praxis, der zu konkreten, für beide Seiten gewinnbringenden Ergebnissen geführt hat: Unsere theoretische Position hat sich in den Auseinandersetzungen mit unseren Praxispartnerinnen und -partnern erheblich geschärft und die Praktikerinnen und Praktiker verfügen über einen geschärften Begriff der zu lösenden Probleme und entsprechende Instrumente und Verfahren für ihre praktische Arbeit. Das Projekt hat zudem zu einem Beitrag zur Vernetzung der Sozialtätigen in einigen grossen Psychiatrien der Deutschschweiz geführt.

MAS/CAS Klinische Sozialarbeit

Die Ergebnisse der Forschungsprojekte und dieses Entwicklungsprojekts bilden einen nicht unerheblichen Teil der zu vermittelnden Inhalte im Master of Advanced Studies MAS-Programm/Certificate of Advanced Studies CAS-Kurs «Klinische Sozialarbeit», die das Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung in Kooperation mit dem Institut Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ab Frühjahr 2011 anbieten wird. Detaillierte Informationen zu diesem Weiterbildungsangebot sowie den Anmeldemodalitäten finden Sie unter: www.fhnw.ch/sozialarbeit/weiterbildung oder www.klinischesozialarbeit.ch/

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Förderagentur für Innovation KTI (KTI Nr. 10376.1 PFES-ES); Praxispartner (siehe Kooperationen)

Kooperationen

ipw Winterthur-Zürcher Unterland, Psychiatrische Dienste Solothurner Spitäler AG, Universitätsklinik und Poliklinik für Psychiatrie Bern, PUK Zürich

Forschungsteam

Roland Baur lic. phil., dipl. Sozialarbeiter

Edgar Baumgartner Prof. Dr., dipl. Sozialarbeiter

Regula Dällenbach Prof. lic. phil., dipl. Sozialarbeiterin

Cornelia Rüegger B.A. Soziale Arbeit

Peter Sommerfeld Prof. Dr.

Schlüsselbegriffe

Recovery, Forschung, Psychiatrie, Praxisentwicklung, Professionsentwicklung, Sozialpsychiatrie, Soziale Arbeit, Instrumente, Verfahren, Klinische Sozialarbeit

Dauer

August 2009 bis Februar 2012

Literatur

- Böhnisch, Lothar (1994). *Gespaltene Normalität*. Weinheim/München: Juventa.
- Bourguett, Jört/Brülle, Heiner (2000). Überlebenssysteme in Konkurrenz. Start zu einer notwendigen Debatte. In: Müller, Siegfried/Sünker, Heinz/Olk, Thomas/Böllert, Karin (Hg.). *Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven*. Neuwied: Luchterhand.
- Bundesamt für Gesundheit (2004). *Psychische Gesundheit. Strategieentwurf zum Schutz, zur Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der psychischen Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz*. Bern: Bundesamt für Gesundheit. URL: http://www.bag.admin.ch/themen/medizin/00683/01916/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp610NTU04212Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCFdnx6e2ym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--
- Gredig, Daniel (2005). *The Co-Evolution of Knowledge Production and Transfer: Evidence based Intervention Development as an approach to improve the impact of evidence on Social Work Practice*. In: Sommerfeld, Peter (Hg.). *Evidence based Social Work – Towards a New Professionalism?* Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt am Main/New York/Oxford/Wien: Peter Lang Verlag. S. 173–199.
- Haken, Hermann/Schiepek, Günther (2005). *Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten*. Göttingen/Bern/Wien/Toronto/Seattle/Oxford/Prag: Hogrefe.
- Hollenstein, Lea/Sommerfeld, Peter (2009). *Arbeitsfeldanalyse und Konzeptentwicklung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie*. In: Gahleitner, Silke/Hahn, Gernot (Hg.). *Klinische Sozialarbeit. Forschung aus der Praxis – Forschung für die Praxis. Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung 2*. Bonn: Psychiatrie Verlag. S. 189–203.
- Hüttemann, Matthias/Sommerfeld, Peter (2007) (Hg.). *Forschungsbasierte Praxis*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Ortmann, Karlheinz/Schaub, Heinz-Axel (2002). *Klinische Sozialarbeit – eine kritische Einschätzung*. URL: http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/PDF_Sammlung/ortmannschaub.pdf [Zugriffsdatum: 17.03.2009].
- Pauls, Helmut (2004). *Klinische Sozialarbeit. Grundlagen und Methoden psychosozialer Behandlung*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Schaub, Heinz-Alex (2008). *Klinische Sozialarbeit: ausgewählte Theorien, Methoden und Arbeitsfelder in Praxis und Forschung*. Göttingen: V&R Unipress. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/5644.php>
<http://www.socialnet.de/rezensionen/5898.php>
- Sommerfeld, Peter (2003). *Zukunftsszenarien Soziale Arbeit. Überlegungen zur Lösung sozialer Probleme*. Unveröffentlichtes Manuskript. Aarau.
- Sommerfeld, Peter/Calzaferri, Raphael/Hollenstein, Lea (2006). *Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Studie zum Zusammenspiel von individuellen Aktivitäten und sozialen Systemen nach der Entlassung aus stationären Einrichtungen*. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ipw/publikationen/forschungsberichte/de/forschung-und-entwicklung/abgeschlossene-projekte-1/schlussbericht_dynamik_integrationsf.pdf
- Sommerfeld, Peter/Hollenstein, Lea/Krebs, Marcel (2008). *Entwicklungsperspektiven der Sozialen Arbeit in der Integrierten Psychiatrie Winterthur*. Bericht eines kooperativen Entwicklungsprojekts. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ipw/publikationen/forschungsberichte/arbeitsfeldanalyse.pdf>

¹ Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity. (<http://apps.who.int/gb/bd/PDF/bg47/EN/constitution-en.pdf>, S. 1)

² URL: <http://www.bbt.admin.ch/kti/index.html>

³ Der Begriff «Recovery» wurde in den 90er-Jahren in der Rehabilitation eingeführt (vgl. Amering/Schmolke 2007). In diesem Zusammenhang entstanden auch Forschungsprojekte mit dem Ziel der Entwicklung von Faktoren, welche die Gesundheit/Genesung positiv unterstützen. Onken et al. (2002/2004) richten den Fokus dabei sowohl auf individuelle, in der Person liegende Faktoren, wie auch auf verschiedene Umweltvariablen. Das daraus entwickelte Konzept der «mental health recovery» umfasst nach Onken et al. (2002) sieben Dimensionen: materielle Ressourcen, soziale Beziehungen, sinnvolle Aktivitäten, Persönlichkeitsvariablen, Hoffnung, Ermächtigung/Bevollmächtigung und das formale Hilfesystem. In einer späteren Systematisierung der Recovery-Literatur stellen Onken et al. (2004) ihre Arbeit in einen sozio-ökologischen Bezugsrahmen und arbeiten entlang von drei Dimensionen positive Wirkfaktoren heraus: (1) personenbezogene Faktoren (beispielsweise Hoffnung, Selbstwirksamkeit), (2) austauschzentrierte Faktoren (z.B. soziale Funktionsfähigkeit und Rollen, Macht) sowie (3) gemeinschaftszentrierte Faktoren (z.B. soziale Verbundenheit, soziale Rahmenbedingungen, Integration).

⁴ Per 1. Januar 2010 ist die ipw Integrierte Psychiatrie Winterthur mit dem Psychiatriezentrum Hard zur Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland fusioniert.



Gisela Heim, lic. phil.
Leiterin Soziales + Netzwerk
Integrierte Psychiatrie Winterthur –
Zürcher Unterland

«... durch gezielte Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis forschungsorientierte Praxisentwicklung zu unterstützen»

Was hat Sie motiviert, der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Mandat für ein Forschungs- oder Entwicklungsprojekt zu übertragen?

Der Sozialdienst der Integrierten Psychiatrie Winterthur hatte bereits gute Erfahrungen gemacht mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW – in einem vorgängigen Projekt «Entwicklungsperspektiven der Sozialen Arbeit in der Integrierten Psychiatrie Winterthur» (2008). Die neuerliche Zusammenarbeit ist eine folgerichtige Weiterführung der Professionalisierungsbemühungen der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie. Durch dieses und das letzte Forschungsprojekt erhielten wir, als Berufsgruppe, eine Plattform und vermehrte Beachtung sowohl innerhalb des Betriebes als auch von externen Einrichtungen.

Welche Erkenntnisse konnten Sie bisher gewinnen und ganz besonders nutzbar machen?

Auch im jetzigen Projekt überzeugt mich der Ansatz der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, durch gezielte Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis forschungsorientierte Praxisentwicklung zu unterstützen. Der Weg zu neuen Erkenntnissen und Methoden gestaltet sich zwar auf diese Weise sicher steiniger, da er Auseinandersetzungen und unzählige Überarbeitungsschlaufen nötig macht. Dafür entstehen ein fruchtbarer Diskurs und gemeinsam entwickelte Erkenntnisse, die Identität stiften und für alle Beteiligten einen hohen Wert darstellen. Ich bin sicher, dass einzig dieser Weg zu innovativen

Ergebnissen führt, die später in der Praxis Anklang finden und auch genutzt werden.

Vorläufige Erkenntnisse aus dem momentanen Projekt sind:

... dass es wichtig ist, dass die Soziale Arbeit in der Psychiatrie definiert, was ihre Kernaufgabe ist und dies auch gegenüber anderen Berufsgruppen kommuniziert;

... dass eine systematische Herangehensweise bei der Bedarfsabklärung ein umfassenderes Bild ergibt;

... dass die Sozialarbeitenden bereits heute bei der Beurteilung und Bewertung des Falles wichtige Annahmen treffen, daraus ihre Interventionen ableiten, sie aber noch zu wenig offenlegen und in die interdisziplinäre Arbeit einbringen. Auch hier hilft eine transparente Aufzeichnung der Hypothesen, komplexe Fälle besser zu «verstehen» und nachhaltigere Interventionen abzuleiten.

Gibt es für Sie Anschlussfragen oder Themen, die Sie gerne weiterbearbeiten wollen?

Wir befinden uns noch mitten im Projekt. Die Pilotphase, in der die neuen Instrumente getestet werden, startete am 1. September 2010. In diesem Sinne ist es verfrüht, bereits neue Fragestellungen zu formulieren.

III. Forschungs- und Entwicklungsprojekte der HSA FHNW vom 1.1.2009 bis 31.5.2010

Assessing the trend towards new regionalism in Swiss metropolitan areas (IP5)

Capacity of area-wide governance in urban regions is seen to rely increasingly on issue-oriented networks that associate public authorities from various levels, business actors and other non-governmental agencies. The purpose of this project is to assess this trend towards «new regionalism», through an analysis of the ways in which the conditions, the structures and the democratic anchorage of area-wide governance have changed in seven Swiss metropolitan areas during the 20th century. How have socio-political cleavages changed in the metropolitan areas under scrutiny? How has governance changed? How have patterns of decision making changed? The project combines quantitative and qualitative methods. On the one hand, longitudinal quantitative demographic, socio-economic and electoral data at the communal level were collected and analysed for each metropolitan area. On the other hand, comparative case studies were conducted on the change of urban public transport policies in these areas.

Finanzierung
SNF, Abteilung IV – Nationale Forschungsprogramme (NFP, NFS)

Forschungsteam
Daniel Kübler Prof. Dr.
Philippe Koch lic. rer. soc. (extern)
Urs Scheuss lic. rer. soc.

Dauer
01.02.2008 bis 30.09.2009

Kontakt
Daniel Kübler Prof. Dr.

Institut
Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0010

Athena III – Advanced Thematic Network of Women’s Studies in Europe

Das im Rahmen des Sokratesprogramms 1996 gegründete «Thematic Network Athena» ist eine Plattform für Projekte im schnell wachsenden, interdisziplinären europäischen Hochschulraum. Es bringt Lehrende, Lernende und Forschende aus Genderprogrammen und -projekten aus rund 30 europäischen Ländern zusammen. Im Rahmen des Programms Athena III (Laufzeit 2006–2009) konzipierte die Arbeitsgruppe «Gender and Social Work» eine internationale Vorlesungsreihe zur Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa. Diese wurde im Herbstsemester 2009 an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten durchgeführt, eine Vorlesung fand in Tallinn und eine in Belfast statt. 13 Forscherinnen aus neun verschiedenen Ländern Europas entwickelten aktuelle Themen unter historischer Perspektive und diskutierten diese im nationalen und internationalen Kontext. Die Veranstaltungen wurden gefilmt. Das Modul steht auf www.fhnw.ch/socialwork/international für Bachelor- und Masterstudiengänge (Soziale Arbeit und Gender-Studies) europaweit zur Verfügung.

Transfer

Hauss, Gisela/Schulte, Dagmar (Hg.) (2009). *Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers.

Finanzierung
Europäischer Forschungsraum Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF Ressort Allgemeine Bildung

Kooperation
Utrecht University, Graduate Gender Programme (Bertheke Waaldijk Prof. Dr.)

Forschungsteam
Gisela Hauss Prof. Dr. phil.

Dauer
01.06.2007 bis 31.12.2009

Kontakt
Gisela Hauss Prof. Dr. phil.
(gisela.hauss@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0017

Ausserschulisches Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien in Kaiseraugst – Standortbestimmung, Bedürfnisanalyse und Konzeptentwicklung

Die Gemeinde Kaiseraugst hat sich zum Ziel gesetzt, bis Ende 2010 ihre Angebote im ausserschulischen Bereich für Familien, Kinder und Jugendliche zu überprüfen und ein umfassendes Kinder- und Jugendkonzept zu verfassen. Dafür werden unterschiedliche Abklärungen zu einem Ist- und Soll-Zustand bezüglich der bestehenden Angebote in der Gemeinde Kaiseraugst gemacht. Diese Abklärungen werden als Grundlage des Kinder- und Jugendkonzepts verwendet.

Auftrag
Gemeinde Kaiseraugst

Finanzierung
Gemeinde Kaiseraugst

Forschungsteam
Renate Gutmann lic. phil. Julia Gerodetti BA FH

Dauer
01.01.2010 bis 31.12.2010

Kontakt
Renate Gutmann lic. phil. (renate.gutmann@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0021

Bedeutungshorizonte und Rationalitäten von HIV-Schutzstrategien sowie HIV-Schutz- und Risikoverhalten von Männern, die Sex mit Männern haben

Seit 2003 ist in der Schweiz ein kontinuierlicher Anstieg der jährlichen HIV-Neudiagnosen bei Männern zu verzeichnen, die Sex mit Männern haben (MSM). Epidemiologische Daten zeigen, dass diese Zunahme von HIV-Neudiagnosen in dieser Gruppe nicht auf ein verbessertes Testverhalten zurückzuführen ist, sondern auf vermehrtes sexuelles (Risiko-)Verhalten. Die Hauptbetroffenengruppe unter den MSM stellen 30- bis 39-Jährige dar. Forschungsergebnisse zu den Gründen und Ursachen des aktuellen Risikoverhaltens von MSM fehlen aber weitgehend. Die Strategien, denen MSM folgen, um sich vor HIV zu schützen oder auch bei sexuellen Akten willentlich oder unwillentlich Risiken einzugehen, sind zwar weitgehend bekannt. Es fehlt aber Wissen dazu, vor welchen Bedeutungshorizonten diese Schutzstrategien gebildet werden, in welchen Rationalitäten sie eingebettet sind und von welchen situativen Bedingungen ihre Realisierung beim Sex abhängt. Ziel dieser Untersuchung ist es deshalb, die Bedeutungshorizonte und Rationalitäten zu rekonstruieren, die den HIV-Schutzstrategien zugrunde liegen, die sich in der Schweiz wohnhafte MSM zurechtlegen. Weiter soll ermittelt werden, in welche Bedeutungshorizonte und Rationalitäten die Strategien konkret eingebettet sind, die ein Risiko für eine HIV-Infektion bergen. Zudem soll verfolgt werden, wie diese Strategien beim Sex in konkretes Schutz- bzw. Risikoverhalten umgesetzt werden und in welchen Kontexten die risikominimierenden Schutzstrategien versagen.

Finanzierung
SNF, Abteilung I – Geistes- und Sozialwissenschaften

Forschungsteam
Daniel Gredig Prof. Dr. phil., dipl. Sozialarbeiter Christoph Imhof lic. phil. Olivier Favre BSc. FH

Dauer
01.05.2009 bis 31.10.2011

Kontakt
Daniel Gredig Prof. Dr. phil., dipl. Sozialarbeiter (daniel.gredig@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0032

Changemanagement: Wahrnehmung und Gestaltung von Wandel auf Teamebene

Unternehmenswandel ist von einer sporadischen Erscheinung zur permanenten Herausforderung geworden. Mitarbeitende sind in Veränderungsprozessen herausgefordert, denn Chancen und Gefahren liegen nahe beieinander: Veränderung verunsichert, Verluste von Vertrautem drohen, Chancen des Neuen sind nur schwer zu erkennen. In der explorativ-vergleichenden Studie wird die Wahrnehmung und Gestaltung von Wandel auf Teamebene im Profit-, NPO- und Sozialbereich untersucht: Nicht die individuelle Bewältigung, sondern die Verhaltensweisen in Arbeitsteams, der Mesoebene von Veränderungsprozessen, werden untersucht.

Transfer

Kaegi, Urs (2009). Change auf Teamebene. In: Kaegi, Urs/Müller, Silke (Hg.). Change auf Teamebene. Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen. Zürich: NZZ Verlag. S. 13–23.

Kaegi, Urs/Müller, Silke (Hg.) (2009). Change auf Teamebene. Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen. Zürich: NZZ Verlag.

Müller, Silke/Kaegi, Urs/Geramanis, Olaf (2008). Teaminterne Kooperation im Kontext organisationalen Wandels. In: Clases, Christoph/Schulze, Hartmut (Hg.). Kooperation konkret! Lengerich: Pabst Science Publishers. S. 218–226.

Finanzierung
TI Enabling Sciences

Kooperation
**TRIGON Entwicklungsberatung
Gleis 1
Universität Basel WWZ
GeKom GmbH
Institut für Nonprofit- und
Public Management, Hochschule
für Wirtschaft, Fachhochschule
Nordwestschweiz**

Forschungsteam
Urs Kaegi Prof. lic. phil.
Silke Müller Diplomsoziologin
Olaf Geramanis Prof. Dr. phil.

Dauer
01.08.2007 bis 31.07.2009

Kontakt
Urs Kaegi Prof. lic. phil.
(urs.kaegi@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0006

CHAT 2009 – Swiss Aids Transmission Survey

Auftrag
**Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Direktion öffentliche Gesundheit**

Finanzierung
**Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Direktion öffentliche Gesundheit**

Forschungsteam
**Daniel Gredig Prof. Dr. phil.,
dipl. Sozialarbeiter**
Sibylle Nideröst Prof. Dr. phil.
Andreas Pfister Dr.
Eveline Odermatt lic. sc. soc.
Christoph Imhof lic. phil.

Dauer
01.03.2009 bis 28.03.2010

Kontakt
Daniel Gredig Prof. Dr. phil.,
dipl. Sozialarbeiter
(daniel.gredig@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0016

FrISCHE Infektionen (recent infections) machten auch 2008 einen bedeutenden Anteil der neu diagnostizierten HIV-Infektionen in der Schweiz aus. Für die Prävention ist es deshalb relevant zu wissen, unter welchen Umständen sich Personen aktuell mit HIV infizieren. Seitens der Beratung von Menschen mit HIV besteht angesichts der wachsenden Population von HIV-positiven Menschen zugleich ein Bedarf nach Wissen zur sexuellen Gesundheit und zum Schutz- und Risikoverhalten der Betroffenen. Mittels einer standardisierten, schriftlichen Befragung und qualitativen Interviews ging das Projekt den Fragen nach, ob bzw. welche HIV-Schutzstrategien die Betroffenen in der potenziellen Infektionssituation verfolgt hatten und welche Dynamiken und Einflüsse zur Risikoexposition führten. Zudem wurde erforscht, wie die Betroffenen die HIV-Diagnose bewältigten, wie sie ihre sexuelle Gesundheit kurz nach Diagnosestellung beurteilten und welche Veränderungen sie in ihrem Sexualverhalten nach der Diagnose wahrnahmen.

Das Campus-Projekt Muttenz: eine sozialräumliche Betrachtung

Im Vorfeld der Realisierung des geplanten Hochschulcampus Muttenz zeigt sich im laufenden Planungsprozess die Herausforderung, den Campus nicht nur im entsprechenden Quartier, sondern in der Gemeinde insgesamt einzubetten. In diesem Zusammenhang stellen sich weiterreichende Fragen. Beispielsweise: Ist zu erkennen, welche Bedeutung der zukünftige Campus für den Dorfkern hat oder welche Rolle das neue Campus-Quartier für ältere Menschen, Jugendliche oder Familien mit Kindern spielen soll? Wie nehmen Studierende und Werkstätige, die heute bereits auf dem Areal sind, die Gemeinde wahr? Die Studie dient dazu, die sozialräumlichen Aspekte, die mit dem Campus Muttenz und den damit einhergehenden Veränderungen verknüpft sind, zu untersuchen. Die Untersuchung wird in Zusammenarbeit mit Studierenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW realisiert.

Transfer

Blumer, Daniel/Drilling, Matthias (2009). Sozialraumanalyse Muttenz. Drei Schwerpunkte zur geplanten Entwicklung des Quartiers Kriegacker/Hofacker («Polyfeld») aus Sicht der Sozialen Arbeit. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.sozialestadtentwicklung.ch>.

Finanzierung
Eigenprojekt aus Institutsmitteln

Forschungsteam
**Matthias Drilling Prof. Dr.
Daniel Blumer lic. phil.**

Dauer
01.04.2009 bis 30.08.2009

Kontakt
Daniel Blumer lic. phil.
(daniel.blumer@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
T999-0010](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0010)

Auftrag
**Tabakpräventionsfonds
(Peter Blatter)**

Finanzierung
**Tabakpräventionsfonds
(Peter Blatter)**

Kooperation
**Arbeitsgemeinschaft
Tabakprävention AT
Schweizerische Fachstelle für
Alkohol- und andere Drogen-
probleme SFA**

Forschungsteam
Holger Schmid Prof. Dr. phil.

Dauer
31.01.2008 bis 30.06.2009

Kontakt
Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut
Institut Soziale Arbeit und
Gesundheit

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s216-0012](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0012)

Das Rauchverhalten Jugendlicher im europäischen Vergleich. Der Zusammenhang zwischen länderspezifischen politischen Massnahmen und jungem Rauchen

Die Untersuchung beschreibt die Antirauchpolitiken in 29 europäischen Ländern und stellt einen Bezug zum Rauchen von 15-Jährigen in diesen Ländern her. Zur Beschreibung des mindestens wöchentlichen Rauchens wurde die internationale Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) herangezogen. Auf Länderebene konnten der Zigarettenpreis, das öffentliche Rauchverbot und Werbeverbote einfließen. 25 599 Schüler und 26 509 Schülerinnen wurden analysiert. Bei den Jungen bestehen deutliche Hinweise, dass die empfohlenen Massnahmen der Antirauchpolitik mit geringerem regelmässigem Rauchen einhergehen. Das Verbot von Zigarettenautomaten und die Erhöhung der Zigarettenpreise versprechen Wirkung bei der Eindämmung des regelmässigen jugendlichen Rauchens. Bei den Mädchen zeigt sich, dass die empfohlenen Massnahmen nicht ausreichen und für diese Zielgruppe spezifische Massnahmen ergriffen werden sollten.

Transfer

Hublet, Anne/De Bacquer, Dirk/Boyce, William F./Godeau, Emmanuelle/Schmid, Holger/Vereecken, Carine/De Baets, Frans/Maes, Lea (2007). Smoking in young people with asthma. In: Journal of Public Health. 29. Jg. (4). S. 343–349. doi 10.1993/pubmed/ fdm047.

Schmid, Holger/Delgrande Jordan, Marina/Kuntsche, Emmanuel/Kuendig, Hervé/Annaheim, Beatrice (2008). Der Konsum psychoaktiver Substanzen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz. Forschungsbericht Nr. 43. Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Lausanne.

Schmid, Holger/Fäh, Barbara/Bodenmann, Guy/Schönenberger, Michaela/Lattmann, Urs Peter/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2008). Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI): Ein Mehrebenenansatz zur Förderung der sozialen Kompetenz und gesunden Verhaltens. In: Malti, Tina/Perren, Sonja (Hg.). Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten. Stuttgart: Kohlhammer. S. 197–213.

Der Beitrag von Grundeigentümern und Liegenschaftsverwaltungen bei der Quartiersentwicklung – eine Befragung am Beispiel Pratteln-Längi

Die Gemeinde Pratteln erarbeitete 2008 eine Projektskizze zur Quartierentwicklung in Pratteln-Längi, einem Quartier der Gemeinde, welches viele Charakteristika eines «Wohngebietes mit besonderen Anforderungen» trägt. Im Verlaufe der Arbeiten in der Längi hat sich die besondere Bedeutung der Grundeigentümer/innen und Liegenschaftsverwaltungen für den Quartierentwicklungsprozess herauskristallisiert. Der Frage, in welchem Masse sich Grundeigentümer/innen und Liegenschaftsverwaltungen in den Quartierentwicklungsprozess einbinden lassen, wird im Projekt mithilfe eines qualitativen Designs (Leitfadengespräche) nachgegangen.

Auftrag

Gemeinde Pratteln

Finanzierung

Gemeinde Pratteln

Kooperation

Büro für Analyse und Management für soziale Prozesse
(Michael Emmenegger)

Forschungsteam

Matthias Drilling Prof. Dr.
Jolanthe Kugler
dipl. Arch. USI AAM
Patrick Oehler M.A.

Dauer

01.05.2010 bis 31.12.2010

Kontakt

Jolanthe Kugler
dipl. Arch. USI AAM
(jolanthe.kugler@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0028

Die soziale Dimension nachhaltiger Quartiere und Wohnsiedlungen – eine internationale Vergleichsstudie

Nachhaltige Entwicklung wird definiert durch ein ausgewogenes Verhältnis der drei Dimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Entsprechende Leitbildern zielen auf eine Verminderung des Energiebedarfs, die Substitution von nicht erneuerbaren durch erneuerbare Ressourcen sowie den bewussten Einsatz von Materialien und deren Verwertung. Um diese Anliegen in den Bereichen Bauen und Wohnen sowie Mobilität umzusetzen, kommen vor allem energietechnische Massnahmen (Energie-Label, Hybridmotoren) und finanzielle Anreize (Klimarappen) zur Anwendung, während der Beitrag sozialer Aspekte weitgehend fehlt. Es ist das Ziel der vorliegenden Studie, konkrete Aussagen und Indikatoren zu benennen, die im Bereich Gesellschaft zu ähnlich klaren und nachvollziehbaren Empfehlungen führen wie in den beiden Bereichen Umwelt und Wirtschaft. Eine praxisorientierte Umsetzung der Ergebnisse ist beispielsweise bei der Programmgestaltung und Jurierung von Wettbewerben denkbar.

Transfer

Blumer, Daniel/Drilling, Matthias/Weiss, Stephanie (2010). Quartiere der Zukunft. In: Forschungseinblicke 2010 FHNW. S. 34–37. URL: <http://www.sozialestadtentwicklung.ch>.

Drilling, Matthias/Blumer, Daniel (2009). Die soziale Dimension nachhaltiger Quartiere und Wohnsiedlungen. Theoretische Vertiefung – Kriterienlisten und Bewertungssysteme. Mit dem Fallbeispiel Freiburg Rieselfeld. Zwischenbericht zuhanden Bundesamt für Wohnungswesen. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag

Bundesamt für Wohnungswesen
Ortsplanung Riehen
Baudepartement Basel-Stadt
Amt für Umwelt und Energie

Finanzierung

Ortsplanung Riehen
Baudepartement Basel-Stadt
Amt für Umwelt und Energie
Bundesamt für Wohnungswesen

Forschungsteam

Matthias Drilling Prof. Dr.
Daniel Blumer lic. phil.
Stephanie Weiss Magister

Dauer

01.04.2009 bis 31.12.2010

Kontakt

Matthias Drilling Prof. Dr.
(matthias.drilling@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0009

Die Wirksamkeit von Schulsozialarbeit. Eine empirische Untersuchung auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler

Ausgehend von den beiden durch die Praxis finanzierten Evaluationsprojekten zur Schulsozialarbeit im Fürstentum Liechtenstein und der Stadt Thun, wurde im vorliegenden Projekt der Frage nach der Wirksamkeit der Schulsozialarbeit auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler nachgegangen. Diese Fragestellung wurde bislang kaum erforscht. Durch das mit quantitativen und qualitativen Zugängen kombinierte Forschungsdesign liessen sich interessante Aussagen machen. Bislang kann festgehalten werden, dass die Schulsozialarbeit über die Einzelberatungen eher belastete Schülerinnen und Schüler erfasst. In welcher Richtung die Wirkungen der unterstützenden Massnahmen gehen, ist Gegenstand der noch laufenden Analysen.

Transfer

Drilling, Matthias/Müller, Caroline/Fabian, Carlo (2006). Schulsozialarbeit in der Schweiz. In: schuleheute. (3). S. 6–7.

Drilling, Matthias/Müller, Caroline/Fabian, Carlo (2007). Schulsozialarbeit im Fürstentum Liechtenstein. Schlussbericht der Evaluation. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Fabian, Carlo (2007). Die Wirkung der Schulsozialarbeit. Präsentation am 07.11.2007. Tagung im Rahmen des Veranstaltungszyklus der fünf Hochschulen für Soziale Arbeit in der Deutschschweiz «Soziale Arbeit in der Schule». Kinder- und Jugendhilfe in der Schule – Aufgaben, Arbeitsweisen und Institutionalisierungsformen. Olten.

Fabian, Carlo (2007). Schulsozialarbeit und Früherfassung in der Stadt Thun. Präsentation am 21.06.2007. Präsentation des Schlussberichts am «Projektsteuergruppentreffen». Thun.

Fabian, Carlo (2007). Schulsozialarbeit: Wirkungsmessungen auf der Ebene der Schüler und Schülerinnen. Präsentation am 26.11.2007. Soziologisches Institut, Universität Basel. Basel.

Finanzierung

DO REsearch (DORE)

Kooperation

**Amt für Bildung und Sport Thun
Landesverwaltung
Fürstentum Liechtenstein –
Schulamt**

Forschungsteam

**Carlo Fabian Prof. (extern)
Matthias Drilling Prof. Dr.**

Caroline Müller lic. phil.

(extern)

Bettina Galliker Schrott lic. phil.

(extern)

Sawako Egger-Suetsugu lic. phil.

(extern)

Dauer

01.11.2006 bis 31.03.2009

Kontakt

Matthias Drilling Prof. Dr.
(matthias.drilling@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s246-0010

Fabian, Carlo/Müller, Caroline (2007). Schulsozialarbeit und Früherfassung im Schulkreis III der Stadt Thun: Evaluation der zweijährigen Pilotphase 2005–2007. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.bag.admin.ch/themen/drogen/00042/00632/04651/index.html?lang=de>.

Fabian, Carlo/Müller, Caroline (2008). Die Wirksamkeit von Schulsozialarbeit. Eine empirische Untersuchung auf der Ebene Schüler und Schülerinnen. Schlussbericht NFP 52. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Fabian, Carlo/Müller, Caroline/Drilling, Matthias (2006). Effectiveness of School Social Work: An Empirical Study on the Impact of School Social Work on Students. Erschienen am 04.10.2006. Joint International Conference: «Evaluation in Society – Critical Connections». (European Evaluation Society & United Kingdom Evaluation Society). London, UK (4.–6. Oktober 2006). London.

Fabian, Carlo/Müller, Caroline/Galliker Schrott, Bettina/Drilling, Matthias (2007). Schulsozialarbeit und Früherfassung in der Stadt Thun. Schlussbericht der Evaluation. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Fabian, Carlo/Müller, Caroline/Galliker Schrott, Bettina/Drilling, Matthias (2007). Schulsozialarbeit und psychische Befindlichkeit von Schülern und Schülerinnen. Präsentation am 22.06.2007. Swiss Public Health Conference 2007 «Mental Health in Public Health», 21./22.06.2007. Olten.

Galliker Schrott, Bettina/Egger-Suetsugu, Sawako/Müller, Caroline/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias (2009). Wirkung von Beratung durch die Schulsozialarbeit und sozialer Unterstützung auf die Depressivität und den Selbstwert bei Schülerinnen und Schülern. In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie. 17. Jg. (3). S. 133–137.

Müller, Caroline (2007). Früherkennung und Frühintervention in der Schule. Eine Einführung. Referat an einer schulinternen Weiterbildung. Präsentation am 16.02.2007. Weiterführende Schulen Triesen. Triesen.

Müller, Caroline/Drilling, Matthias/Fabian, Carlo (2006). Evaluation der Schulsozialarbeit. In: schuleheute. (3). S. 11–13.

Eltern und Schule stärken Kinder im Kanton Zug (ESSKI-Z)

- Müller, Caroline/Fabian, Carlo (2007). Früherkennung dank Schulsozialarbeit. In: Zeitschrift für Sozialhilfe. 104. Jg. (4). S. 12.
- Müller, Caroline/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias (2006). Schulsozialarbeit und Früherfassung in der Stadt Thun. Präsentation am 01.06.2006. Präsentation der Forschungsergebnisse anlässlich des «Projektsteuergruppentreffens». Thun.
- Müller, Caroline/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias/Galliker Schrott, Bettina/Egger-Suetsugu, Sawako (2008). The effectiveness of school social work. A research on the impact on student's wellbeing. Abstract submitted. Poster erschienen am 09.09.2008. Poster presented at the Health Psychology Annual Conference 2008 «Behaviour, Health and Healthcare: From Physiology to Policy», Bath, UK (9.–12. September). Bath (UK).
- Müller, Caroline/Galliker Schrott, Bettina/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias/Egger-Suetsugu, Sawako (2010). Wie wirkt Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern? Antworten anhand von Einzelfallanalysen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. (1). S. 40–49.

Finanzierung
Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Sektion Drogen
(Dagmar Costantini)
Gesundheitsamt Zug
Gesundheitsförderung und
Prävention

Forschungsteam
Susanne Anliker lic. phil.
Michaela Schönenberger lic. phil.

Dauer
01.11.2007 bis 31.12.2010

Kontakt
Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut
Institut Soziale Arbeit und
Gesundheit

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0009

Eltern und Schule stärken Kinder ESSKI zielt darauf ab, Lehrpersonen, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern der Primarstufe praxisnahe Handlungskompetenzen zu vermitteln und ihre Ressourcen zu stärken. Aufgrund der positiven Resultate in der Pilotphase wurde das Programm im Schuljahr 2008/2009 erstmals in einer gesamten Schule im Kanton Zug als Schulentwicklungsprojekt umgesetzt. Das Projekt umfasste die Entwicklung und Anwendung einer Weiterbildung für Lehrpersonen, die Verbesserung des Zugangs zu bildungsfernen Familien und Familien mit Migrationshintergrund und die Entwicklung eines Manuals, das es Einzelschulen, lokalen oder kantonalen Behörden ermöglicht, ESSKI selbstständig umzusetzen. Die Evaluation ergab positive Auswirkungen auf das Schulklima und die Kooperation im Lehrteam. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie wurde hingegen nicht intensiviert. Das Programm ESSKI wurde von 89 Prozent der Eltern als «sehr gut» und «gut» bezeichnet.

Transfer

- Fäh, Barbara/Lattmann, Urs Peter (2006). Eltern und Schule stärken Kinder – Eine randomisierte Interventionsstudie zur Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Erschienen am 26.01.2006. Nationale Tagung Gesundheitsförderung Schweiz. Aarau.
- Fäh, Barbara/Schönenberger, Michaela (2007). Fit für die Zukunft – «Eltern und Schule stärken Kinder». In: Netzbrief Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz. (5). S. 28–29.
- Sandmeier Rupena, Anita (2008). Förderung von Lebenskompetenzen: Eine Aufgabe von Schule und/oder Familie? Erschienen am 11.11.2008. Schule ist Bildung. Oder doch Erziehung? Pädagogische Hochschule Zentralschweiz. Luzern.

- Sandmeier Rupena, Anita (2009). Psychische Gesundheit im Lebensverlauf. Die geschlechtsspezifische Bedeutung von sozial-emotionalen Beziehungen. In: Fend, Helmut/Berger, Fred/Grob, Urs (Hg.). Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie. Wiesbaden: VS Verlag. S. 429–448.
- Sandmeier Rupena, Anita/Schönenberger, Michaela/Schmid, Holger (2009). Schlussbericht zur Evaluation von ESSKI-Z – Eltern und Schule stärken Kinder im Kanton Zug. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+. Olten/Basel.
- Schmid, Holger (2007). Empowerment in family and school – EIFAS: An example of good practice. Erschienen am 13.09.2007. Conference of the European Network for Mental Health Promotion and Mental Disorder Prevention. Barcelona.
- Schmid, Holger (2007). Gesundheit und gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Interview. In: Netzbrief Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz. (5). S. 15–16.
- Schmid, Holger (2007). Health promotion for children, parents and teachers. A randomised controlled trial. Erschienen am 28.06.2007. VI Convegno Nazionale. Padua (Italy).
- Schmid, Holger/Fäh, Barbara/Bodenmann, Guy/Schönenberger, Michaela/Lattmann, Urs Peter/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2008). Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI): Ein Mehrebenenansatz zur Förderung der sozialen Kompetenz und gesunden Verhaltens. In: Malti, Tina/Perren, Sonja (Hg.). Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten. Stuttgart: Kohlhammer. S. 197–213.
- Schönenberger, Michaela (2008). Projekt «Eltern und Schule stärken Kinder». Erschienen am 05.02.2008. Austauschtreffen des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen. Luzern.
- Schönenberger, Michaela/Lattmann, Urs Peter/Fäh, Barbara/Schmid, Holger/Bodenmann, Guy/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2006). Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI). Konzept eines mehrdimensionalen Forschungs- und Entwicklungsprojekts im Bereich psychosoziale Gesundheit in Schule und Elternhaus. In: Abhängigkeiten. (1). S. 60–74.
- Schönenberger, Michaela/Sandmeier Rupena, Anita/Cina, Annette/Anliker, Susanne (2010). Manual zum Projekt. «ESSKI – Eltern und Schule stärken Kinder». Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+. Olten/Basel.
- Schönenberger, Michaela/Schmid, Holger/Fäh, Barbara/Bodenmann, Guy/Lattmann, Urs Peter/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2007). Projektbericht «Eltern und Schule stärken Kinder» (ESSKI). Ein Projekt zur Förderung der Gesundheit bei Lehrpersonen, Kindern und Eltern und zur Prävention von Stress, Aggression und Sucht. Universität Freiburg/Universität Bern Institut für Erziehungswissenschaft Abteilung Pädagogische Psychologie/Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA/Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Pädagogische Hochschule Zürich PHZH. Freiburg, Lausanne, Olten, Zürich.
- Schönenberger, Michaela/Widmer, Mauro (2007). «Eltern und Schule stärken Kinder» (ESSKI): Vom Pausenapfel zum Gesundheitsmanagement – Gesundheitsfördernde Schulen auf dem Weg. Erschienen am 01.12.2007. 10 Jahre Schweiz. Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen. Luzern.
- Wettstein, Felix (2007). Aussen – Innen. Umwelteinwirkungen auf die Gesundheit. Reihe «Gesundheitsförderung in der Schule», Band 6, Oberstufe. 2. aktualisierte Aufl. Buchs b. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- Wettstein, Felix (Hg.) (2007). Bisch zwäg? Einführungsheft für die Primar- und Oberstufe. Reihe «Gesundheitsförderung in der Schule», Band 1. 3. aktualisierte Aufl. Buchs b. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Empowerment of Social Services and the Role of Social Research (in postwar Bosnia and Herzegovina)

Nachkriegs-Bosnien und Herzegowina sehen sich vielfältigen Problemen gegenüber, die einerseits mit dem Zustand des Landes als Transitionsland zu tun haben und zum anderen Folgen des Krieges von 1992 bis Ende 1995 darstellen. Die Herausforderungen des Landes sind auf der strukturellen Ebene, in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Sozialwesen ebenso wie im Bearbeiten der psychologischen Folgeschäden der Bevölkerung anzusiedeln. In einem Vorprojekt wird mit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der Universität Tuzla und dem Traumazentrum Vive Zene eine Forschungspartnerschaft mit dem Fokus auf den Themen (häusliche) Gewalt, Traumaverarbeitung und Reconciliation aufgebaut. In einem Folgeprojekt werden die Erkenntnisse aus der thematischen Auseinandersetzung für sozialpolitische Fragestellungen nutzbar gemacht. Dabei stehen der Transfer der im Privatsektor konzentrierten Kompetenzen und Ressourcen in die staatlichen Strukturen im Fokus mit dem generellen Ziel der Stärkung der Sozialdienste.

Transfer

Eser Davolio, Miryam (2009). The Empowerment of Civil Society for Repelling Right-Wing Extremism in Swiss Municipalities. In: University of Tuzla/Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Vive zene (Hg.). Social(Re-)Integration. Tuzla: Harfo-graf. S. 58–65.

Schürch, Barbara (2009). Sustainable community development and the significance of the social capital. In: University of Tuzla (Hg.). Social (Re)integration. Tuzla: Harfo-graf. S. 66–72.

Tov, Eva (2009). Narratives of trauma and sexual violence. In: University of Tuzla/Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Vive zene (Hg.). Social(Re-)Integration. Tuzla: Harfo-graf. S. 52–57.

Finanzierung

KFH-DC Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz

Kooperation

**University of Tuzla: Faculty of Philosophy, Department of Social Work/Faculty of Medicine/ Faculty of Education and Rehabilitation
Ministry of Labor and Social Policy
Vive žene, Center for Therapy and Rehabilitation**

Forschungsteam

**Barbara Schürch lic. phil.
Eva Tov Prof. Dr.
Miryam Eser Davolio Dr.**

Dauer

01.09.2008 bis 28.02.2010

Kontakt

Barbara Schürch lic. phil.
(barbara.schuerch@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0018

Empowerment of the Social Sector in postwar Bosnia and Herzegovina. The inter- and trans-disciplinary Research Project on Juvenile Delinquency as an example for Cooperative Social Planning Processes

Project location: Tuzla, Canton Tuzla, Bosnia and Herzegovina. The aim of this research project is to analyze the influence of different contexts of socialization (refugees, displaced, local, care institutions, family situations) on the development of juvenile delinquency in postwar Bosnia and Herzegovina. It addresses an urgent problem of the postwar and transition context. At the same time, this research project will serve as an example of a cooperative social planning process that fosters the transfer of knowledge between different stakeholders and interest groups, in particular between state and civil society. Further, it demonstrates a way to create innovation in the social field of countries in transition. Special attention will be paid to the role of research as a facilitator of such a process. The results of this study will lead to recommendations for prevention and interventions and be useful to the persons in charge of social policy and social planning, the state institutions, and private players in this field.

Finanzierung

**KFH-DC Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz
Förderfonds HSA FHNW**

Kooperation

**University of Tuzla: Faculty of Philosophy, Department of Social Work/Faculty of Medicine/ Faculty of Education and Rehabilitation
Ministry of Labor and Social Policy
Vive žene, Center for Therapy and Rehabilitation**

Forschungsteam

**Barbara Schürch lic. phil.
Miryam Eser Davolio Dr.
Eva Tov Prof. Dr.**

Dauer

01.04.2009 bis 30.09.2012

Kontakt

Barbara Schürch lic. phil.
(barbara.schuerch@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0027

Entwicklung und Erprobung einer evidenzbasierten Konzeption betrieblicher Sozialer Arbeit

Das Projekt untersuchte das Potenzial, das die betriebliche Soziale Arbeit an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Gesellschaft bieten kann. Ausgangspunkt bildete die empirische Analyse der Funktionsweise der Sozialberatung in einem Pilotunternehmen. Dies war die Grundlage, um in einem zweiten Schritt gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Pilotunternehmens eine konzeptionelle Weiterentwicklung der betrieblichen Sozialen Arbeit auszuarbeiten und praktisch zu erproben. Das Projekt stützte sich zudem auf eine schriftliche Befragung von Unternehmen in der Schweiz und in Deutschland, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesfachverband Betriebliche Sozialarbeit Deutschland realisiert worden war. Die Ergebnisse der Fallanalyse wie auch der Befragung zeigen, dass die betriebliche Soziale Arbeit in einer Position der Randständigkeit gefangen scheint und praktisch keine Selbstverständlichkeiten bezüglich der konkreten Aufgaben und Rolle feststellbar sind.

Transfer

Baumgartner, Edgar/Berger, Daniela (2010). Betriebliche Soziale Arbeit – Problematiken und Potenzial an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Gesellschaft. Präsentation am 22.03.2010. 2. Internationaler Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA) «Der Kampf gegen Armut und Ausgrenzung. Soziale Arbeit in Zeiten der Krise». Genf.

Baumgartner, Edgar/Berger, Daniela/Sommerfeld, Peter (2008). Entwicklung und Erprobung einer evidenzbasierten Konzeption betrieblicher Sozialer Arbeit. In: Soziale Innovation. 3. Jg. S. 62–67.

Finanzierung
DO REsearch (DORE)

Kooperation
bbs e.V. Bundesfachverband Betriebliche Sozialarbeit Deutschland Swisscom AG

Forschungsteam
Edgar Baumgartner Prof. Dr., dipl. Sozialarbeiter
Peter Sommerfeld Prof. Dr. rer. soc.
Daniela Berger Dr. phil.
Roland Baur lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiter
Eveline Odermatt lic. sc. soc.

Dauer
01.04.2007 bis 30.06.2009

Kontakt
Edgar Baumgartner Prof. Dr.,
dipl. Sozialarbeiter
(edgar.baumgartner@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0020

Entwicklung Verein Werkstätte Drahtzug, Arbeits- und Eingliederungszentrum, Zürich

Auftrag
Verein Werkstätte Drahtzug, Arbeits- und Eingliederungszentrum, Zürich

Finanzierung
Verein Werkstätte Drahtzug, Arbeits- und Eingliederungszentrum, Zürich

Kooperation
Verein Werkstätte Drahtzug, Arbeits- und Eingliederungszentrum, Zürich

Forschungsteam
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
Regina Klemenz
dipl. Sozialpädagogin FH

Dauer
01.09.2008 bis 30.06.2009

Kontakt
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
(daniel.oberholzer@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0026

Hauptziel des Entwicklungsprojekts ist die Praxisentwicklung und die Implementation einer neuen Konzeption für den agogischen Leistungsauftrag. Unterziele sind die Förderung des Verständnisses für die Bedeutung und die Möglichkeiten von agogisch-therapeutischen Leistungen in der produktionsbezogenen Praxis, die Definition und Deklaration der agogisch-therapeutischen Leistungen und die Überprüfung und Anpassung der Prozessbeschreibungen «Soziale Leistungserfüllung». Das Projekt umfasst die Anpassung bestehender Instrumentarien und die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Implementation der neuen Konzeption in die Praxis und die abschliessende Evaluation des Entwicklungsprojekts.

ESSKI Basel – ESSKI für Familien mit Migrationshintergrund

Das an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickelte Programm «Eltern und Schule stärken Kinder ESSKI» hat das Ziel, die psychosoziale Gesundheit von Kindern zu stärken. Es gründet auf der Erkenntnis, dass Kinder bei der Entwicklung ihrer personalen und sozialen Ressourcen von Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten gemeinsam unterstützt werden sollten. Im Projekt «ESSKI-Migration» wird evaluiert, wie die einzelnen Schulen bei der Elternrekrutierung vorgehen und welche spezifischen Massnahmen sie zur Erreichung der Eltern mit Migrationshintergrund ergreifen. Eine detaillierte Erfassung der soziodemografischen Merkmale aller Eltern der beteiligten Schulklassen, insbesondere die sozioökonomische Schicht und der Migrationsstatus, wird Aufschluss darüber geben, welche Eltern sich am Programm beteiligen und welche nicht zur Teilnahme motiviert werden konnten. Die Ergebnisse werden für die Weiterentwicklungen und weiteren Umsetzungen von ESSKI nutzbar gemacht und bieten Hinweise für andere transkulturelle Projekte im Schnittfeld Schule und Familie.

Transfer

- Fäh, Barbara/Lattmann, Urs Peter (2006). Eltern und Schule stärken Kinder – Eine randomisierte Interventionsstudie zur Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. Erschienen am 26.01.2006. Nationale Tagung Gesundheitsförderung Schweiz. Aarau.
- Fäh, Barbara/Schönenberger, Michaela (2007). Fit für die Zukunft – «Eltern und Schule stärken Kinder». In: *Netzbrief Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz*. (5). S. 28–29.
- Sandmeier Rupena, Anita (2008). Förderung von Lebenskompetenzen: Eine Aufgabe von Schule und/oder Familie? Erschienen am 11.11.2008. Schule ist Bildung. Oder doch Erziehung? Pädagogische Hochschule Zentralschweiz. Luzern.

Forschungsteam
Susanne Anliker lic. phil.

Dauer
01.01.2010 bis 31.12.2010

Kontakt
Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut
Institut Soziale Arbeit und
Gesundheit

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0017

- Sandmeier Rupena, Anita (2009). Psychische Gesundheit im Lebensverlauf. Die geschlechtsspezifische Bedeutung von sozial-emotionalen Beziehungen. In: Fend, Helmut/Berger, Fred/Grob, Urs (Hg.). *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 429–448.
- Sandmeier Rupena, Anita/Schönenberger, Michaela/Schmid, Holger (2009). Schlussbericht zur Evaluation von ESSKI-Z – Eltern und Schule stärken Kinder im Kanton Zug. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+. Olten/Basel.
- Schmid, Holger (2007). Empowerment in family and school – EIFAS: An example of good practice. Erschienen am 13.09.2007. Conference of the European Network for Mental Health Promotion and Mental Disorder Prevention. Barcelona.
- Schmid, Holger (2007). Gesundheit und gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Interview. In: *Netzbrief Bildung + Gesundheit Netzwerk Schweiz*. (5). S. 15–16.
- Schmid, Holger (2007). Health promotion for children, parents and teachers. A randomised controlled trial. Erschienen am 28.06.2007. VI Convegno Nazionale. Padua (Italy).
- Schmid, Holger/Fäh, Barbara/Bodenmann, Guy/Schönenberger, Michaela/Lattmann, Urs Peter/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2008). Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI): Ein Mehrebenenansatz zur Förderung der sozialen Kompetenz und gesunden Verhaltens. In: Malti, Tina/Perren, Sonja (Hg.). *Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten*. Stuttgart: Kohlhammer. S. 197–213.
- Schönenberger, Michaela (2008). Projekt «Eltern und Schule stärken Kinder». Erschienen am 05.02.2008. Austauschtreffen des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen. Luzern.
- Schönenberger, Michaela/Lattmann, Urs Peter/Fäh, Barbara/Schmid, Holger/Bodenmann, Guy/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2006). Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI). Konzept eines mehrdimensionalen Forschungs- und Entwicklungsprojekts im Bereich psychosoziale Gesundheit in Schule und Elternhaus. In: *Abhängigkeiten*. (1). S. 60–74.

Evaluation der Arbeitsweise des Bundesamtes für Justiz bei der Überprüfung der Anerkennungsvoraussetzungen von beitragsberechtigten Erziehungseinrichtungen

Schönenberger, Michaela/Sandmeier Rupena, Anita/Cina, Annette/Anliker, Susanne (2010). Manual zum Projekt. «ESSKI – Eltern und Schule stärken Kinder». Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+. Olten/Basel.

Schönenberger, Michaela/Schmid, Holger/Fäh, Barbara/Bodenmann, Guy/Lattmann, Urs Peter/Cina, Annette/Kern, Walter/Anliker, Susanne (2007). Projektbericht «Eltern und Schule stärken Kinder» (ESSKI). Ein Projekt zur Förderung der Gesundheit bei Lehrpersonen, Kindern und Eltern und zur Prävention von Stress, Aggression und Sucht. Universität Freiburg/Universität Bern Institut für Erziehungswissenschaft Abteilung Pädagogische Psychologie/Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA/Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Pädagogische Hochschule Zürich PHZH. Freiburg, Lausanne, Olten, Zürich.

Schönenberger, Michaela/Widmer, Mauro (2007). «Eltern und Schule stärken Kinder» (ESSKI): Vom Pausenapfel zum Gesundheitsmanagement – Gesundheitsfördernde Schulen auf dem Weg. Erschienen am 01.12.2007. 10 Jahre Schweiz. Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen. Luzern.

Wettstein, Felix (2007). Aussen – Innen. Umwelteinwirkungen auf die Gesundheit. Reihe «Gesundheitsförderung in der Schule», Band 6, Oberstufe. 2. aktualisierte Aufl. Buchs b. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Wettstein, Felix (Hg.) (2007). Bisch zwäg? Einführungsheft für die Primar- und Oberstufe. Reihe «Gesundheitsförderung in der Schule», Band 1. 3. aktualisierte Aufl. Buchs b. Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Auftrag
Bundesamt für Justiz

Forschungsteam
Heinz Messmer Prof. Dr.
Brigitte Müller Dr.
Olivier Steiner Dr. des.

Dauer
01.02.2010 bis 30.11.2010

Kontakt
Heinz Messmer Prof. Dr.
(heinz.messmer@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0024

Erziehungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, die eine intensive stationäre Betreuung benötigen, müssen seit 2005 ein neues Überprüfungsverfahren durchlaufen, um Subventionsbeiträge zu erhalten. Bis Ende 2009 wurden alle anerkannten Einrichtungen durch die zuständige Subventionsbehörde (Bundesamt für Justiz BJ) einmal überprüft. Dies nahm das BJ zum Anlass, das Verfahren zu evaluieren. Die Evaluation erfolgte durch eine Onlinebefragung von Erziehungseinrichtungen, Trägerschaften und kantonalen Verbindungsstellen, die zum einen Beurteilungen zu den Phasen und Instrumenten des Überprüfungsverfahrens, zum anderen Einschätzungen hinsichtlich seines Nutzens erfasste. Nebst den standardisierten Antwortvorgaben konnten die Teilnehmenden ihre Anregungen, Kommentare und Stellungnahmen in offenen Textfeldern dokumentieren. Die Ergebnisse der Evaluationsstudie sind auf der Homepage des Bundesamtes für Justiz, Sektion Straf- und Massnahmenvollzug, abrufbar.

Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG

Organisationen der privaten Behindertenhilfe erhalten für Leistungen zur Förderung der sozialen Integration von Menschen mit Behinderung Beiträge aus der Eidg. Invalidenversicherung. Dieses in Art. 74 IVG geregelte Beitragssystem hat 2001 starke Veränderungen erfahren: Gelder für Leistungen in den Bereichen Beratung, Betreuung oder Bildung werden nur noch an gesamtschweizerisch oder sprachregional tätige Organisationen sowie auf Basis von Leistungsverträgen ausgerichtet. Dieser Systemwechsel brachte verschiedene Verbesserungen, so erhöhte sich insgesamt die Transparenz über die erbrachten Leistungen. Zugleich unterstreicht die Evaluation jedoch auch, dass die mit dem Systemwechsel angestrebte stärkere Gewichtung der Bedarfsorientierung und der Wirksamkeit der Leistungen in der Steuerung des Leistungsangebots nur bedingt eingetreten ist. Die Studie benennt einige Folgerungen, wie eine daran orientierte Steuerung des Leistungsangebots in der Behindertenhilfe einzulösen ist.

Transfer

Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat (2009). Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe. In: Soziale Sicherheit. (3). S. 173–177.

Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat (2009). Évaluation des subventions aux organisations de l'aide privée aux invalides. In: Sécurité sociale. (3). S. 172–176.

Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat/Baur, Roland/Berger, Daniela/von Fellenberg, Monika/Lage, Dorothea/Wegener, Robert (2009). Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat/Baur, Roland/Berger, Daniela/von Fellenberg, Monika/Lage, Dorothea/Wegener, Robert (2009). Évaluation des subventions aux organisations de l'aide privée aux invalides visées par l'art. 74 LAI. Berne: Office fédéral des assurances sociales.

Auftrag

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Forschungsteam

Edgar Baumgartner Prof. Dr., dipl. Sozialarbeiter

Beat Uebelhart

Master of Public Administration

Roland Baur lic. phil. I,

dipl. Sozialarbeiter

Daniela Berger Dr. phil.

Monika von Fellenberg lic. iur.

Dorothea Lage Prof. Dr. phil.

Robert Wegener lic. ès sc. pol.,

Human Communications (M.A.)

Dauer

01.07.2008 bis 28.02.2009

Kontakt

Edgar Baumgartner Prof. Dr.,

dipl. Sozialarbeiter

(edgar.baumgartner@fhnw.ch)

Institut

Institut Beratung, Coaching und

Sozialmanagement

Institut Integration und Partizipation

Institut Professionsforschung und

kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0025

Evaluation der Mittagstische im Kanton Basel-Stadt

Auftrag

Erziehungsdepartement Basel-Stadt Stab Schulen

Finanzierung

Erziehungsdepartement Basel-Stadt Stab Schulen

Kooperation

Universität Bern Institut für Erziehungswissenschaft Abteilung Pädagogische Psychologie

Forschungsteam

Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.

Marianne Schüpbach Dr. (extern)

Daniela Giger cand. lic. phil. (extern)

Melanie Hirtz lic. phil.

Dauer

01.09.2008 bis 30.06.2010

Kontakt

Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.

(stefan.schnurr@fhnw.ch)

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0019

Zum Gesamtangebot der Schulen mit Tagesstrukturen im Kanton Basel-Stadt zählen 24 Mittagstische, die von rund 900 Schülerinnen und Schülern besucht werden. Diese Mittagstische werden in Kooperation zwischen der Universität Bern und der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW evaluiert. Die Untersuchungsfragen lassen sich in fünf Bereiche aufschlüsseln: (1) Strukturmerkmale des Angebots, (2) Nutzungsmotive und Zufriedenheit von Eltern und Kindern, (3) Einstellungen der Schulleitungen, (4) förderliche und hinderliche Faktoren für das Gelingen eines Mittagstisch- und Nachmittagsbetreuungsangebots aus Sicht des Betreuungspersonals und (5) betriebswirtschaftliche Aspekte. Auf der Basis der im Evaluationsprozess gewonnenen Informationen werden Empfehlungen für die Weiterentwicklung dieses Angebotstyps abgeleitet.

Evaluation der Schulsozialarbeit in Dornach und Büren

Im Projekt wurde die neu eingeführte Schulsozialarbeit in Dornach und Büren evaluiert. Im Zentrum standen Fragen nach der Ausgestaltung und Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen. Einbezogen wurden dazu die Perspektiven der Schulleitung, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, diejenige von schulnahen Fachstellen und der Schulsozialarbeit.

Auftrag
Kreisschule Dorneckberg
Rektorat der Schulen Dornach

Finanzierung
Kreisschule Dorneckberg
Rektorat der Schulen Dornach

Forschungsteam
Florian Baier Prof. Dr.
Rahel Heeg Dr.

Dauer
01.01.2008 bis 01.05.2009

Kontakt
Florian Baier Prof. Dr.
(florian.baier@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0016

Evaluation der Schulsozialarbeit in Ittigen

Im Rahmen dieses Projekts wird die in der Gemeinde Ittigen zu Beginn des Jahres 2009 neu eingeführte Schulsozialarbeit evaluiert. Im Rahmen der Evaluation wird zum einen die Praxis der Schulsozialarbeit anhand verschiedener Forschungszugänge rekonstruiert. Zum anderen werden die Perspektiven von verschiedenen Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Verwaltungsangehörige, Schulsozialarbeitende) auf die Schulsozialarbeit erforscht und dargestellt. Darauf aufbauend werden Perspektiven zur inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung des Angebots formuliert und begründet.

Auftrag
Gemeinde Ittigen
Abteilung Soziales

Finanzierung
Gemeinde Ittigen
Abteilung Soziales

Forschungsteam
Florian Baier Prof. Dr.
Rahel Heeg Dr.

Dauer
01.01.2009 bis 31.12.2010

Kontakt
Florian Baier Prof. Dr.
(florian.baier@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0022

Evaluation des Gleichstellungsrates Egalité Handicap

Der Gleichstellungsrat Egalité Handicap ist nach der Inkraftsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) 2004 auf Initiative von AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz gegründet worden. Der Gleichstellungsrat ist zuständig für die politische und inhaltliche Führung der Fachstelle Egalité Handicap, die von der Dachorganisationenkonferenz der privaten Behindertenhilfe (DOK) mit der Durchsetzung der Gleichstellung beauftragt worden ist. Der Gleichstellungsrat bringt in allen Angelegenheiten rund um die Gleichstellung die Sichtweise der Betroffenen und ihrer Angehörigen ein und unterstützt damit die Fachstelle in der konkreten Erfüllung ihrer Aufgaben. Zudem gibt er durch seine Öffentlichkeitsarbeit der Behindertengleichstellung ein Gesicht. Die Evaluation analysierte die Arbeit des Gleichstellungsrats. Sie fragte nach Aufgaben und Zielerreichung, entdeckte Ursachen für Erfolg oder Misserfolg und formulierte Empfehlungen. Die Evaluation schloss qualitative Interviews, Dokumentenanalysen, Web- und Medienrecherchen sowie Onlineumfragen ein.

Auftrag
AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz

Finanzierung
AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz

Forschungsteam
Georg Schielke lic. phil.
Flavia Sax lic. phil.
Daniel Goldberg (extern)
Annette Lichtenauer lic. phil. I

Dauer
01.06.2008 bis 01.05.2009

Kontakt
Annette Lichtenauer lic. phil. I (annette.lichtenauer@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0028

Evaluation des Pilotprojekts Connect Café

Im Dezember 2008 wurde die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW von der Abteilung für Jugend und Familienförderung (ehemals Jugend, Familie und Prävention) des Erziehungsdepartements Basel-Stadt mit der Evaluation der Jugendinformationsstelle «Connect Café» beauftragt. Das Projekt Connect Café wurde im Wesentlichen summativ evaluiert. Im Zentrum des Interesses standen dabei Fragen zum Projektoutput und der Entwicklung des Projekts. Weiter sollte die Evaluation datengestützte Empfehlungen für die weitere Umsetzung des Projekts geben. Der Schlussbericht wurde im April 2010 vorgelegt.

Auftrag
Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abt. Jugend- und Familienförderung

Forschungsteam
Olivier Steiner Dr. des.
Andreas Theisen-Menn
Diplom-Sozialpädagoge

Dauer
01.04.2009 bis 30.04.2010

Kontakt
Olivier Steiner Dr. des. (olivier.steiner@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0016

Evaluation Gemeinsam Stark

Das Projekt «Gemeinsam Stark» ist ein Pilotprojekt zur Stärkung der kooperativen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergartenlehrpersonen, welches von der Elternbildung Baselland getragen wird. Für das Pilotprojekt ist vorgesehen, 16 Kindergartenklassen im Kanton Baselland einzubeziehen. Mit der Evaluation soll geklärt werden, ob die Ziele des Pilotprojekts aus Sicht der Eltern und Kindergartenlehrpersonen erreicht werden können. Das Pilotprojekt startete im Oktober 2008 und beinhaltet Kurse für Eltern und Weiterbildungen für Kindergartenlehrpersonen. Die Evaluation des Pilotprojekts erstreckt sich über zwei Schuljahre von 2008 bis 2010.

Transfer

Steiner, Olivier (2008). Evaluation «Stark durch Erziehung». Die Kampagne Stark durch Erziehung in der Schweiz. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
Elternbildung Baselland

Finanzierung
Elternbildung Baselland

Forschungsteam
Olivier Steiner Dr. des.
Bettina Galliker Schrott lic. phil.
(extern)

Dauer
01.10.2008 bis 31.08.2010

Kontakt
Olivier Steiner Dr. des.
(olivier.steiner@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0020

Evaluation ICF-gestützte Prozessgestaltung

Kantone als Besteller und Finanzierer von Leistungen in der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe (NFA) sowie die mit dieser Aufgabe betrauten Dienstleistungsorganisationen stehen vor der Aufgabe, zukunftsgerichtete Angebote zu entwickeln. Die Entwicklung solcher Angebote setzt eine klare individuumsbezogene Bedarfs- und Wirkungsanalyse professioneller Leistungen voraus. Für solche Analysen fehlten aber bis heute angemessene Instrumentarien und daher auch die für die Planung notwendigen Daten. Das Projekt umfasste die Entwicklung und Evaluation des Instrumentariums sowie die Untersuchung der durch den Einsatz entstehenden Wirkungen. Auf verschiedenen Ebenen beginnen sich Veränderungen in der agogischen Alltagspraxis abzuzeichnen. Dazu gehören Entwicklungen im Bereich der Kooperation und der Zielorientierung. Insbesondere die Kooperation mit den Klienten und Klientinnen rückt mehr ins Zentrum der Angebote und Leistungen.

Transfer

Klemenz, Regina/Oberholzer, Daniel (2007). Implementation der ICF-gestützten Prozessgestaltung in der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe. In: Soziale Innovation. 2. Jg. S. 40–44.

Oberholzer, Daniel (2008). Das Konzept der Funktionalen Gesundheit als Rahmenkonzept und Orientierungshilfe bei der Bestimmung relevanter Faktoren von Lebensqualität. Präsentation am 27.11.2008. 3. Weiterbildungsforum Hören als Teil der Lebensqualität – Landenhof Kantonsspital Aarau. Aarau.

Oberholzer, Daniel (2008). Die Bedeutung der ICF für die agogisch-therapeutische Praxis – Von der traditionellen Förderplanung zur ICF-gestützten Prozessgestaltung und Bedarfsplanung. Präsentation am 23.04.2008. Fachtagung Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau.

Finanzierung
DO REsearch (DORE)

Forschungsteam
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
Regina Klemenz
dipl. Sozialpädagogin FH

Dauer
01.05.2007 bis 01.03.2009

Kontakt
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
(daniel.oberholzer@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0018

Evaluation Luzerner Bündnis gegen Depression

- Oberholzer, Daniel (2008). Die Bedeutung der ICF und des Konzepts der Funktionalen Gesundheit für die agogisch-therapeutische Praxis. Präsentation am 01.10.2008. Sozialpsychiatrischer Hilfsverein Rhein-Neckar. Wiesloch (Deutschland).
- Oberholzer, Daniel (2008). Möglichkeiten zur ICF-gestützten Prozessgestaltung im Sonderschulbereich. Präsentation am 25.04.2008. SKJP-Tagung, NFA und Schulpsychologie. Luzern.
- Oberholzer, Daniel (2008). Selbstbestimmung und Autonomie im institutionellen Bereich – Funktionale Gesundheit, Kompetenzentwicklung und Selbstbestimmung. Präsentation am 18.09.2008. Insos-Kongress. Flims.
- Oberholzer, Daniel/Klemenz, Regina (2009). Evaluation und Weiterentwicklung des FG-gestützten Instrumentariums zur Erfassung des Bedarfs und der Qualität professioneller agogischer und therapeutischer Hilfeleistungen in der Behindertenhilfe. Schlussbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
Kanton Luzern
Kantonsärztliche Dienste
(Annalis Marty-Nussbaumer
Dr. med.)

Finanzierung
Kanton Luzern
Kantonsärztliche Dienste
(Annalis Marty-Nussbaumer
Dr. med.)

Forschungsteam
Brigitte Müller Dr.
Renate Gutmann lic. phil.
Holger Schmid Prof. Dr. phil.

Dauer
12.02.2009 bis 30.06.2010

Kontakt
Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut
Institut Soziale Arbeit und
Gesundheit

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0015

Das Luzerner Bündnis gegen Depression hat die frühe Erkennung von Depressionen und eine optimierte Behandlung der Betroffenen zum Hauptziel. Die Evaluation umfasste die Ergebnisse von telefonischen Interviews mit Expertinnen und Experten, Auswertungen der im Rahmen des Bündnisses durchgeführten Veranstaltungen und eine Selbstevaluation der Leitung des Projekts. Auf besonderes Interesse stiess die Informationsbroschüre über Depression, die über 40 000 Mal gedruckt und an unterschiedlichen Orten aufgelegt und mitgenommen wurde. Ebenfalls sehr gute Rückmeldungen bekamen die Weiterbildungen für Fachpersonen. Auch die zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen wurden sehr geschätzt. Die eigentlich hohe mediale Präsenz des Luzerner Bündnisses gegen Depression wurde von den Expertinnen und Experten nur am Rande wahrgenommen. Wichtig wäre es nun, die erreichten Meilensteine auch weiterhin zu verfolgen, um eine nachhaltige Weiterentwicklung sicherstellen zu können.

Transfer

Gutmann, Renate/Müller, Brigitte (2009). Evaluationsbericht «Luzerner Bündnis gegen Depression». Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Evaluation Pilotprojekt zur Einführung der Integrationsvereinbarung in den fünf Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn und Zürich

Die Evaluation sah eine Policy Analyse und eine multiperspektivische Untersuchung der Implementation und Umsetzung der Integrationsvereinbarungen in den Pilotkantonen vor. Neben quantitativen Methoden wurden leitfadengestützte Befragungen der verschiedenen Akteure (durchführende Verwaltungsinstanzen, betroffene Migranten/innen, Kooperationspartner/innen, zuweisende Stellen) angewendet. Des Weiteren wurden teilnehmende Beobachtungen während des Abschlusses der Integrationsvereinbarungen in allen fünf Kantonen durchgeführt. Es fanden sich teilweise grosse Unterschiede in der konkreten kantonalen Umsetzungspraxis. Es konnten drei grundsätzlich unterschiedliche Ansätze empirisch bestimmt werden. Ausserdem wurden Konsequenzen für die Betroffenen, die jeweilige Verwaltungslogik sowie zu klärende ethische und juristische Fragen aufgezeigt.

Transfer

Tov, Eva/Piñeiro, Esteban/Eser Davolio, Miryam/Schnorr, Valentin/Itin, Ariane/Kübler, Daniel (2010). Evaluation Pilotprojekt zur Einführung der Integrationsvereinbarungen in den fünf Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn und Zürich. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/intv/schlussbericht>, <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/intv/schlussbericht-kurz>, <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/intv/schlussbericht-praesentation>

Auftrag
Kanton Basel-Stadt
Kanton Basel-Landschaft
Kanton Aargau
Kanton Solothurn
Kanton Zürich
Bundesamt für Migration

Finanzierung
Kanton Basel-Stadt
Kanton Basel-Landschaft
Kanton Aargau
Kanton Solothurn
Kanton Zürich
Bundesamt für Migration

Kooperation
Institut für Politikwissenschaft
Universität Zürich

Forschungsteam
Eva Tov Prof. Dr.
Miryam Eser Davolio Dr.
Esteban Piñeiro lic. phil.
Daniel Kübler Prof. Dr.
Ariane Itin (extern)
Valentin Schnorr lic. phil. I

Dauer
01.04.2009 bis 30.03.2010

Kontakt
Eva Tov Prof. Dr.
(eva.tov@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0022

Evaluation Schuldenfachstelle Aarau

Die Fachstelle für Schuldenfragen Aargau bietet für überschuldete Personen Schuldenberatung an. Durch die Beratung der Fachstelle für Schuldenfragen Aargau sollen die Klientinnen und Klienten ermutigt und befähigt werden, mögliche Lösungswege zu erkennen und diese selbstständig zu verfolgen. Das zentrale Anliegen der Evaluation besteht darin zu überprüfen, welche Wirkung die Schuldenberatung auf die Alltagsbewältigung der Klientinnen und Klienten der Fachstelle für Schuldenfragen Aargau hat. Hierzu werden die Klientinnen und Klienten der Schuldenfachstelle Aarau unmittelbar vor ihrem ersten Beratungstermin (T1) und nach sechs Monaten (T2) erneut befragt. Ergänzend werden Expertinnen- und Experteninterviews mit Fachpersonen anderer Beratungsstellen im Kanton Aargau geführt. Aus den Ergebnissen heraus soll beschrieben werden, welche Wirkungen durch die Beratung verschuldeter Menschen festzustellen sind und inwiefern das Angebot die Betroffenen dazu befähigt, ihre Verschuldung zu bewältigen und eigenverantwortlich die finanziellen Aspekte des Alltags zu bewältigen.

Auftrag
Schuldenfachstelle Aarau

Finanzierung
Kanton Aargau

Forschungsteam
Christoph Mattes Dr.
Valentin Schnorr lic. phil. I

Dauer
01.08.2009 bis 28.11.2011

Kontakt
Christoph Mattes Dr.
(christoph.mattes@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0023

Evaluation Schulsozialarbeit Ostermundigen

Im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojekts startete die Gemeinde Ostermundigen im November 2006 mit der Schulsozialarbeit in zwei Schulhäusern. Die Evaluation begleitet das Projekt und untersucht insbesondere die Frage nach dem Nutzen für Schülerinnen bzw. Schüler und Lehrpersonen sowie nach der Kooperation mit externen Fachstellen. Empfehlungen zur möglichen Weiterführung und Ausgestaltung der Schulsozialarbeit werden in einem Schlussbericht formuliert.

Auftrag
Jugendamt Ostermundigen

Finanzierung
Jugendamt Ostermundigen

Forschungsteam
Florian Baier Prof. Dr.
Rahel Heeg Dr.

Dauer
01.01.2007 bis 01.03.2010

Kontakt
Florian Baier Prof. Dr.
(florian.baier@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0012

Evaluation und Entwicklungsprojekt «Mein Körper gehört mir» – ein Präventionsprojekt des Kinderschutz Schweiz gegen sexuelle Gewalt an Kindern mit Beeinträchtigungen

Die Stiftung Kinderschutz Schweiz lanciert als Nachfolgeprojekt zum Ausstellungsprojekt «Mein Körper gehört mir!» ein Nachfolgeprojekt für Kinder mit Beeinträchtigungen. Das Angebot will die sexuelle Gewalt an Kindern verringern oder vermeiden helfen. Ein erstes Projekt wurde an Regelschulen durchgeführt und 2007 evaluiert. Die zentralen Fragen dieses Projekts sind nun, ob sich die Zielgruppe der Kinder mit Beeinträchtigungen in der beabsichtigten präventiven Absicht sensibilisieren lassen und ob ihre Handlungskompetenzen in Bezug auf sexuelle Gewalt gestärkt werden können. Im Frühjahr 2010 wurden zwei Pilotprojekte durchgeführt. Die Evaluation der Pilotprojekte wurde durch verschiedene Evaluatorinnen und Evaluatoren durchgeführt. Ziel ist, in einem an das Projekt anschliessenden Schritt das Angebot «Ausstellung – Mein Körper gehört mir» in verschiedenen Ausstellungsprojekten breit zu evaluieren. Für diesen dritten Schritt werden im Anschluss an dieses Projekt weitere Drittmittel gesucht.

Auftrag
Stiftung Kinderschutz Schweiz

Finanzierung
Stiftung Kinderschutz Schweiz

Forschungsteam
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
Matthias Widmer BA FH

Dauer
01.12.2009 bis 31.05.2010

Kontakt
Daniel Oberholzer Prof. Dr. phil.
(daniel.oberholzer@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0028

Evaluation und Prozessbegleitung kantonales Netzwerk Früherkennung und Frühintervention im Kanton Thurgau

Die kantonale Fachstelle «perspektive» im Kanton Thurgau (vertreten durch die Fachstelle Oberthurgau) entwickelt ausgehend vom Leitfaden «Unsere sucht-mittelfreie Schule. Das Stufenmodell» ein thematisch erweitertes Früherkennungs- und Frühinterventionsinstrumentarium für die Oberstufenschulen des Kantons und unterstützt die Schulen im Prozess der Einführung. Der Auftrag beinhaltet die Bedarfsabklärung, Beratung und Evaluation des Projekts. Der Bericht zur Bedarfserhebung liegt vor und zeigt, dass grundsätzlich die Erweiterung des Projekts und eine Unterstützung durch die Fachstelle begrüsst werden.

Transfer

Fabian, Carlo/Müller, Caroline/Guhl, Jutta (2007). Früherkennung und Frühintervention in Schulen. In: SuchtMagazin. 33. Jg. (2). S. 3–8. URL: <http://www.suchtmagazin.ch>.

Auftrag

**Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Sektion Jugend, Ernährung und
Bewegung (Walter Minder)**

Finanzierung

**Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Sektion Jugend, Ernährung und
Bewegung**

Forschungsteam

**Jutta Guhl M.A.,
Diplom-Sozialarbeiterin FH
Olivier Steiner Dr. des.**
Heinz Messmer Prof. Dr.
Magdalene Schmid
Diplom-Pädagogin

Dauer

01.01.2006 bis 01.03.2010

Kontakt

Jutta Guhl M.A.,
Diplom-Sozialarbeiterin FH
(jutta.guhl@fhnw.ch)
Olivier Steiner Dr. des.
(olivier.steiner@fhnw.ch)

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt

[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s246-0005](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0005)

Evaluation von Dienstleistungen der Fachstelle mira – Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich

Die Evaluation untersuchte die Wirksamkeit der Präventionsmassnahmen in Vereinen, die bei mira Mitglied sind, die Qualität der durchgeführten Beratungen in Verdachtsfällen und das Beratungskonzept der Fachstelle mira. Kontaktpersonen von 66 der insgesamt 170 Vereine, die bei der Fachstelle mira Mitglied sind, wurden in einer geschichteten Stichprobe für eine telefonische Befragung ausgewählt. 14 Vereinsverantwortliche, die eine Beratung bei mira in Anspruch genommen hatten, wurden zu ihrer Zufriedenheit mit der mira-Beratung befragt, und Expertinnen und Experten beurteilten in einem Hearing das bestehende Beratungskonzept. Die Evaluation zeigte, dass sich der Beitritt zur Fachstelle mira – neben einer allgemeinen Sensibilisierung für das Thema – auf Regeln und Verhaltensweisen im Verein auswirkte und dass das Thema «sexuelle Ausbeutung» aufgegriffen wurde. Um eine umfassendere Verankerung in den Vereinen zu bewirken, wurde der Fachstelle mira empfohlen, künftig alle Vereinsebenen (Mitglieder, Eltern, Leiter/Leiterinnen, Trägerschaft) beim Erarbeiten bzw. Überarbeiten einer Grundhaltung zum Thema «sexuelle Ausbeutung» einzubeziehen.

Transfer

Wettstein, Felix/Anliker, Susanne (2009). Evaluation zu Angeboten der Fachstelle mira – Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Wettstein, Felix/Anliker, Susanne/Schmid, Holger (2010). Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich – Evaluation zu Angeboten der Fachstelle mira. In: Forschungseinblicke 2010 FHNW. S. 56–57.

Auftrag

**Fachstelle mira – Prävention
sexueller Ausbeutung im Freizeit-
bereich**

Forschungsteam

Felix Wettstein Prof. lic. phil.
Susanne Anliker lic. phil.

Dauer

01.11.2008 bis 31.12.2009

Kontakt

Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut

Institut Soziale Arbeit und
Gesundheit

Details zum Projekt

[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s216-0013](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0013)

Evaluation von Schulen mit Tagesstrukturen in Basel-Stadt (EPST)

In Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern werden die neu eingeführten Tagesstrukturen an Schulen in Basel-Stadt evaluiert. Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion, Beschreibung und Analyse der Vorbereitung, Umsetzung und Nutzung der Angebote. Auf dieser Grundlage sollen Inanspruchnahme und Wirkungen von Tagesstrukturen herausgearbeitet und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Angebots formuliert werden. Seit Projektbeginn hat sich die Zahl der ursprünglich vier Pilot-schulen mit Tagesstrukturen erweitert. Diese Schulen wurden nachträglich in das Evaluationsverfahren mitaufgenommen und das Forschungsdesign wurde entsprechend ergänzt. Zudem wandelte sich die Bezeichnung der Schulen von «Schulen mit Tagesstrukturen» in «Tagesschulen». Ein Zwischenbericht (Evaluationsbericht) wurde im Februar 2009 vorgelegt.

Transfer

Baier, Florian/Schönbächler, Marie-Theres/Forrer Kasteel, Esther/Galliker Schrott, Bettina/Schnurr, Stefan/Schüpbach, Marianne/Steiner, Olivier (2009). Evaluationsbericht 1 zum «Projekt Tagesschulen» des ED Basel-Stadt. «Projekt Schulen mit Tagesstrukturen auf der Stufe Kindergarten und Primarschule» (Zwischenbericht). Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Universität Bern Institut für Erziehungswissenschaft Abteilung Pädagogische Psychologie. Olten/Basel und Bern.

Auftrag

**Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Bildungskoordination**

Finanzierung

**Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Bildungskoordination**

Forschungsteam

**Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.
Marianne Schüpbach Prof. Dr. (extern)**

Florian Baier Prof. Dr.
Esther Forrer Kasteel Prof. Dr. phil. (extern)
Bettina Galliker Schrott lic. phil. (extern)
Marie-Theres Schönbächler Dr. (extern)
Olivier Steiner Dr. des.

Dauer
01.03.2007 bis 28.02.2011

Kontakt

Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.
(stefan.schnurr@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0014

Evidence-Based Intervention Development

Für eine gute Praxis kann auch im sozialen Bereich auf das Problemlösungspotenzial von Forschung immer weniger verzichtet werden. Im Programm «Forschungsbasierte Interventionsentwicklung» (Evidence-Based Intervention Development) wird ein kooperatives Verfahren forschungsbasierter Praxisentwicklung erprobt. In verschiedenen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit – betriebliche Soziale Arbeit, Soziale Arbeit in der Psychiatrie, HIV/Aids-Prävention – werden innovative Interventionsprojekte durchgeführt. Das Programm zielt darauf, das theoretisch konzipierte Verfahren des Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ) anzuwenden, systematisch zu überprüfen und im Hinblick auf seine Bewährung für Prozesse sozialer Innovation zu untersuchen. Die bei der Umsetzung des POZ gewonnenen Erfahrungen werden analysiert und zusammengeführt, so dass schliesslich ein bewährtes Verfahren der forschungsbasierten Interventionsentwicklung zur Verfügung gestellt werden kann.

Transfer

Gredig, Daniel/Sommerfeld, Peter (2007). New Proposals for Generating and Exploiting Solution-Oriented Knowledge. In: Research on Social Work Practice. (Special Issue). URL: <http://rsw.sagepub.com/cgi/rapidpdf/1049731507302265v1>.

Gredig, Daniel/Sommerfeld, Peter (2008). New Proposals for Generating and Exploiting Solution-Oriented Knowledge. In: Research on Social Work Practice. 18. Jg. (4). S. 292–300. doi 0.1177/1049731507302265.

Hollenstein, Lea/Sommerfeld, Peter/Baumgartner, Edgar (2007). Das Forschungsprogramm «Evidence-based Intervention Development». Professionalisierung durch kooperative Wissensbildung. In: Soziale Innovation. 2. Jg. S. 8–19.

Hüttemann, Matthias/Sommerfeld, Peter (2008). Relating Science and Practice in Social Work – A Critical and Constructive Review of the Concept of Evidence-Based Practice. In: Bryderup, Inge M. (Hg.). Evidence Based and Knowledge Based Social Work

Fachliche Begleitung der Entwicklung eines Konzepts für den Schulsozialdienst im Kanton Basel-Landschaft

- Research Methods and Approaches in Social Work Research. Aarhus (Denmark): Danish School of Education/Aarhus University Press. S. 155–171.
- Sommerfeld, Peter (Hg.) (2005). Evidence-Based Social Work – Towards a new Professionalism? Bern: Peter Lang Verlag.
- Sommerfeld, Peter (2007). Der Einzelfall zählt. Kommentar zu Evidence-based Practice. In: Sozialwirtschaft aktuell. (8). S. 1.
- Sommerfeld, Peter (2007). Die Kooperation von Wissenschaft und Praxis. Wunschbild, Trugbild oder die Zukunft der Sozialen Arbeit. In: Klie, Thomas/Ross, Paul-Stefan (Hg.). Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit – Festschrift für Prof. Dr. Konrad Maier. Freiburg i. Br.: Verlag Forschung-Entwicklung-Lehre. S. 51–65.
- Sommerfeld, Peter (2008). Evidence-based Practice – Undertaker of Professional Social Work or Architect of a New Professionalism? (invited keynote speech). Präsentation am 23.08.2008. FORSA (Nordische Vereinigung der Social Work Research Institutes) Symposium «Social work practice and research between regulation and autonomy» Universität Aarhus. Aarhus (Denmark).
- Sommerfeld, Peter/Calzaferrri, Raphael/Hollenstein, Lea (2005). Real-time Monitoring New Methods for Evidence-based Social Work. In: Sommerfeld, Peter (Hg.). Evidence-based Social Work Towards a new Professionalism? Bern: Peter Lang Verlag. S. 199–232.
- Sommerfeld, Peter/Hüttemann, Matthias (2006). Evidence-based Social Work. In: Dungs, Susanne/Gerber, Uwe/Schmidt, Heinz/Zitt, Renate (Hg.). Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert: ein Handbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. S. 386–402.
- Sommerfeld, Peter/Hüttemann, Matthias (Hg.) (2007). Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Sommerfeld, Peter/Hüttemann, Matthias (2007). Forschungsba-sierte Praxis. Professionalisierung durch kooperative Wissens-bildung. In: Sommerfeld, Peter/Hüttemann, Matthias (Hg.). Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 40–57.

Auftrag
**Bildungs-, Kultur- und Sportdi-
rektion Kanton Basel-Landschaft,
Amt für Volksschulen, Fachstelle
Jugend und Gesellschaft**

Forschungsteam
Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.
Florian Baier Prof. Dr.

Dauer
01.03.2010 bis 31.01.2011

Kontakt
Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.
(stefan.schnurr@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s248-0025](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0025)

Die Fachstelle Jugend und Gesellschaft und die Fachgruppe Schulsozialdienst des Kantons Basel-Landschaft erarbeiten ein Konzept für den kantonalen Schulsozialdienst. Ziel ist es, bisherige Verständigungs- und Klärungsprozesse in einem wissenschaftlich fundierten und verbindlichen Konzept zu bündeln. Das Konzept soll Aufgabe, Auftrag, Rolle, Zielsetzungen und Methoden sowie typische Arbeitsweisen des Schulsozialdienstes benennen und eine Orientierungsfunktion nach innen und aussen erfüllen. Das Institut unterstützt das Projekt durch Vorschläge zur Gestaltung des Prozesses der Konzeptentwicklung, fachliche Kommentare von Zwischenergebnissen und die Erarbeitung von Diskussionsvorlagen für Bestandteile des Konzepts.

Genese, Transformation und Funktion der Berufsethik der Sozialen Arbeit

Das Ziel des Projekts ist es, die Entstehung, den Wandel und die Funktion der Berufsethik der Sozialen Arbeit im Kontext des professionalisierungsbedürftigen Handelns und im Kontext von Professionalisierungsprozessen sowie deren zeithistorischer Einbettung zu erklären und, falls die Ergebnisse es zulassen, ein theoretisches Modell zur Funktion, Genese und Transformation der Berufsethik der Sozialen Arbeit zu formulieren. Zugleich wird damit ein Beitrag zur Klärung der unterschiedlichen Einschätzung verschiedener Professionstheorien bezüglich der Funktion der Berufsethik geleistet.

Finanzierung
SNF, Abteilung I – Geistes- und Sozialwissenschaften

Kooperation
Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern Büro für Sozioanalyse

Forschungsteam
Roland Becker-Lenz Prof. Dr. phil. habil.
Silke Müller Diplomsoziologin

Dauer
01.01.2008 bis 31.12.2010

Kontakt
Roland Becker-Lenz
Prof. Dr. phil. habil.
(roland.becker@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0023

Hintergründe von Rechtsextremismus im Fürstentum Liechtenstein

Die Studie setzt sich generell zum Ziel, die Hintergründe von Rechtsextremismus im Fürstentum Liechtenstein sowie Ursachenzusammenhänge in einem erweiterten Rahmen zu untersuchen. Dazu soll die rechtsextremistische Szene im Fürstentum Liechtenstein im internationalen und insbesondere europäischen Vergleich bewertet und beschrieben werden. Ziel ist es herauszuarbeiten, inwiefern sich Besonderheiten bezüglich ideologischer Überzeugungen und Orientierungen, Gewaltbereitschaft und Organisation abzeichnen. Dabei soll sowohl auf der Ebene des Individuums (Schicht, Alter, Geschlecht, Bildung, soziale Integration) als auch auf der Ebene der Gruppe (z.B. Organisiertheit, Kontakte zu anderen Gruppierungen) geforscht werden. Zudem soll die gesellschaftliche Ebene nicht vernachlässigt werden, denn es sind unterschiedliche Signale (z.B. stillschweigende Akzeptanz, offene Ablehnung), die von hier ausgehen und die Grundhaltung gegenüber dem Fremden beeinflussen.

Transfer

Eser Davolio, Miryam/Drilling, Matthias (2009). Rechtsextremismus im Fürstentum Liechtenstein. Eine qualitative Studie zu Hintergründen und Herangehensweisen im Auftrag der Gewaltschutzkommission FL. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
Kriminalpolizei Liechtenstein Gewaltschutzkommission

Finanzierung
Regierung des Fürstentums Liechtenstein Ressort Inneres

Forschungsteam
Miryam Eser Davolio Dr. Matthias Drilling Prof. Dr.

Dauer
01.12.2007 bis 31.12.2009

Kontakt
Miryam Eser Davolio Dr.
(miryam.eser@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0008

Integration im Quartier: Eine videobasierte und praxis- orientierte Untersuchung in den Quartieren Matthäus und St. Johann, Basel

Das Projekt untersucht in den Basler Quartieren Matthäus und St. Johann die unterschiedlichen Bedürfnisse und Vorstellungen bezüglich sozialer Integration im Quartier. In Kooperation mit Partnern aus Praxis und Wissenschaft werden in diesem Projekt videobasierte Methoden angewandt, um die Relevanz des Bezugsrahmens Quartier im Verlaufe individueller und gemeinschaftlicher Integrationsprozesse zu untersuchen und Erkenntnisse für die Anwendung solcher Methoden in der Gemeinwesenarbeit zu erarbeiten. Wir realisieren mit Personen unterschiedlichen Hintergrunds Videoporträts über sie als Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers und entwickeln eine Innenansicht unterschiedlicher Lebenskontexte und deren Bezug zu ihrem sozialen Umfeld. Diese Videoproduktionen werden unter der Regie der Porträtierten realisiert und in Form von teilnehmender Beobachtung durch die Forschenden begleitet; so führen die Porträtierten selbst die Untersuchung zu den relevanten Themen, Personen und Orten.

Transfer

Affentranger, André (2010). JOMAT. Ein videobasiertes Forschungsprojekt in den Basler Quartieren St. Johann und Matthäus. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.jomat.ch>.

Affentranger, André (2010). Vertraute Orte. Bekannte Gesichter – DVD Box. Abgrenzung und Integration im Quartier. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Finanzierung
DO REsearch (DORE)

Kooperation
**Integration Basel
Stadtentwicklung Basel Nord
Kontaktstelle für Quartierarbeit**

Forschungsteam
**André Affentranger Dr.
Ueli Mäder Prof. Dr. phil.**

Dauer
01.08.2008 bis 30.09.2010

Kontakt
André Affentranger Dr.
(affentranger@bluewin.ch)
Matthias Drilling Prof. Dr.
(matthias.drilling@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s256-0014](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0014)

Integrationspolitik im inneren Mattertal: Analyse von Integrationshemmnissen und -potenzialen

Die starke wirtschaftliche Ausrichtung auf den Tourismus im inneren Mattertal führte seit Mitte des letzten Jahrhunderts vor allem in Zermatt zu einer massiven Zunahme der Bevölkerung. Der Zuzug von in- und ausländischen Arbeitskräften führt zu grossen saisonalen Bevölkerungsschwankungen und stellt für die einheimische Bevölkerung wie auch für die Zuzügerinnen und Zuzüger eine Herausforderung dar. Um die ausländische Bevölkerung auf dem Weg zu einer gelingenden Integration zu begleiten, müssen die vorhandenen Ressourcen der Aufnahmegesellschaft und der Ausländerinnen und Ausländer optimal genutzt werden. Die Gemeinden Zermatt, Täsch und Randa haben beschlossen, die Integrationspolitik aktiver anzugehen. Mittels Gruppeninterviews mit Expertinnen und Experten aus integrationsrelevanten Bereichen wurden Problem- und Handlungsfelder identifiziert, Integrationshemmnisse und -potenziale aufgezeigt sowie alternative Herangehensweisen für eine aktivere Integrationspolitik vorgeschlagen.

Auftrag
**Sozialmedizinisches Zentrum
Nikolaital**

Finanzierung
**Sozialmedizinisches Zentrum
Nikolaital**

Forschungsteam
Luzia Jurt Dr. phil.

Dauer
24.11.2008 bis 31.05.2009

Kontakt
Luzia Jurt Dr. phil.
(luzia.jurt@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s226-0031](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0031)

Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit

Die an der Integrierten Psychiatrie Winterthur von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführte Arbeitsfeldanalyse hat gezeigt, dass im Arbeitsfeld Psychiatrie an der erfolgskritischen Schnittstelle zwischen Therapie (medizinischer Herangehensweise) und Sozialer Arbeit Defizite bestehen, die zu internen und externen Koordinations- und Kontinuitätsproblemen und damit zu Qualitätseinbußen in der psychiatrischen Behandlung führen. Das Hauptziel des Projekts ist, an dieser Schnittstelle zwischen Therapie und Sozialer Arbeit Fortschritte zu erzielen. Es geht um die qualitative Verbesserung der «integrierten Versorgung» durch die qualitative und funktionale Verbesserung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie und damit gleichzeitig um die Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit. In Kooperation mit Praxispartnern werden Instrumente und darauf bezogene Verfahren entwickelt und im Rahmen eines Pilotprojekts implementiert und erprobt.

Transfer

Dällenbach Bechtel, Regula/Rüegger, Cornelia (2010). Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit. Präsentation am 06.05.2010. 3. Fachtagung Soziale Diagnostik und Klassifikation. Höhenried-Bernried.

Dällenbach Bechtel, Regula/Sommerfeld, Peter/Rüegger, Cornelia (2010). Integrierte psychiatrische Behandlung: Instrumente und Verfahren für die Soziale Arbeit. Zwischenbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/integrierte-psychiatrie-behandlung/zwischenbericht>.

Finanzierung
KTI Enabling Sciences

Kooperation
**Integrierte Psychiatrie ipw
Winterthur – Zürcher Unterland
Psychiatrische Dienste
Solothurner Spitäler AG
Universitätsklinik und Poliklinik
für Psychiatrie Bern
Psychiatrische Universitätsklinik
Zürich**

Forschungsteam
**Regula Dällenbach Bechtel
Prof. lic. phil.,
dipl. Sozialarbeiterin
Peter Sommerfeld
Prof. Dr. rer. soc.**
Cornelia Rüegger BA FH
Roland Baur lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiter
Edgar Baumgartner Prof. Dr.,
dipl. Sozialarbeiter

Dauer
01.08.2009 bis 28.02.2012

Kontakt
Regula Dällenbach Bechtel
Prof. lic. phil., dipl. Sozialarbeiterin
(regula.daellenbach@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s206-0027](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0027)

Integrierte und flexible Hilfen zur Armutsbewältigung in Basel

Zur Überwindung von Armut bestehen in Basel mehr als 60 Hilfeangebote. Die Vielzahl der Angebote steht auch für unterschiedliche ideologische und fachliche Perspektiven der Begegnung mit und der Bewältigung von Armut. In Fachkreisen der praktischen Sozialen Arbeit besteht seit geraumer Zeit die Kritik, dass die bestehenden Angebote zur Armutsbewältigung nicht oder nur unzureichend miteinander vernetzt sind. Diese Kritik ist sowohl auf die fehlende Transparenz für hilfesuchende Personen als auch auf die inhaltliche und organisatorische Vernetzung der Akteurinnen und Akteure der Sozialen Arbeit gerichtet. Das Projekt «Integrierte und flexible Hilfen zur Armutsbewältigung in Basel» hat das Ziel, zunächst die Möglichkeiten der Schaffung eines aufeinander abgestimmten (integrierten) und auf die Lebenswelt der Betroffenen ausgerichteten (flexiblen) Hilfesystems zu prüfen und ein entsprechendes Konzept für die Region Basel zu entwickeln.

Finanzierung
Förderfonds HSA FHNW

Kooperation
**Schulden- und Budgetberatungs-
stelle Plusminus Basel
Familien-, Paar- und Erziehungs-
beratungsstelle Fabe Basel**

Forschungsteam
Christoph Mattes Dr.
Andreas Wyss (Student)

Dauer
01.01.2010 bis 28.02.2011

Kontakt
Christoph Mattes Dr.
(christoph.mattes@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s256-0024](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0024)

Interinstitutionelle Zusammenarbeit

Der Ausbau des Sozialstaats wird begleitet von einer zunehmenden Differenzierung und Fragmentierung der Systeme sozialer Sicherung. Soziale Risiken wie Arbeitslosigkeit, Armut, Krankheit, Invalidität usw. werden von verschiedenen Institutionen mit je eigenen rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Grundlagen bearbeitet. Für Laien sind die Systeme sozialer Sicherung ein schwer durchschaubares Labyrinth; die Arbeit der Professionellen wird durch die Segmentierung sozialer Dienste behindert. Vor diesem Hintergrund sind in den letzten Jahren neue Modelle der Interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) entworfen worden. Die Studie untersucht die Kooperation zwischen Arbeitslosenversicherung, Invalidenversicherung und Sozialhilfe anhand zweier IIZ-Projekte. Empirisch beruht sie auf teilnehmender Beobachtung auf Organisations- und Einzelfallebene, Interviews mit Klientel und Professionellen, einer qualitativen Netzwerkanalyse sowie der Auswertung von Dokumenten.

Transfer

- Koch, Martina/Jurt, Pascal (2008). Interinstitutionelle Zusammenarbeit im Schweizer Sozialstaat. Präsentation am 28.11.2008. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit «Soziale Arbeit als Akteur der Sozialpolitik» (28./29.11.2008). Jena.
- Nadai, Eva (2009). Das Arbeitsintegrationszentrum: Möglichkeiten und Grenzen der Interinstitutionellen Zusammenarbeit. In: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (Hg.). Jahrbuch 2009 der Sozialhilfe Basel. S. 17–22. URL: <http://www.sozialhilfe.bs.ch/jahrbuch2009.pdf>.
- Nadai, Eva (2009). Das Problem der Bodensatzrosinen. Interinstitutionelle Kooperation und die forcierte Inklusion von Erwerbslosen. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung. 10. Jg. (1). S. 55–71.

Finanzierung
SNF, Abteilung I – Geistes- und Sozialwissenschaften

Forschungsteam
Eva Nadai Prof. Dr.
Alan Canonica lic. phil.
Martina Koch lic. phil.

Dauer
01.02.2008 bis 31.07.2010

Kontakt
Eva Nadai Prof. Dr.
(eva.nadai@fhnw.ch)

Institut
Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0021

- Nadai, Eva (2009). Die Organisation von Zwischenräumen. Interinstitutionelle Zusammenarbeit im Sozialbereich. Präsentation am 18.11.2009. Praxisforum der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz: «Entwicklungsprozesse in Organisationen der Sozialen Arbeit». Olten.
- Nadai, Eva/Koch, Martina (2009). Interinstitutionelle Zusammenarbeit (IIZ) im System der sozialen Sicherung. Zwischenbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/iiz-im-system-der-sozialen-sicherung/zwischenbericht>.
- Nadai, Eva/Koch, Martina (2009). Mehrfach belagert – mehrfach beschädigt. Zu einer multilokalen Institutionsethnographie der sozialstaatlichen Inklusionsmaschine. Präsentation am 27.11.2009. Kongress «Ethnographische Forschung in der Erziehungswissenschaft. Felder, Theorien, Methodologien» (Goethe-Universität). Frankfurt am Main.
- Nadai, Eva/Koch, Martina/Jurt, Pascal (2008). Ein Sozialstaat mit Zwischenraum hindurchzuschauen. Interinstitutionelle Zusammenarbeit im hoch differenzierten Sozialstaat. Präsentation am 21.11.2008. Workshop «Ethnographie des Sozialstaats» des Forschungskomitees Soziale Probleme der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie; Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten.

Lysistrada. Evaluation des Projekts Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe des Kantons Solothurn

Der Verein Lysistrada hat im Kanton Solothurn ein Konzept zur Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe realisiert, in dem in Betrieben, die Sex anbieten, die Minimalstandards für die HIV-Prävention des BAG und das Angebot Aids-Prävention im Sexgewerbe der Aids-Hilfe Schweiz umgesetzt wurden. In der Evaluation zeigte sich, dass der gewählte Ansatz der Information und Motivation der Betreibenden zielführend ist. Die von Lysistrada erbrachten Leistungen sind ein wichtiger Beitrag dazu, Sexarbeiterinnen Informationen zu gesundheitsrelevanten Fragen und den Zugang zum Gesundheitswesen zu vermitteln, sie in der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen zu bestärken und in der Bewältigung ihrer Arbeitssituation konkret zu unterstützen. Lysistrada stellt einen Knoten im Netzwerk der Präventionsangebote dar, mit dem versucht wird, die international hoch mobilen Sexarbeiterinnen zu adressieren und zu unterstützen.

Transfer

Calzaferri, Raphael (2008). Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn. Ein Projekt des Vereins Lysistrada, Olten. Präsentation am 16.01.2008. Winter School 2008, HIV/Aids und Soziale Arbeit. Forschung, Debatten, Herausforderungen. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Calzaferri, Raphael/Gredig, Daniel (2009). Evaluation des Projektes Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn. Schlussbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0018/schlussbericht-lysistrada>.

Calzaferri, Raphael/Gredig, Daniel (2009). On-site HIV-Prevention and Health Promotion in the Sex Industry. An Evaluation of a Pilot Project in the County of Solothurn, Switzerland. Poster erschienen am 28.04.2009. 5th European Conference on Clinical and Social Research on AIDS and Drugs (28.–30. April 2009). Vilnius (Litauen).

Auftrag

Verein Lysistrada Olten

Finanzierung

Verein Lysistrada Olten

Forschungsteam

Raphael Calzaferri lic. phil. I, dipl. Sozialarbeiter

Daniel Gredig Prof. Dr. phil.,
dipl. Sozialarbeiter

Dauer

01.06.2007 bis 30.09.2009

Kontakt

Raphael Calzaferri lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiter
(raphael.calzaferri@fhnw.ch)

Institut

Institut Integration und Partizipation
Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0018

Kooperation

**Institut für Politikwissenschaft
Universität Zürich
Institut für Nonprofit- und
Public Management, Hochschule
für Wirtschaft, Fachhochschule
Nordwestschweiz**

Forschungsteam

**Daniel Kübler Prof. Dr.
Esteban Piñeiro lic. phil.**

Dauer

01.06.2008 bis 31.07.2009

Kontakt

Esteban Piñeiro lic. phil.
(esteban.pineiro@fhnw.ch)

Institut

Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0016

Migration und öffentliche Verwaltung. Strategien einer kulturellen Öffnung von Verwaltungsstellen und Nonprofit-Unternehmen im sozialen Bereich

Öffentliche Dienste sehen sich zunehmend mit der Frage konfrontiert, wie mit einer international zusammengesetzten Kundschaft umzugehen ist. Viele Stellen haben darauf mit einer kulturellen Öffnung reagiert. Sie rekrutieren gezielt Mitarbeitende mit Migrationshintergrund, um die sprachliche und kulturelle Distanz zur Klientel zu überbrücken. Unsere Studie kombiniert Erkenntnisse aus der Politik- und Verwaltungswissenschaft («representative bureaucracy») sowie aus der Professionsforschung in der Sozialen Arbeit («Kulturalisierung versus Professionalisierung»). Untersucht wurden die Kantonspolizei Basel-Stadt, die Abteilung für Kindes- und Jugendschutz und die Multikulturelle Suchtberatungsstelle. Erste Ergebnisse zeigen, dass die kulturelle Öffnung sehr aktuell, aber mit Unsicherheiten verbunden ist. Ziel des Projekts ist die Entwicklung und Umsetzung einer Strategie für die «kulturelle Öffnung» von staatlichen Verwaltungsstellen und Nonprofit-Unternehmen im Sozialbereich.

Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen

Seit den 1990er-Jahren kam es in der Schweiz zu wichtigen Reformen im gesellschaftlichen Umgang mit Gewalt gegen Frauen. Parallel dazu wurden vielerorts Leistungsverträge eingeführt. Die qualitative Studie untersucht in einem Kanton die Auswirkungen dieser veränderten Kontextbedingungen auf Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen und die Qualität ihrer Dienstleistungen. Die Ergebnisse der Arbeitsfeldanalyse der ersten Forschungsphase lassen erkennen, dass mit der Einführung der Leistungsverträge und des Gewaltschutzgesetzes die Autonomie und professionelle Rationalität der Organisationen unter Druck gerieten. Zudem blieb aus Kapazitäts- und Koordinationsproblemen die für eine nachhaltige Wirkung des Gewaltschutzgesetzes dringend notwendige organisationsübergreifende und vernetzte Konzeptentwicklung für die Beratung weitgehend aus. In der zweiten noch laufenden Forschungsphase werden Beratungs- und Fallverläufe gewaltbetroffener Frauen im Längsschnitt und im Detail untersucht.

Transfer

Hollenstein, Lea (2010). Vom Frauenprojekt zur Staatsaufgabe – Beratung gewaltbetroffener Frauen zwischen Erfolg und Kampf gegen Entpolitisierungs- und Deprofessionalisierungstendenzen. Präsentation am 22.03.2010. Zweiter Internationaler Kongress «Kampf gegen Armut und Ausgrenzung – Soziale Arbeit in Zeiten der Krise», Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit. Genf.

Hollenstein, Lea/Berger, Daniela (2008). Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen. In: Soziale Innovation. 3. Jg. S. 50–56.

Finanzierung

DO REsearch (DORE)

Kooperation

Center for Complex Systems, Stuttgart
(Günter Schiepek Prof. Dr.)

Forschungsteam

Lea Hollenstein lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiterin
Peter Sommerfeld
Prof. Dr. rer. soc.

Christoph Minnig Prof. Dr.
Eva Büschi Prof. lic. phil.,
dipl. Sozialarbeiterin
Regina Klemenz
dipl. Sozialpädagogin FH
Marcel Krebs Soziologe M.A.,
Sozialarbeiter HFS
Daniela Berger Dr. phil.
Raphael Calzaferri lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiter

Dauer

01.02.2008 bis 31.10.2010

Kontakt

Lea Hollenstein lic. phil. I,
dipl. Sozialarbeiterin
(lea.hollenstein@fhnw.ch)

Institut

Institut Professionsforschung und
kooperative Wissensbildung

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s206-0024

Hollenstein, Lea/Klemenz, Regina (2008). Feministische Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen zwischen Erfolg, Professionalisierung und staatlicher Vereinnahmung. Präsentation am 21.11.2008. Workshop «Ethnographie des Sozialstaats» des Forschungskomitees Soziale Probleme der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie; Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Hollenstein, Lea/Klemenz, Regina/Krebs, Marcel/Minnig, Christoph/Sommerfeld, Peter (2009). Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen. Zwischenbericht und Diskussionsgrundlage zuhanden der beteiligten Beratungsstellen. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ipw/forschung-und-entwicklung/laufende-projekte-1/zwischenbericht_oha.pdf.

Hollenstein, Lea/Minnig, Christoph/Sommerfeld, Peter (2009). Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen. Präsentation am 07.04.2009. Workshop mit Opferhilfeberatungsstellen, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten.

Multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers – Keep On Moving

Im März 2010 ist in Aarau das Programm «Keep on Moving» mit 16 übergewichtigen Kindern und Jugendlichen zwischen elf und 16 Jahren und ihren Eltern zum zweiten Mal erfolgreich gestartet. Das Programm ist in Zusammenarbeit mit dem Institut Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, der Kinderklinik des Kantonsspitals Aarau und dem Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel entwickelt worden. Es ist von der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie und dem Schweizerischen Fachverein Adipositas im Kindes- und Jugendalter anerkannt, erfolgt ambulant, enthält Schulungseinheiten zu Bewegung, Ernährung und Verhalten und wird mittels erprobter Instrumente evaluiert. Die Besonderheit des Programms ist es, dass erstmals der Peer-Education-Ansatz angewandt wird. Als Ergebnisse werden bei den Betroffenen eine Reduktion des Body-Mass-Indexes, eine Verbesserung der Ernährung und des Bewegungsverhaltens, eine Erhöhung der Selbstwirksamkeit, des Selbstwertgefühls, der sozialen Kompetenzen und Lebensqualität erwartet.

Transfer

Deringer, Sabine (2008). Keep on Moving: Multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers. Erschienen am 01.05.2008. In: Newsletter der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. (10). S. 8–9. URL: http://www.fhnw.ch/soziale-arbeit/ueber-uns/newsletter-hsa-fhnw/2008/hsa-newsletter-nr-10_2008.pdf.

Auftrag

Stiftung für Forschung im Gesundheitswesen des Kantons Aargau SFGW Bundesamt für Gesundheit (BAG) Sektion Drogen (Dagmar Costantini) Hamasil-Stiftung Zürich Parrotia Stiftung c/o Lenz & Staehlin AG Zürich (Martin Escher)

Finanzierung

Stiftung für Forschung im Gesundheitswesen des Kantons Aargau SFGW Bundesamt für Gesundheit (BAG) Sektion Drogen (Dagmar Costantini) Hamasil-Stiftung Zürich Parrotia Stiftung c/o Lenz & Staehlin AG Zürich (Martin Escher) Krankenkassen der Teilnehmenden

Kooperation

Universität Basel Institut für Sport und Sportwissenschaften Kantonsspital Aarau Kinderklinik

Forschungsteam

Sabine Deringer Prof. Dr. phil.

Dauer

01.01.2008 bis 31.12.2013

Kontakt

Sabine Deringer Prof. Dr. phil.
(sabine.deringer@fhnw.ch)

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0008

Nahtstelle Berufsbildung Kanton Glarus

Auftrag

Departement Bildung und Kultur, Abteilung Volksschule und Sport, Glarus

Forschungsteam

Dorothee Schaffner Prof. Dr.

Dauer

01.10.2009 bis 01.04.2010

Kontakt

Dorothee Schaffner Prof. Dr.
(dorothee.schaffner@fhnw.ch)

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0001

Fachbegleitung und Beratung einer interdepartementalen Arbeitsgruppe im Kanton Glarus (Departement Volkswirtschaft und Inneres/Departement Bildung und Kultur): Ziel war es, gemeinsam die aktuellen Herausforderungen an der Nahtstelle Berufsbildung zu beleuchten, Optimierungspotenziale zu erkennen (Empfehlungen), langfristige Strategien abzuleiten und einen Aktionsplan aufzuzeigen. Gleichzeitig sollten die Zuständigkeiten im Hinblick auf einen Stellenwechsel im Amt für Berufsbildung geklärt werden. Weiter wurde überprüft, ob die Einrichtung eines Case Management Berufsbildung sinnvoll ist.

Offene Jugendarbeit Sisslerfeld – Situations- und Bedarfsanalyse

Das Ziel der Situations- und Bedarfsanalyse einer Jugendarbeit Sisslerfeld war, datenbasierte Grundlagen zu liefern, anhand derer fachlich begründete Entscheidungen hinsichtlich Einführung von Jugendarbeit gefällt werden können. Insbesondere sollten Aussagen und/oder Empfehlungen zu folgenden Themen erarbeitet werden: Anliegen bzw. Einschätzungen unterschiedlicher Personengruppen (Gemeinde, ausgewählte Schlüsselpersonen, Jugendliche) an eine Jugendarbeit Sisslerfeld – Formen und Ausgestaltung einer Jugendarbeit Sisslerfeld – Stellenprofile – Kostenkalkulation – Form der Trägerschaft. Es wurden unterschiedliche Datenerhebungs- und Datenauswertungsverfahren eingesetzt. Dadurch konnten nicht nur die objektiven Grundlagen erhoben werden, vor die sich eine Jugendarbeit gestellt sieht, sondern es konnten auch die Perspektiven von verschiedenen Personen (-gruppen) auf die Situation der Angebote für Jugendliche sowie die Anliegen und Wünsche der Jugendlichen an ein Jugendarbeitsangebot berücksichtigt werden.

Transfer

Gutmann, Renate/Schmid, Magdalene/Schnurr, Stefan (2010). Offene Jugendarbeit in der Region Sisslerfeld – Situations- und Bedarfsanalyse – Unveröffentlichter Schlussbericht des Instituts Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag

Gemeinde Eiken
Gemeinde Sisseln
Gemeinde Münchwilen
Gemeinde Stein

Finanzierung

Gemeinde Eiken
Gemeinde Münchwilen
Gemeinde Sisseln
Gemeinde Stein

Forschungsteam

Renate Gutmann lic. phil.
Magdalene Schmid
Diplom-Pädagogin
Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.

Dauer

01.09.2009 bis 28.02.2010

Kontakt

Renate Gutmann lic. phil.
(renate.gutmann@fhnw.ch)

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0020

Pizzaioli@work – Evaluation

Auftrag

Verein Lebens(t)räume Basel

Finanzierung

Verein Lebens(t)räume Basel
Eidgenössisches Büro für die
Gleichstellung von Menschen
mit Behinderungen EBGB

Forschungsteam

Barbara Giuliani
Diplom-Psychologin

Dauer

01.04.2007 bis 31.03.2011

Kontakt

Barbara Giuliani
Diplom-Psychologin
(barbara.giuliani@fhnw.ch)

Institut

Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0013

Die Evaluation konzentriert sich auf die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderungen und untersucht, ob und unter welchen Bedingungen diesen durch die Zurverfügungstellung von Praktikumsplätzen und speziellen Bildungs- und Unterstützungsangeboten die Integration in den ersten Arbeitsmarkt im niederschweligen Bereich ermöglicht bzw. erleichtert werden kann. Zweitens sollen auf der Grundlage der Evaluation abstrahierende und generalisierende Aussagen darüber gemacht werden können, welche Prozesse und Massnahmen die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderungen in einen Arbeitsplatz des ersten Arbeitsmarktes mit niederschwelligem Angebot ermöglicht, erleichtert bzw. unterstützt haben.

Profession und Organisation – Die Möglichkeiten professionellen Handelns in spezifischen organisationalen Kontexten Sozialer Arbeit

Das Projekt dient der Vorbereitung einer Studie sowie der Ausarbeitung eines Forschungsantrags beim Schweizerischen Nationalfonds. Die Studie soll der Beantwortung der Fragen dienen, in welcher Weise das professionelle Handeln von Angehörigen der Sozialen Arbeit von organisationalen Strukturen sowie politischen Programmatiken beeinflusst wird und in welchem Umfang die Ausgestaltung des Organisationskontextes ihrerseits von politischen Programmatiken und Vorgaben abhängig ist. Es soll geklärt werden, inwiefern organisationale Bedingungen das Handeln der Professionellen bestimmen und unter welchen Umständen sie im Widerspruch zu sozialarbeiterischer Professionalität stehen bzw. diese auch stützen. Die empirisch gewonnenen Erkenntnisse werden auf der Folie eines Konzeptes professionellen Handelns («Professionsideal», vgl. Becker-Lenz/Müller 2009) gedeutet. Als Datenmaterial sind unter anderem Experteninterviews, Gruppendiskussionen, Analysen von Gesetzestexten und Konzeptpapieren vorgesehen. Die Auswertung erfolgt unter Anwendung qualitativer Verfahren, insbesondere der Sequenzanalyse der objektiven Hermeneutik.

Finanzierung
Förderfonds HSA FHNW

Forschungsteam
Silke Müller Diplomsoziologin
Roland Becker-Lenz
Prof. Dr. phil. habil.
Urs Kaegi Prof. lic. phil.

Dauer
01.03.2010 bis 31.07.2010

Kontakt
Silke Müller Diplomsoziologin
(silke.mueller@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0025

Projekt LHIVEhelp

Auftrag
Zürcher Aids-Hilfe

Finanzierung
Zürcher Aids-Hilfe

Kooperation
Zürcher Aids-Hilfe
(Benedikt Zahno)

Forschungsteam
Sibylle Nideröst Prof. Dr. phil.

Dauer
01.11.2008 bis 31.03.2010

Kontakt
Sibylle Nideröst Prof. Dr. phil.
(sibylle.nideroest@fhnw.ch)

Institut
Institut Integration und Partizipation

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0030

Das Projekt LHIVEhelp zielte darauf ab, Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), mit einer neu diagnostizierten HIV-Infektion mittels einer Peer-Beratung Unterstützung in kritischen Phasen des Infektionsverlaufs zu bieten. Peer-Berater waren HIV-positive MSM, die ein Schulungsprogramm absolviert hatten, das eigens für das Projekt entwickelt wurde. Zwischen November 2008 und März 2010 nahmen insgesamt 53 neu diagnostizierte HIV-positive MSM die Beratung in Anspruch. Die Evaluation umfasste Schulung und Beratung mit dem Ziel, Aussagen zu Qualität und Nutzen des Projekts zu erhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass der Hauptgrund für die Inanspruchnahme der Peer-Beratung in der Erwartung lag, mehr Verständnis für ihre Situation zu erhalten als in einer professionellen Beratung. Die Klienten waren sehr zufrieden mit der Beratung. Die Schulung wurde als unterstützend und lehrreich beurteilt. LHIVEhelp kann als sinnvolle alternative Beratung zur professionellen Beratung betrachtet werden.

Transfer

Nideröst, Sibylle/Roulin, Christophe (2009). Evaluation des Projektes LHIVEhelp. Ein Kriseninterventionsprojekt von LHIVE in Zusammenarbeit mit der Zürcher Aids-Hilfe. Schlussbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Quartierprojekt Fraumatt Liestal – Sozialraumanalyse und Konzeptentwicklung

Auf Initiative der «Projektgruppe Fraumatt» bzw. im Auftrag des Stadtrates Liestal wurde im Fraumattquartier der Bedarf nach einem Quartierprojekt analysiert und ein Konzept für ein entsprechendes Quartierprojekt entwickelt. Um die Situation (Probleme, Defizite, Ressourcen, Bedürfnisse) des Quartiers zu erfassen, wurde eine multiperspektivische Sozialraumanalyse durchgeführt, in der verschiedene Forschungszugänge miteinander kombiniert wurden: Expertinnen/Experten- und Quartierbewohner/inneninterviews (Lebensweltperspektive), Expertinnen/Experteninterviews mit Mitarbeitenden der Stadt Liestal mit einer gesamtstädtischen Funktion (Verwaltungsperspektive), altersspezifische Quartier- und Lebensweltnalysen mit Quartierbewohnerinnen und -bewohnern (Durchführung durch Studierende der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW), Auswertung verfügbarer statistischer Daten sowie Sekundär- und Dokumentenanalyse. Die Ergebnisse der Analyse wurden in einem Bericht zusammengefasst und mit Empfehlungen sowie mit einem Konzeptvorschlag für ein Quartierentwicklungsprojekt ergänzt, der in Kooperation mit der Projektgruppe entwickelt wurde.

Auftrag
Stadt Liestal

Finanzierung
Stadt Liestal

Kooperation
Projektgruppe Fraumatt

Forschungsteam
Patrick Oehler M.A.
Studierende aus dem Modul
«Lernen und Forschen»

Dauer
01.03.2009 bis 31.12.2009

Kontakt
Patrick Oehler M.A.
(patrick.oehler@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0019

Sozial nachhaltige Stadt- entwicklung – ein neues Arbeits- feld für die Soziale Arbeit

Stadtplanung und -entwicklung spielen für das Soziale insgesamt eine entscheidende Rolle. Trotzdem ist die Soziale Arbeit als Profession in diesem Bereich bis anhin nur marginal vertreten. Ihr heutiger Part im Kontext von Stadt ist die eines sozialen «Reparatordienstes» in Problemgebieten. Gerade der (sozialräumliche) Interventionsansatz stabilisiert letztlich die Tatsache, dass die Soziale Arbeit aus strategisch entscheidenden Planungsprozessen weitgehend ausgeklammert bzw. diesen mit dem reaktiven Interventionsansatz nachgelagert ist. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts soll ein neues, innovatives Arbeitsfeld für die Profession der Sozialen Arbeit eröffnet werden. Methodisch werden dazu die bisherigen Traditionen stadt- und planungsbezogener Sozialer Arbeit (z.B. Gemeinwesenarbeit GWA) rekonstruiert, systematisiert und für das Feld einer sozial nachhaltigen Stadtplanung weiterentwickelt.

Finanzierung
Förderfonds HSA FHNW

Forschungsteam
Matthias Drilling Prof. Dr.
Patrick Oehler M.A.
Daniel Blumer lic. phil.
Barbara Schürch lic. phil.
Stephanie Weiss M.A.
Jolanthe Kugler, Architektin
Jutta Guhl M.A.,
Diplom-Sozialarbeiterin FH

Dauer
01.03.2010 bis 31.12.2011

Kontakt
Matthias Drilling Prof. Dr.
(matthias.drilling@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0026

Strafrechtlicher Umgang bei HIV/Aids in der Schweiz im Lichte der Anliegen der HIV/Aids-Prävention: Status quo, Reflexion, Folgerungen

Im Laufe des vergangenen Jahrzehnts haben sich die Kenntnisse über das HI-Virus deutlich verändert, insbesondere auch jene über erfolgreiche Behandlungsmöglichkeiten. Die Übertragung des HI-Virus durch ungeschützten Sexualkontakt wird seit Beginn der Infektion strafrechtlich verfolgt. Eine systematische wissenschaftliche Auswertung der bisherigen strafrechtlichen Praxis fand bis anhin nicht statt. Diese erfolgte mit dem Forschungsprojekt. Die strafrechtliche Praxis wurde ausgewertet und die Ergebnisse im Lichte von gesundheitspolitischen und gesundheitsfördernden Zielen reflektiert. Darauf basierend wurden Vorschläge an den Gesetzgeber formuliert.

Transfer

Pärli, Kurt/Mösch Payot, Peter/Goldberg, Daniel (2009). How criminal law handles with request of HIV prevention in Switzerland: Status quo, reflection, consequences. Poster erschienen am 04.09.2009. 8. Thuner Tagung. Thun. URL: http://www.hiv-swiss-social-research.ch/projekte-projets/kurt_paerli_thunertagung_poster.pdf.

Auftrag
Aids-Hilfe Schweiz AHS
Finanzierung
DO REsearch (DORE)
Forschungsteam
Kurt Pärli Prof. Dr. iur. Peter Mösch Payot (extern)
Dauer
01.10.2007 bis 30.04.2009
Kontakt
Sonja Rohr (sonja.rohr@fhnw.ch)
Institut
Institut Integration und Partizipation
Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s226-0019

suva «Standfest» – Prävention von Stolper- und Sturzunfällen

Ziel des Projektes suva «Standfest» ist es, die Stolper- und Sturzunfälle als häufigste Berufs- und Nichtberufsunfälle durch geeignete Massnahmen zu reduzieren. Die Massnahmen zielten auf die Bereiche Verhältnisse, Verhalten und Disposition. Eine Befragung in den anvisierten Unternehmen ergab, dass die Wahrnehmung der Problematik von Stolper- und Sturzunfällen sowohl bei den Sicherheitsbeauftragten als auch bei den Mitarbeitenden gering war. Es wurde wenig Handlungsspielraum zur Verhinderung von Stolper- und Sturzunfällen durch entsprechende Massnahmen gesehen, obwohl die Folgen als teilweise gravierend eingestuft werden. Die Kampagne sollte Massnahmen konkretisieren und wenige, klare Handlungsbotschaften bereitstellen im Sinne «Was kann ich tun?», «Wann kann ich es tun?», «Wie muss ich es tun?» und «Wo muss ich es tun?». Stolpern und Stürzen sollte zur Chefsache werden, sodass alle Mitarbeitenden gemeinsam am Ziel der Reduktion derartiger Unfälle arbeiten.

Transfer

Schmid, Holger/Rösch, Cornelia (2010). Evaluation der suva-Kampagne «Standfest». Analyse der Nullmessung bei den Sicherheitsbeauftragten und bei den Mitarbeitenden. Schlussbericht. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
suva Abteilung Präventionsdienste Bereich Gesundheit in der Arbeitswelt Luzern
Forschungsteam
Holger Schmid Prof. Dr. phil.
Dauer
02.03.2009 bis 31.01.2010
Kontakt
Holger Schmid Prof. Dr. phil. (holger.schmid@fhnw.ch)
Institut
Institut Soziale Arbeit und Gesundheit
Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0014

Thurgauer Bündnis gegen Depression

Das Konzept des Bündnisses gegen Depression hat eine verbesserte Versorgung von Menschen mit depressiven Erkrankungen zum Hauptziel. Es wurden verschiedene Befragungen durchgeführt. Die repräsentative Telefonumfrage zeigte, dass rund zwei Drittel der Bevölkerung vom Thema «Depression» betroffen sind. Es zeigte sich, dass die psychiatrische Versorgung im Kanton Thurgau fragmentiert und unübersichtlich ist. Im Bereich der ambulanten Versorgung wurde die Arbeit der EPD (Externe Psychiatrische Dienste) hingegen von Fachstellen, Betroffenen und Angehörigen äusserst geschätzt. Bei Betroffenen und Angehörigen bestand der Wunsch nach möglichst niederschweligen, gemeindenahen oder aufsuchenden Unterstützungsformen, die nicht an die psychiatrischen Kliniken gebunden sind. Die Möglichkeiten einer Reintegration in den Arbeitsmarkt, die wenig ausgebauten Selbsthilfe sowie mögliche Fehldiagnosen bei älteren Menschen, Betagten und Hochbetagten wurden als Probleme identifiziert.

Transfer

Gutmann, Renate/Müller, Brigitte/Sandmeier Rupena, Anita (2009). «Thurgauer Bündnis gegen Depression»: Ergebnisse der Bedarfs- und Bedürfnisanalyse und Empfehlungen zuhanden der Projektleitung. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Müller, Brigitte/Gutmann, Renate (2010). Mental health literacy in Switzerland: a representative study on knowledge and beliefs about depression in the Canton of Thurgau. Poster erschienen am 12.07.2010. 20. IUHPE (International Union for Health Promotion and Education) World Conference on Health Promotion. Genf.

Auftrag

Thurgauer Bündnis gegen Depression Team Selbsthilfe Thurgau

Finanzierung

Thurgauer Bündnis gegen Depression Team Selbsthilfe Thurgau

Forschungsteam

Renate Gutmann lic. phil.
Brigitte Müller Dr.
Holger Schmid Prof. Dr. phil.

Dauer

01.02.2009 bis 31.12.2009

Kontakt

Holger Schmid Prof. Dr. phil.
(holger.schmid@fhnw.ch)

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s216-0016

Finanzierung

KFH-DC Applied Research and Teaching in Partnership with Developing and Transitional Countries

Kooperation

Federal State University Vologda Institute for Law and Economics of the Federal Penal System

Forschungsteam

Elena Wilhelm Prof. Dr. phil., dipl. Sozialarbeiterin
Joel Gautschi BA FH
Cornelia Rüegger BA FH
Sigrid Schilling Prof. lic. phil., dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Alexandra Büsser (Studentin)
Ruth Strebel (Studentin)
Olga Vögelin (Studentin)

Dauer

01.05.2008 bis 31.08.2009

Kontakt

Sigrid Schilling Prof. lic. phil., dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
(sigrid.schilling@fhnw.ch)

Institut

Studienzentrum Soziale Arbeit

Details zum Projekt

www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0008

Towards Social Integration I Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation

Professional social work in Russian prisons is a recent phenomenon and still under development. The Chair in Social Work and Social Psychology at the Federal State University Vologda Institute for Law and Economics (VIPE) has been promoting the professionalization of social work in the penal system since 2002. The joint project aims to prevent reoffence and enhance the reintegration potential of prison inmates as regards various social systems (education, employment, family, etc.). The project investigates the social work processes, practices and methods employed in the penal systems of Switzerland and the Russian Federation in order to increase the reintegration potential of prison inmates, in particular of youths and young adults. Expected project results include a concept for a process-oriented methods manual for social work in the Russian penal system, based on the methodical and systematic collection, survey, extrapolation, documentation, and critical examination of various data.

Transfer

Schilling, Sigrid/Gautschi, Joel (2008). Towards Social Integration. Professionalising Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation. Präsentation am 03.12.2008. KFH Information Day on Development and Cooperation. Bern.

Wilhelm, Elena (2009). Research and Development as an Innovator of Social Work Education and Professional Practice. Based on the Example of a Swiss-Russian Cooperation Project. Erschienen am 05.02.2009. International conference «Putting the pieces together: Universities of Applied Sciences as a linking pin in the knowledge triangle». The Hague.

Wilhelm, Elena (2009). Towards Social Integration. Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation. In: de Weert, Egbert/Soo, Maarja (Hg.). Research at Universities of Applied Sciences in Europe. Conditions, Achievements and Perspectives. Twente: University of Twente. S. 78–79.

Towards Social Integration II Professionalising Social Work Practice in the Penal Systems of Switzerland and the Russian Federation

The principal aim of the second phase of this transnational project, which has been ongoing since 2008, is the development of a process-oriented Methods Handbook for Social Work in the Penal System. Written for students and practitioners, the book focuses on the professionalisation of social work in the penal and corrections system as well as in the probation service. Integration processes in these areas are extremely demanding and require careful, professionally managed preparation. Such due diligence concerns both the social work measures taken in prisons and the provision of case-specific support and intervention planning aimed at successful reintegration and relapse prevention.

Transfer

Gautschi, Joel/Rüegger, Cornelia (2009). Towards Social Integration. Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation. In: Soziale Innovation. 4. Jg. S. 69–77.

Schilling, Sigrid/Gautschi, Joel (2010). «Towards Social Integration: Professionalisation of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation»: Project report delivered on the occasion of the Media Tour on the Swiss Justice System for Russian Journalists, 7th July 2010, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten.

Finanzierung
DO REsearch (DORE)

Kooperation
**Federal State University Vologda
Institute for Law and Economics
of the Federal Penal System**

Forschungsteam
**Sigrid Schilling Prof. lic. phil., dipl.
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin**
Joel Gautschi BA FH
Cornelia Rüegger BA FH

Dauer
01.09.2009 bis 31.12.2011

Kontakt
Sigrid Schilling Prof. lic. phil., dipl.
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
(sigrid.schilling@fhnw.ch)

Institut
Studienzentrum Soziale Arbeit

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
T999-0022](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0022)

Transformierende Stadtland- schaften. Zur Genese des städtischen Siedlungsrandes

Im Norden der Gemeinde Riehen in direkter Grenzlage zu Deutschland befindet sich ein seit Jahren als Bauland ausgewiesenes, etwa 19 Hektaren grosses Terrain. Dort soll in den kommenden Jahren ein nach Grundsätzen des «2000-Watt-Konzepts» bzw. nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit funktionierendes Quartier für rund 2000 Einwohnerinnen und Einwohner entstehen. Das Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW begleitet das Quartierplanungsprojekt Stettenfeld aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive und mit einem sozialräumlichen Fokus und nimmt an einzelnen Planungsschritten teil. Jeweilige Empfehlungen sollen kontinuierlich in den jeweiligen Planungsstand einfließen.

Transfer

Drilling, Matthias/Blumer, Daniel (2009). Die Sicht der Bevölkerung auf die Siedlungsentwicklung Riehen. Sozialraumanalyse des künftigen Quartiers Stettenfeld. Eine Studie im Auftrag der Gemeinde Riehen BS. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
Gemeinde Riehen BS

Forschungsteam
**Matthias Drilling Prof. Dr.
Daniel Blumer lic. phil.**

Dauer
01.09.2008 bis 31.12.2010

Kontakt
Matthias Drilling Prof. Dr.
(matthias.drilling@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
[www.fhnw.ch/ppt/content/prj/
s256-0017](http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0017)

Weiterführende Konzeption Regionale Jugendarbeit Baden

Der Bezirk Baden setzt sich aus 26 Gemeinden zusammen, die fast alle über ein mehr oder weniger stark ausgebautes Angebot der Offenen Jugendarbeit verfügen. Nun soll eine Stelle geschaffen werden, die eine gemeindeübergreifende professionalisierte Jugendarbeit gewährleistet. Die Fachstelle soll im Sinne einer Effizienzsteigerung vorhandene Ressourcen der Offenen Jugendarbeit koordinieren, die Verantwortung für zentralisierbare Aufgaben übernehmen und die Leistungen der Offenen Jugendarbeit insgesamt professionalisieren. Damit wird auch ein Lastenausgleich zwischen allen Gemeinden angestrebt. Durch die Einrichtung der Fachstelle werden grosse Gemeinden, deren Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter bereits viele Ressourcen und Engagements in die regionale Jugendarbeit investiert haben, entlastet. Kleinere Gemeinden erhalten Gelegenheiten, ihr Angebot in der Offenen Jugendarbeit zu ergänzen und auszubauen.

Transfer

Gutmann, Renate/Hirtz, Melanie (2010). Konzeption der «Regionalen Fachstelle Jugendarbeit des Bezirks Baden». Papier z.Hd. der Gemeinderäte des Bezirks Baden. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel.

Auftrag
Stadt Baden
Gemeinde Wettingen

Finanzierung
Stadt Baden
Gemeinde Wettingen
Kanton Aargau

Forschungsteam
Renate Gutmann lic. phil.
Melanie Hirtz lic. phil.

Dauer
01.08.2009 bis 01.03.2010

Kontakt
Renate Gutmann lic. phil.
(renate.gutmann@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s248-0018

Auftrag
Kinderheim Bachtelen
Sonderpädagogisches Zentrum
für Verhalten und Sprache

Finanzierung
Verein Kinderheim Bachtelen
Grenchen

Forschungsteam
Edith Maud Piller lic. phil.
Achim Korthaus Diplompädagoge
Melanie Hirtz lic. phil.
Dorothee Schaffner Prof. Dr.
Bettina Galliker Schrott lic. phil.
(extern)
Stefan Schnurr Prof. Dr. phil.

Dauer
01.01.2009 bis 31.10.2010

Kontakt
Edith Maud Piller lic. phil.
(edith.piller@fhnw.ch)

Institut
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s246-0021

Wie gelingt Integration? Jugendliche des Kinderheims Bachtelen im Übergang von der Schule in die Ausbildung und selbstständige Lebensführung

Das Kinderheim Bachtelen begleitet und betreut Kinder und Jugendliche, die unter belasteten familiären und sozialen Bedingungen aufwachsen. Im Mittelpunkt des Projekts steht das Bewältigungshandeln ehemaliger und derzeitiger Adressatinnen und Adressaten des Kinderheims an den Übergängen Heim – Ausbildung – Beruf und Erwerbstätigkeit. Unter Verwendung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden werden folgende Fragen bearbeitet: Wie sind Biografien ehemaliger Heimjugendlicher verlaufen? Welche Erfahrungen machen Jugendliche bei der Bewältigung der Übergänge? Welche Ressourcen erweisen sich für eine gelingende Bewältigung der Übergänge als besonders wichtig? Inwieweit und wodurch konnten Jugendliche während ihres Aufenthalts im Kinderheim Bachtelen solche Ressourcen erwerben? Aus den Ergebnissen werden Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des pädagogisch-therapeutischen Gesamtangebots abgeleitet.

«Wohnen für Alle» in der Stadt Basel – Einschätzungen, Strategien und Empfehlungen aus unterschiedlichen Akteursperspektiven

Als Gentrifizierung wird weitläufig ein sozialer Umstrukturierungsprozess eines Stadtteils beschrieben: Durch den Zuzug neuer (und oftmals im sozialen Status höheren) Bewohner/innen wird die Aufwertung eines Wohnumfeldes bewirkt und damit auf die Zusammensetzung der Bevölkerung Einfluss genommen. Für Basel wird sich ein flächiger Prozess der Gentrification kaum nachweisen lassen. Dennoch zeigt sich aufseiten der Bevölkerung das Gefühl, man selbst oder bestimmte Gruppen seien von einer ständigen Gefahr umgeben, verdrängt zu werden. Wie schätzen Expertinnen und Experten aus Verwaltung, Quartierinstitutionen, Forschung und Beratung die Situation in Basel ein? Wo sehen sie Handlungsbedarf? Die Studie umfasst qualitative Interviews, die inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Der Abschlussbericht eröffnet den Basler Dialog der Christoph Merian Stiftung zum gleichnamigen Thema.

Transfer

Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (2010). Aufwertung oder Verdrängung? Positionen und Einschätzung in der gegenwärtigen Debatte des «Wohnen für Alle». Online: www.merianstiftung.ch

Auftrag
Christoph Merian Stiftung

Finanzierung
Christoph Merian Stiftung

Forschungsteam
Patrick Oehler M.A.
Matthias Drilling Prof. Dr.

Dauer
01.04.2010 bis 31.12.2010

Kontakt
Patrick Oehler M.A.
(patrick.oehler@fhnw.ch)

Institut
Institut Sozialplanung und
Stadtentwicklung

Details zum Projekt
www.fhnw.ch/ppt/content/prj/s256-0029

IV. Publikationen der Mitarbeitenden der HSA FHNW vom 1.1.2009 bis 31.5.2010

- Adam, Stefan M. (2009). Sozialfirmen – Wunschdenken oder Wirklichkeit? In: Panorama 6(09). Zürich.
- Albus, Stefanie/Greschke, Heike/Klingler, Birte/Messmer, Heinz/Micheel, Heinz-Günter/Polutta, Andreas (Hg.) (2010). Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms «Wirkungsorientierte Jugendhilfe». Schriftenreihe des ISA zur Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung. Münster: Waxmann.
- Armbruster, Ulrike/Braendle, LuciAnna/Müller, Emanuel/Oehler, Patrick (2009). «Die Artenvielfalt in der Sozialen Arbeit muss erhalten bleiben». Ein Round-Table-Gespräch zu den Zukunftsperspektiven der Soziokulturellen Animation. In: SozialAktuell. 41. Jg. (4). S. 15–18.
- Arn, Christof/Hug, Sonja (2009). Ethikstrukturen – Grundprinzipien und Grundtypen von Ethiktransfer. In: Arn, Christof/Baumann, Max/Baumann-Hölzle, Ruth/Christen, Markus/Meier-Allmendinger, Diana/Weidmann-Hügler, Tatjana (Hg.). Ethiktransfer in Organisationen (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen; Band 2). Basel/Zürich: Dialog Ethik/Schwabe/EMH. S. 31–66.
- Baier, Florian (2009). Sammelrezension Jugendhilfe und Schule im Kontext von Ganztagsbildung. In: Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR). (1). URL: <http://www.klinkhardt.de/ewr/86649012.html>.
- Baier, Florian (2009). Surviving Culture. Kulturphänomenologie am Beispiel Sozialer Arbeit in Schulen. In: Neumann, Stefan/Sandermann, Philipp (Hg.). Kultur und Bildung. Neue Fluchtpunkte für sozialpädagogische Forschung? Wiesbaden: VS Verlag. S. 191–214.
- Baumgartner, Edgar (2009). Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget im internationalen Vergleich. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. 40. Jg. (1). S. 78–89.
- Baumgartner, Edgar/Sommerfeld, Peter (im Erscheinen). Evaluation und evidenzbasierte Praxis. In: Thole, Werner (Hg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch.
- Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat (2009). Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe. In: Soziale Sicherheit. (3). S. 173–177.
- Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat (2009). Évaluation des subventions aux organisations de l'aide privée aux invalides. In: Sécurité sociale. (3). S. 172–176.
- Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat/Baur, Roland/Berger, Daniela/von Fellenberg, Monika/Lage, Dorothea/Wegener, Robert (2009). Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Baumgartner, Edgar/Uebelhart, Beat/Baur, Roland/Berger, Daniela/von Fellenberg, Monika/Lage, Dorothea/Wegener, Robert (2009). Évaluation des subventions aux organisations de l'aide privée aux invalides visées par l'art. 74 LAI. Berne: Office fédéral des assurances sociales.

- Baur, Roland (2009). Rezension – Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hg.) (2009). Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/6918.php>.
- Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hg.) (2009). Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag.
- Becker-Lenz, Roland/Müller, Silke (2009). Der professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit. Grundlagen eines Professionsideals. Bern: Peter Lang Verlag.
- Becker-Lenz, Roland/Müller, Silke (2009). Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hg.). Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte – Kontroversen – Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag. S. 195–221.
- Becker-Lenz, Roland/Müller, Silke (2009). Funktion und Bildung des professionellen Habitus als Teil des Gesamthabitus. Konzeptionelle Überlegungen in einer Untersuchung zur Professionalisierung Sozialer Arbeit. In: Scheffer, Thomas/Pfadenhauer, Michaela (Hg.). Profession, Habitus und Wandel. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag. S. 95–116.
- Becker-Lenz, Roland/Müller, Silke (2009). The Development of Professional Competencies in the Social Work Degree Course: Findings from a study. In: Journal for Social Work Practice. 23. Jg. (2). S. 175–184.
- Becker-Lenz, Roland/Müller, Silke (2010). Die Rekonstruktion von Transformationen ethischer Richtlinien der Sozialen Arbeit in der Schweiz. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung. 10. Jg. (2/2009). S. 72–125.
- Bergman, Max/Imbusch, Peter/Mäder, Ueli/Nollert, Michael (Hg.) (2009). War, a Challenge to Sociology. Zürich: Seismo Verlag.
- Blumer, Daniel/Drilling, Matthias/Weiss, Stephanie (2010). Quartiere der Zukunft. In: Forschungseinblicke 2010 FHNW. S. 34–37. URL: <http://www.sozialestadtentwicklung.ch>.
- Bollin, Saskia/Sieber, Corinne/Studer, Nina/Mäder, Ueli/Kassis, Wassilis (2009). Right-Wing Extremist Youth: Motivations for Exiting the Right-Wing Extremist Scene und Clique Structure. In: Niggli, Marcel Alexander (Hg.). Right-Wing Extremism in Switzerland. Bern: Nomos. S. 181–192.
- Deringer, Sabine (2009). Weiterbildungen im betrieblichen Gesundheitsmanagement. Kompetent für die Umsetzung. In: Persorama. (2). S. 105–107.
- Drilling, Matthias (2009). Das Soziale in der Stadt: Strategien seiner Erschliessung und Verstetigung. In: Collage. Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau. (5). S. 11–14. URL: http://www.f-s-u.ch/fileadmin/media/collage/Collage_5_09.pdf.
- Drilling, Matthias (2009). Evaluationen in der Sozialen Arbeit in der Schweiz: Eine Einschätzung der Situation aus professionsorientierter Sicht. In: Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hg.). Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag. S. 458–468.
- Drilling, Matthias (2009). Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. 4. aktualisierte Aufl. Bern: Haupt Verlag.
- Drilling, Matthias (2010). Capability Deprivation and Capability Enlargement: Re-thinking the Role of Welfare. In: Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hg.). Education and the Capability Approach – Towards an European Perspective for Welfare Service Research. Opladen: Barbara Budrich. S. 51–70.
- Drilling, Matthias (2010). Verstetigung in der nachhaltigen Quartiersentwicklung. Eine Analyse aus Sicht der Urban Regime Theory. In: Geographica Helvetica – Schweizerische Zeitschrift für Geographie. (64). S. 208–217.
- Drilling, Matthias/Schnur, Olaf (2009). Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Eckmann, Monique/Eser Davolio, Miryam (2009). Educare al confronto. Milano e Lugano: Giampiero Casagrande editore.
- Eckmann, Monique/Eser Davolio, Miryam (2009). Rassismus – was ist das? In: Brändli, Sabine/Eser Davolio, Miryam/Kistler, Karl (Hg.). Merken, was läuft – Rassismus im Visier. Zürich: Pestalozzianum. S. 17–24.
- Eser Davolio, Miryam (2009). Konfliktpotentiale aus der Lebenswelt von Jugendlichen. In: Brändli, Sabine/Eser Davolio, Miryam/Kistler, Karl (Hg.). Merken, was läuft – Rassismus im Visier. Zürich: Pestalozzianum. S. 53–62.
- Eser Davolio, Miryam (2009). Strategien gegen Rassismus. In: Brändli, Sabine/Eser Davolio, Miryam/Kistler, Karl (Hg.). Merken, was läuft – Rassismus im Visier. Zürich: Pestalozzianum. S. 190–196.
- Eser Davolio, Miryam (2009). The Empowerment of Civil Society for Repelling Right-Wing Extremism in Swiss Municipalities. In: University of Tuzla/Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz/Vive zene (Hg.). Social(Re-)Integration. Tuzla: Harfo-graf. S. 58–65.
- Eser Davolio, Miryam/Cornu, Charles (2009). Durchmischung der Gesellschaft. In: Brändli, Sabine/Eser Davolio, Miryam/Kistler, Karl (Hg.). Merken, was läuft – Rassismus im Visier. Zürich: Pestalozzianum. S. 39–45.
- Eser Davolio, Miryam/Gerber, Brigitta/Eckmann, Monique/Drilling, Matthias (2009). Local Communities facing Right-Wing Extremism: Evaluating Intervention Approaches. In: Niggli, Marcel Alexander (Hg.). Right-Wing Extremism in Switzerland: National and international Perspectives. Baden-Baden: Nomos. S. 290–297.
- Fabian, Carlo (2009). Nutzung der Evaluationsfunktion im Vergleich. In: Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hg.). Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag. S. 498–505.
- Fäh, Barbara (2009). Rezension – Dippelhofer-Stiem, Barbara (2008). Gesundheitssozialisation. Theoretische und empirische Analysen zur Genese des subjektiven Gesundheitsbildes. Weinheim: Juventa Verlag. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/6517.php>.
- Fäh, Barbara (2009). Rezension – Hellmann, Wolfgang/Eble, Susanne (Hg.). Gesundheitsnetzwerke initiieren. Kooperationen erfolgreich planen. MWV Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft: Berlin. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/7539.php>.
- Fäh, Barbara (2009). Starke Eltern – Starke Lehrer – Starke Kinder. Wie psychische Gesundheit von Eltern und Lehrern Kindern hilft. Marburg: Tectum Verlag.
- Flückiger, Christoph/Wüsten, Günther/Zinbarg, Richard E./Wampold, Bruce E. (2010). Resource Activation. Using Client's Own Strengths in Psychotherapy and Counseling. Göttingen: Hogrefe.
- Forrer Kasteel, Esther/Müller Fritschi, Elisabeth (2009). Portfolioarbeit an der Hochschule: Dokumentation, Reflexion und Integration der individuellen Kompetenzentwicklung. In: SozialAktuell. (3). S. 42–44.
- Fritze, Agnès/Stremlow, Jürgen/Uebelhart, Beat (2009). Eine Erfolgsgeschichte mit vielen Chancen – und einigen Risiken. Sozialmanagement – Bestandesaufnahme und Perspektiven. In: SozialAktuell. (11). S. 23–26.
- Galliker Schrott, Bettina/Egger-Suetsugu, Sawako/Müller, Caroline/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias (2009). Wirkung von Beratung durch die Schulsozialarbeit und sozialer Unterstützung auf die Depressivität und den Selbstwert bei Schülerinnen und Schülern. In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie. 17. Jg. (3). S. 133–137.

- Gautschi, Joel/Rüegger, Cornelia (2009). Towards Social Integration. Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation. In: Soziale Innovation. 4. Jg. S. 69–77.
- Gautschi, Joel/Rüegger, Cornelia (2009). Vom Strafvollzug in die Freiheit. Risiko-orientierung und Übergangmanagement: aktuelle Entwicklungen in Bewährungshilfe und Sanktionenvollzug. In: SozialAktuell. 41. Jg. (12). S. 21–23.
- Gautschi, Joel/Rüegger, Cornelia (2010). Objektivierung des objektivierenden Subjekts?! Bourdieus Konzept der Reflexivität als Mittel der Reflexion von Fallrekonstruktionen. In: Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (Hg.). Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit: Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang Verlag. S. 245–251.
- Geisen, Thomas (2009). Migration als Kontext und Prozess. In: Sucht magazin. (4). S. 4–11.
- Geisen, Thomas (2009). Migration und Ethnizität. Zur Ambivalenz kultureller Grenzen. In: Sauer, Karin Elinor/Held, Josef (Hg.). Wege der Integration in heterogenen Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag. S. 243–259.
- Geisen, Thomas (2010). Disability Management und Personalentwicklung. Neue Perspektiven im Umgang mit leistungsveränderten Mitarbeitenden im Unternehmen. In: Ochsenbein, Guy/Pekruhl, Ulrich/Spaar, Regula (Hg.). Jahrbuch Human Resources Management. Zürich: WEKA Business und Media AG. S. 73–91.
- Geisen, Thomas (2010). Fremdheit, Entfremdung und Kultur. Zur Bearbeitung von Fremdheit um Kontext und Migration. In: Baros, Wassilios/Hamburger, Franz/Mecheril, Paul (Hg.). Zwischen Praxis, Politik und Wissenschaft. Berlin: Regener Verlag. S. 60–79.
- Geisen, Thomas (2010). Neue Perspektiven auf Jugend und Migration: Zugehörigkeit(en), doppelte Adoleszenz und prekäre Identifikationen. In: Bundesverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. (Hg.). Flüchtling – Mensch – Bürger: Perspektiven im Umgang mit jungen Flüchtlingen. München. S. 21–42.
- Geisen, Thomas (2010). New Perspectives on Youth and Migration. In: Cairns, David (Hg.). Youth on the Move. European Youth and Geographical Mobility. Wiesbaden: VS Verlag. S. 11–21.
- Geisen, Thomas (2010). Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In: Mecheril, Paul/Dirim, Inci/Gomola, Mechthild/Hornberg, Sabine/Stojanov, Krasimir (Hg.). Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster: Waxmann. S. 13–34.
- Geisen, Thomas/Riegel, Christine (Hg.) (2009). Jugend, Partizipation und Migration – Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung. 2. Aufl. Frankfurt: VS Verlag.
- Götz, Erika (2009). Gegenleistungsmodell auf dem Prüfstand. In: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (Hg.). Sozialhilfe Jahrbuch 2009. Basel: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt. S. 51–62.
- Götz, Erika (2010). Analysieren, Evaluieren, Projektieren: Die Sozialraumanalyse der Fachhochschule Nordwestschweiz. In: Basellandschaftliche Schulnachrichten. 71. Jg. (2). S. 10–11.
- Götz, Erika/Kaegi, Urs (2009). Mitarbeitende brauchen Laufbahnplanung und Burnout-Prophylaxe. In: SozialAktuell. (12). S. 38–40.
- Gredig, Daniel (2009). Tuberculosis Welfare in Basel: Institutionalising and Professionalising Social Work in the Context of Middle-Class Charity. In: Hauss, Gisela/Schulte, Dagmar (Hg.). Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers. S. 47–68.
- Gredig, Daniel/Goldberg, Daniel (2010). Soziale Arbeit in der Schweiz. In: Thole, Werner (Hg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag. S. 403–424.
- Gredig, Daniel/Marsh, Jeanne C. (2010). Improving Intervention and Practice. In: Shaw, Ian/Briar-Lawson, Katharine/Orme, Joan/Ruckdeschel, Roy (Hg.). The Sage Handbook of Social Work Research. London: Sage Publications. S. 64–82.
- Gredig, Daniel/Sommerfeld, Peter (im Erscheinen). Neue Entwürfe zur Erzeugung und Nutzung lösungsorientierten Wissens. In: Otto, Hans-Uwe/Polutta, Andreas/Ziegler, Holger (Hg.). What works – Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis. Opladen: Barbara Budrich.
- Gruber, Johannes/Mäder, Ueli/Schilliger, Sarah/Streckeisen, Peter (Hg.) (2010). Basel von Unten. Zürich: Edition 8.
- Haubrich, Karin/Loidl-Keil, Reiner/Drilling, Matthias (2009). Evaluation in der Sozialen Arbeit im Ländervergleich. In: Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hg.). Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag. S. 469–474.
- Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid (im Erscheinen). Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Zürich.
- Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (2010). Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit: Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang Verlag.
- Hauss, Gisela (2009). Arbeit an gesellschaftlichen Widersprüchen. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in Europa. In: Soziale Innovation. 4. Jg. S. 78–84.
- Hauss, Gisela (2009). Social Work at the Interface of Social Policy, Profession and Solidarity. In: Hauss, Gisela/Schulte, Dagmar (Hg.). Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers. S. 9–17.
- Hauss, Gisela (2010). «Heimschaffung» statt Fürsorge – als die Fürsorge Armutsbetroffene über die Gemeindegrenze verschob. In: Hauss, Gisela/Maurer, Susanne (Hg.). Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. Bern: Haupt Verlag. S. 55–69.
- Hauss, Gisela (2010). «Zu der Bevormundung selbst habe ich nichts beizufügen». In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 201–204.
- Hauss, Gisela (2010). Armenhäuser und Kinderschutz. Erste Schritte der institutionellen Ausdifferenzierung (1876–1910). In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 103–114.
- Hauss, Gisela (2010). Die Einrichtung der Amtsvormundschaft. Ansätze einer städtischen Jugendfürsorge. In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 115–128.
- Hauss, Gisela (2010). Einleitung: Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. In: Hauss, Gisela/Maurer, Susanne (Hg.). Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. Bern: Haupt Verlag. S. 9–16.
- Hauss, Gisela (2010). Jugendschutzkommissionen zwischen Stadtverwaltung, Kinderschutz und Strafvollzug. In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 129–139.
- Hauss, Gisela (2010). Rezension – Fischer, Ute Luise (2009). Anerkennung, Integration und Geschlecht. Bielefeld: Transcript. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/8034.php>.

- Hauss, Gisela (2010). Von den Almosen zur «zielgerichteten» Armenpflege. Rationalisierungen im städtischen Armenwesen. In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 61–81.
- Hauss, Gisela (2010). Vormundschaftliche Eingriffe zwischen Recht und Willkür. Eine Untersuchung zivilrechtlicher Praxis auf dem Vormundschaftsamt (1920–1950). In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 187–200.
- Hauss, Gisela/Maurer, Susanne (Hg.) (2010). Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. Bern: Haupt Verlag.
- Hauss, Gisela/Schulte, Dagmar (Hg.) (2009). Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers.
- Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (2009). «Give the Country Good Mothers». Normalising Motherhood in Welfare Discourse and Practice (1920–1950). In: Hauss, Gisela/Schulte, Dagmar (Hg.). Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers. S. 185–202.
- Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (2009). Sterilisationen bei Armen und Unmündigen. Eine Untersuchung der Vormundschaftspraxis in den Städten St. Gallen und Bern. In: Wecker, Regina/Braunschweig, Sabine/Imboden, Gabriela/Küchenhoff, Bernhard/Ritter, Hans Jakob (Hg.). Wie nationalsozialistisch ist die Eugenik?/What is National Socialist about Eugenics? Beitrag zur Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhundert/Contributions to the History of Eugenics in the 20th Century. Köln: Böhlau Verlag. S. 75–92.
- Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (2010). Einleitung. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. In: Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag. S. 10–26.
- Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (Hg.) (2010). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich: Seismo Verlag.
- Heeg, Rahel (2009). Mädchen und Gewalt. Bedeutungen physischer Gewaltausübung für weibliche Jugendliche. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hirtz, Melanie (2009). Rezension – Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime (Hg.) (2008). Pflegefamilien- und Heimplatzierungen: eine empirische Studie über den Hilfeprozess und die Partizipation von Eltern und Kindern. Zürich: Verlag Rüegger. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/5980.php>.
- Hitzler, Sarah/Messmer, Heinz (2010). Group Decision-making in Child Welfare and the Pursuit of Participation. In: Qualitative Social Work. 9. Jg. S. 205–227.
- Hollenstein, Lea (2010). Umgang mit Komplexität in der Sozialen Arbeit – Rekonstruktion der psychosozialen Falldynamik auf der Grundlage biographischer Interviews. In: Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (Hg.). Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit: Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang Verlag. S. 163–180.
- Hollenstein, Lea/Sommerfeld, Peter (2009). Arbeitsfeldanalyse und Konzeptentwicklung der Sozialen Arbeit in der Psychiatrie. In: Gahleitner, Silke/Hahn, Gernot (Hg.). Klinische Sozialarbeit. Forschung aus der Praxis – Forschung für die Praxis. Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung 2. Bonn: Psychiatrie Verlag. S. 189–203.
- Hug, Sonja (2009). Handeln in Organisationen – Zwischen Strukturen und Kultur. In: Arn, Christof/Baumann, Max/Baumann-Hölzle, Ruth/Christen, Markus/Meier-Allmendinger, Diana/Weidmann-Hügler, Tatjana (Hg.). Ethiktransfer in Organisationen (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen; Band 3). Basel/Zürich: Dialog Ethik/Schwabe/EMH. S. 17–30.
- Hug, Sonja (2009). Soziale Arbeit – Verbindung von Individualethik und Sozialethik. In: Arn, Christof/Baumann, Max/Baumann-Hölzle, Ruth/Christen, Markus/Meier-Allmendinger, Diana/Weidmann-Hügler, Tatjana (Hg.). Ethikwissen für Professionen (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen; Band 1). Basel/Zürich: Dialog Ethik/Schwabe/EMH. S. 103–121.
- Hüttemann, Matthias (2009). Konsequenzen einer Deutungsmusteranalyse zur Fallkonstitution in der Sozialen Arbeit. In: Röh, Dieter/Pantucek, Peter (Hg.). Perspektiven Sozialer Diagnostik. Über den Stand der Entwicklung von Verfahren und Standards. Berlin: LIT Verlag. S. 125–134.
- Hüttemann, Matthias (im Erscheinen). Woher kommt und wohin geht die Entwicklung evidenzbasierter Praxis? In: Otto, Hans-Uwe/Polutta, Andreas/Ziegler, Holger (Hg.). What Works – Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis. Opladen: Barbara Budrich.
- Hüttemann, Matthias/Schmid, Holger/Rösch, Cornelia (2010). Das Paradigma der evidenzbasierten Praxis in der Suchtprävention. In: Suchtmagazin. (1). S. 5–12.
- Jurt, Luzia/Caplazi, Alexandra (2009). Diskriminierung: einfach – doppelt – mehrfach? In: Tangram. (23). S. 29–31.
- Kaegi, Urs (2009). Change auf Teamebene. In: Kaegi, Urs/Müller, Silke (Hg.). Change auf Teamebene. Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen. Zürich: NZZ Verlag. S. 13–23.
- Kaegi, Urs/Müller, Silke (Hg.) (2009). Change auf Teamebene. Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen. Zürich: NZZ Verlag.
- Kassis, Wassilis/Heeg, Rahel (2010). Gewalttätige Mädchen und familiäre Bindung. In: Müller, Hans-Rüdiger/Ecarius, Jutta/Herzberg, Heidrun (Hg.). Familie, Generation und Bildung. Leverkusen: Barbara Budrich. S. 183–202.
- Kohn, Johanna (2009). Die Bedeutung von Erinnerung und Erzählung für die Begriffe der Identität und der Geschichte. In: Polednitschek, Thomas/Rainer, Michael J./Zamora, José-Antonio (Hg.). Theologisch-politische Vergewisserungen. Berlin: Lit Verlag. S. 288–292.
- Kohn, Johanna/Caduff, Ursula (2010). Erzählcafés leiten: Biografiearbeit mit alten Menschen. In: Hauptert, Bernhard/Schilling, Sigrid/Maurer, Susanne (Hg.). Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit: Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen. Bern: Peter Lang Verlag. S. 193–216.
- Kutzner, Stefan/Mäder, Ueli/Knöpfel, Carlo/Heinzmann, Claudia/Pakoci, Daniel (2009). Sozialhilfe in der Schweiz. Klassifikation, Integration und Ausschluss von Klienten. Zürich: Verlag Rüegger.
- Lage, Dorothea (2009). Unterstützte Kommunikation – Möglichkeiten der Prävention und Intervention. In: Bundschu, Konrad/Bach, Johannes (Hg.). Prävention und Intervention über die Lebensspanne. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag. S. 153–187.
- Le Breton, Maritza (2009). Migration, Politik und Arbeit. Konferenzbericht. In: Widerspruch. 29. Jg. (57). S. 166–169.
- Le Breton, Maritza (2010). Verordnete Grenzen – verschobene Ordnungen. Eine Stellungnahme zu Alexander Otts Beitrag «Menschenhandel im Halbschatten der Gesellschaft». In: Zoon Politikon. (8). S. 84–85.

- Le Breton, Maritza/Büschi, Eva (2009). Gewalt im Sexgewerbe – Die Situation von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund im Raum Basel-Stadt. In: Forschungseinblicke 2009 FHNW. S. 72–73.
- Mäder, Ueli (2009). Das Fremde im Vertrauten. In: Wohlleben, Marion (Hg.). Fremd, vertraut oder anders? München: Deutscher Kunstverlag. S. 31–37.
- Mäder, Ueli (2009). Der wahre Luxus ist (Ruhe-)Zeit – Machtsymbole. In: Zeitschrift für Unternehmensführung, Marketing, Kommunikation. (3). S. 20–22.
- Mäder, Ueli (2009). Draussen im Drinnen: Integration durch Ausschluss? In: Kessler, Fabian/Otto, Hans-Uwe (Hg.). Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Weinheim: Juventa Verlag. S. 35–53.
- Mäder, Ueli (2009). Integration oder Ausschluss – die neue soziale Frage? Implikationen für die Sozialhilfe und Soziale Sicherung. In: Kutzner, Stefan/Mäder, Ueli/Knöpfel, Carlo/Heinzmann, Claudia/Pakoci, Daniel. Sozialhilfe in der Schweiz. Klassifikation, Integration und Ausschluss von Klienten. Zürich: Verlag Rüegger. S. 143–161.
- Mäder, Ueli (2009). Neue Identität in der Risikogesellschaft. In: Dungs, Susanne/Gerber, Uwe/Mührel, Eric (Hg.). Biotechnologie in Kontexten der Sozial- und Gesundheitsberufe. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag. S. 313–325.
- Mäder, Ueli (2009). Soziale Differenzierung im Kontext der Globalisierung. In: Mührel, Eric (Hg.). Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 171–185.
- Mäder, Ueli (2009). Tourismus im Schatten des Terrors. In: Zeitschrift für Tourismuswissenschaft. 1. Jg. (1). S. 111–113.
- Mäder, Ueli (2009). Weniger Markt, mehr Freiheit. In: slow.ch. (3). S. 28–35.
- Mäder, Ueli (2009). Zivile Konfliktbearbeitung. Das Einfache, das so schwierig ist. In: Friedensforum. 22. Jg. (4). S. 19–21.
- Mäder, Ueli (2010). «Die nächste Krise kommt bestimmt». In: context – Das Magazin für Bildung und Beruf. (4). S. 14–17.
- Mäder, Ueli (2010). Die soziale Herausforderung: Wie die kapitalistische Marktwirtschaft den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. In: Wirz, Stephan/Hildmann, Philipp W. (Hg.). Soziale Marktwirtschaft: Zukunfts- oder Auslaufmodell? Ein ökonomischer, soziologischer, politischer und ethischer Diskurs. Zürich: Theologischer Verlag. S. 45–62.
- Mäder, Ueli (2010). Leben mit der Vergewaltigung. Befragung von betroffenen Frauen. In: Soziale Medizin. 37. Jg. (1). S. 20.
- Mäder, Ueli (2010). Narzissmus und (Ohn-)Macht. In: KunstRaumRhein/Deimann, Dorothee/Mugier, Simon (Hg.). Entgegensprechen – Texte zu Menschenwürde und Menschenrecht Teil 1. Basel: gesowip. S. 95–121.
- Mäder, Ueli (2010). Porträt 4: «Wenn Du Dich richtig anpasst, hast Du keine Probleme» – Wie ein Sohn kurdischer Immigranten in Basel Erfolg hat. In: Gruber, Johannes/Mäder, Ueli/Schilliger, Sarah/Streckeisen, Peter (Hg.). Basel von Unten. Zürich: Edition 8. S. 52–64.
- Mäder, Ueli (2010). Sparen bei alten Menschen – Egal, was es kostet. In: Soziale Medizin. 37. Jg. (1). S. 41–43.
- Mäder, Ueli (2010). Wie die Zivilgesellschaft auf neue soziale Konflikte antwortet. In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung/Roithner, Thomas (Hg.). Söldner, Schurken, Seepiraten – Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der «neuen» Kriege. Wien: LIT Verlag. S. 264–279.
- Mäder, Ueli (2010). Zeichen gegen den Krieg – Kritische Friedensforschung. In: Wissenschaft und Frieden. 28. Jg. (1). S. 38–41.
- Mäder, Ueli/Haumann, Heiko (2009). Die eigene Geschichte erzählen. In: Schweizer Monatshefte, Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur. (968). S. 29–30.
- Mäder, Ueli/Mugier, Simon (2010). Fritz Schwarz – was bleibt. In: Schwarz, Fritz (Hg.). Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker Band 1. Überarbeitete Aufl. Darmstadt: Synergia. S. 11–17.
- Mäder, Ueli/Schmassmann, Hector (2010). Vorwort. In: KunstRaumRhein/Deimann, Dorothee/Mugier, Simon (Hg.). Entgegensprechen – Texte zu Menschenwürde und Menschenrecht Teil 1. Basel: gesowip. S. 8–10.
- Maeder, Christoph/Mäder, Ueli/Schilliger, Sarah (Hg.) (2009). Krieg – Guerre. Zürich: Seismo Verlag.
- Maeder, Christoph/Nadai, Eva (2009). Leistung lohnt sich (nicht immer). Beschäftigungsfähigkeit als Eintrittskarte zum Arbeitsmarkt. In: Kutzner, Stefan/Nollert, Michael/Bonvin, Jean-Michel (Hg.). Armut trotz Arbeit. Die neue Arbeitswelt als Herausforderung für die Sozialpolitik. Zürich: Seismo Verlag. S. 110–123.
- Maeder, Christoph/Nadai, Eva (2009). The Promises of Labor: The Practices of Activating Unemployment Policies in Switzerland. In: Giugni, Marco (Hg.). The Politics of Unemployment in Europe. Policy Responses and Collective Action. Farnham/Burlington: Ashgate. S. 67–81.
- Mattes, Christoph (2009). Schuldnerberatung – Soziale Arbeit zwischen erwünschtem und unerwünschtem Verschuldung. In: Maier, Konrad (Hg.). Armut als Thema der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: FEL Verlag. S. 171–189.
- Mattes, Christoph (Hg.) (2010). Wege aus der Armut. Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus Verlag.
- Mattes, Christoph (2010). Der aktivierende Sozialstaat – Ein Ende des Ideals der Schuldenfreiheit? In: Mattes, Christoph (Hg.). Wege aus der Armut. Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus Verlag. S. 214–225.
- Mattes, Christoph (2010). Enttäuschte Schuldnerberater – Ein Jahr nach In-Kraft-Treten der neuen Insolvenzordnung macht sich Ernüchterung breit. In: neue caritas. (2). S. 38–39.
- Mattes, Christoph (2010). Verschuldung erlaubt!? Schuldenberatung – ein Handlungsfeld im Umbruch. In: SozialAktuell. (4). S. 40–42. URL: <http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/medien-und-oeffentlichkeit/medienspiegel/2010/01.04.2010-sozialaktuell>.
- Mattes, Christoph/Lusch, Anja/Geissler-Frank, Isolde (2010). Armut und Wohnen – alternative Lösungswege suchen. In: Mattes, Christoph (Hg.). Wege aus der Armut. Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus Verlag. S. 122–139.
- Mattes, Christoph/Staenke, Mathias (2010). Handlungsempfehlungen und Forderungen zur Armutsbekämpfung. In: Mattes, Christoph (Hg.). Wege aus der Armut. Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br.: Lambertus Verlag. S. 226–231.
- Messmer, Heinz (im Erscheinen). Interaktion und Kommunikation in der Sozialen Arbeit als Grundlage empirischer Forschung. In: Gredig, Daniel/Schnurr, Stefan (Hg.). Forschen in der Sozialen Arbeit – Methodische Herausforderungen und exemplarische Lösungen. Schneider-Verlag.
- Müller, Caroline/Galliker Schrott, Bettina/Fabian, Carlo/Drilling, Matthias/Egger-Suetsugu, Sawako (2010). Wie wirkt Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern? Antworten anhand von Einzelfallanalysen. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete. (1). S. 40–49.
- Müller, Silke (2009). Die Wahrnehmung und Gestaltung organisationalen Wandels auf der Seite des Teams und deren Erschliessung mithilfe rekonstruktiver Verfahren. In: Kaegi, Urs/Müller, Silke (Hg.). Change auf Teamebene. Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen. Zürich: NZZ Verlag. S. 129–152.

- Müller, Silke/Becker-Lenz, Roland (im Erscheinen). Professionalität in der sozialpädagogischen Betreuung von Behinderten. Szenen aus dem Wohngruppenalltag. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hg.). Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden: VS Verlag.
- Nadai, Eva (2009). Aktiv ins Abseits. Aktivierende Sozialhilfe und die Produktion von Unsicherheit. In: SozialAktuell. (6). S. 12–15.
- Nadai, Eva (2009). Das Arbeitsintegrationszentrum: Möglichkeiten und Grenzen der Interinstitutionellen Zusammenarbeit. In: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (Hg.). Jahrbuch 2009 der Sozialhilfe Basel. S. 17–22. URL: <http://www.sozialhilfe.bs.ch/jahrbuch2009.pdf>.
- Nadai, Eva (2009). Das Problem der Bodensatzrosinen. Interinstitutionelle Kooperation und die forcierte Inklusion von Erwerbslosen. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung. 10. Jg. (1). S. 55–71.
- Nadai, Eva (2009). Ein Rädchen im Getriebe – Entgrenzung der Sozialen Arbeit im Aktivierungsregime. In: Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. (3; «Kritische Soziale Arbeit»). S. 26–34.
- Nadai, Eva (2009). Sisyphus' Erben. Soziale Arbeit in der Armutsbekämpfung. In: Kessler, Fabian/Otto, Hans-Uwe (Hg.). Soziale Arbeit ohne Wohlfahrtsstaat? Zeitdiagnosen, Problematisierungen und Perspektiven. Weinheim: Juventa. S. 133–147.
- Nadai, Eva/Maeder, Christoph (2009). Contours of the field(s). Multi-sited ethnography as a theory-driven research strategy for sociology. In: Falzon, Mark-Anthony (Hg.). Multi-sited ethnography. Theory, praxis and locality in contemporary social research. Farnham/Burlington: Ashgate. S. 233–250.
- Nebiker-Pedrotti, Piera/Keller, Ulrich/Ruich, Juan/Pärli, Kurt/Caplazi, Alexandra/Puder, Jardena (2009). Perceived discrimination against diabetics in the workplace and in work-related insurances in Switzerland. In: Swiss medical weekly. 139. Jg. (7–8). S. 103–109.
- Niederöst, Sibylle (2009). Gender-kompetente Forschung als geschlechtergerechte Forschung: Das Beispiel der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. In: Morandi-Liebig, Brigitte/Rosenkranz-Fallegger, Edith/Meyerhofer, Ursula (Hg.). Handbuch Gender-Kompetenz. Ein Praxisleitfaden für Hochschulen. Zürich: vdf Hochschulverlag AG. S. 116–122.
- Nieuwenboom, Jan Willem (2009). Mutter oder Vater hat Krebs – und die Kinder? Befindlichkeit von Kindern mit einem krebserkrankten Elternteil. In: LETTER (Berufsverband der Therapeuten für Psychotherapie nach dem Heilpraktikergesetz e.V.). S. 5–6.
- Nieuwenboom, Jan Willem (2009). The Well-Being of Children with a Parent with Cancer: a quantitative approach. Poster presented at the 23rd Annual Conference of the European Health Psychology Society (EHPS). Pisa. In: Psychology & Health. 24. Jg. (Supplement 1). S. 292.
- Nieuwenboom, Jan Willem (2009). Wie Kinder die Krebskrankheit ihrer Eltern verarbeiten. In: Forschungseinblicke 2008 Fachhochschule Nordwestschweiz. S. 58–59. URL: <http://www.fhnw.ch/ppt/content/texte/forschungsbericht-2008.pdf>.
- Nöstlinger, Christiane/Niederöst, Sibylle/Woo, Rebecca/Platteau, Tom/Loos, Jasna/Colebunder, Robert/Swiss HIV Cohort Study/Eurosupport Study Group (im Erscheinen). Mirror, Mirror on the Wall: The Face of HIV+ Women in Europe Today. In: AIDS CARE.
- Oberholzer, Daniel (2009). Das Konzept der Funktionalen Gesundheit. Bern: Inso Schweiz.
- Oberholzer, Daniel (2009). Rezension – Fornefeld, Barbara (2008). Menschen mit Komplexer Behinderung. München: Verlag Ernst Reinhardt. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/6128.php>.
- Oberholzer, Daniel (2009). Selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen. In: Education permanente. Schweizerische Zeitschrift für Weiterbildung. (4, Weiterbildung für Menschen mit einer Behinderung). S. 4–6.
- Oberholzer, Daniel (2010). Rezension – Strachota, Andrea/Biewer, Gottfried/Datler, Wilfried (2009). Heilpädagogik. Pädagogik bei Vielfalt. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/8963.php>.
- Parpan-Blaser, Anne (2009). Innovation – Verbindung zwischen Vision und Realität? Was Entwicklungsprozesse in der Sozialen Arbeit auslöst, und was sie begünstigt. In: Fachverband Integras (Hg.). Visionen. Zürich: Eigenverlag Integras. S. 33–42.
- Parpan-Blaser, Anne/Pfister, Andreas/Niederöst, Sibylle/Gredig, Daniel (2009). Freier im mann-männlichen Sexgewerbe. Beweggründe für den Kauf von Sex. In: Neue Praxis. 39. Jg. (6). S. 565–578.
- Pfister, Andreas (2009). Sexarbeiter und HIV/Aids. Karrierewege und HIV-Schutzverhalten im mann-männlichen Sexgewerbe. Marburg: Tectum Verlag.
- Piller, Edith Maud/Schnurr, Stefan (Hg.) (im Erscheinen). Perspektiven der Jugendhilfeforschung.
- Piñero, Esteban (2009). Die Einordnung der Zukunft. Zur Gründungsgeschichte der Schule für Sozialarbeit Basel (1962–1971). Basel: gesowip.
- Piñero, Esteban/Bopp, Isabelle/Kreis, Georg (2009). Einleitung: Fördern und Fordern revised. Seismografen zum gegenwärtigen Integrationsdiskurs. In: Piñero, Esteban/Bopp, Isabelle/Kreis, Georg (Hg.). Fördern und Fordern im Fokus: Leerstellen des schweizerischen Integrationsdiskurses. Zürich: Seismo Verlag. S. 9–20.
- Piñero, Esteban/Bopp, Isabelle/Kreis, Georg (Hg.) (2009). Fördern und Fordern im Fokus: Leerstellen des schweizerischen Integrationsdiskurses. Zürich: Seismo Verlag.
- Piñero, Esteban/Haller, Jane (2009). Neue Migranten für die Integrationsgesellschaft. Versuch einer gouvernementalen Gegenlektüre des Prinzips «Fördern und Fordern». In: Piñero, Esteban/Bopp, Isabelle/Kreis, Georg (Hg.). Fördern und Fordern im Fokus: Leerstellen des schweizerischen Integrationsdiskurses. Zürich: Seismo Verlag. S. 141–170.
- Piñero, Esteban/Haller, Jane (im Erscheinen). Learning to live together – Towards a new integration society. In: Bekerman, Zvi/Geisen, Thomas (Hg.). International Handbook of Migration, Minorities, and Education Understanding Cultural and Social Differences in processes of Learning. Berlin: Springer.
- Rauch-Schwegler, Thea/Blumer, Daniel (2010). Agglomerationsnatur stiftet Identität. In: Tec 21 – Fachzeitschrift für interdisziplinäre Zusammenarbeit der Bereiche Architektur, Ingenieurwissenschaften und Umwelt. (5–6). S. 14–15.
- Riegel, Christine/Geisen, Thomas (Hg.) (2010). Jugend, Zugehörigkeit und Migration – Subjektpositionierungen im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.
- Roth, Claudia (2010). Rezension – Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hg.) (2008). Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim: Juventa Verlag. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/9668.php>.
- Rösch, Cornelia/Gögercin, Süleyman (2010). Mobbing am Arbeitsplatz. Eine besondere Herausforderung für das Case Management im Sozialdienst gesetzlicher Krankenkassen. In: Soziale Arbeit. (1). S. 19–24.
- Rüegger, Cornelia (2009). Soziale Diagnostik als Teil der professionellen Rationalität Sozialer Arbeit. Skizzierung eines Orientierungsrahmens einer eigenständigen und integrativen sozialen Diagnostik. Bern: Edition Soziothek.

- Rüegger, Cornelia/Gautschi, Joel (2010). Armutsbekämpfung und soziale Integration als Kernaufgabe. Momentanaufnahmen vom 2. internationalen Kongress der SGSA. In: SozialAktuell. (6). S. 8–9.
- Ryter, Annamaria/Schaffner, Dorothee (2009). Jugendliche brauchen individuelle Unterstützung auf dem Weg in den Beruf. In: Bildung Schweiz. (3). S. 7–9.
- Sandmeier Rupena, Anita (2009). Psychische Gesundheit im Lebensverlauf. Die geschlechtsspezifische Bedeutung von sozial-emotionalen Beziehungen. In: Fend, Helmut/Berger, Fred/Grob, Urs (Hg.). Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LiFE-Studie. Wiesbaden: VS Verlag. S. 429–448.
- Schaffner, Dorothee (im Erscheinen). Ein mehrdimensionaler, empirischer Zugang zu Lern- und Bildungsprozessen – Ein jugendtheoretischer Beitrag zum Bildungsdiskurs. In: Riegel, Christine/Scherr, Alfred/Stauber, Barbara. Transdisziplinäre Jugendforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schaffner, Dorothee/Drilling, Matthias (im Erscheinen). Junge Erwachsene in der Sozialhilfe – Folgen veränderter Bedingungen am Übergang in die Erwerbsarbeit. In: Pillar, Edith Maud/Schnurr, Stefan (Hg.). Perspektiven der Jugendhilfeforschung.
- Schmid, Holger/Müller, Brigitte/Gutmann, Renate/Nikolic, Varja/Roost, Hans-Peter/Marty-Nussbaumer, Annalis (2009). Promotion of mental health literacy in the Swiss Canton Lucerne. Needs assessment for action against depression. In: Psychology & Health. Volume 24. Jg. (Supplement 1). S. 355.
- Schmid, Holger/Wüsten, Günther (2009). Theoriebasierte intervenierende Soziale Arbeit bei Suchtproblemen. In: Klinische Sozialarbeit. 5. Jg. (4). S. 4–6.
- Schnur, Olaf/Drilling, Matthias (2009). Governance – ein neues Zauberwort auch für die Quartiersentwicklung? In: Schnur, Olaf/Drilling, Matthias (Hg.). Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 7–21.
- Schürch, Barbara (2009). Sustainable community development and the significance of the social capital. In: University of Tuzla (Hg.). Social (Re)integration. Tuzla: Harfo-graf. S. 66–72.
- Sommerfeld, Peter/Greene, Jennifer/Haight, Wendy (2010). Mixing Methods in Social Work Research. In: Briar-Lawson, Katharine/Orme, Joan/Ruckdeschel, Roy/Shaw, Ian (Hg.). The SAGE Handbook of Social Work Research. London: Sage Publications. S. 315–331.
- Sommerfeld, Peter/Rüegger, Cornelia/Gautschi, Joel (2009). Von der sozialen Integration zur Risikoorientierung im Justizvollzug. In: SuchtMagazin. 35. Jg. (5). S. 18–20.
- Steiner, Olivier (2009). Neue Medien und Gewalt. Überblick zur Forschungslage hinsichtlich der Nutzung Neuer Medien durch Kinder und Jugendliche und der Wirkungen gewaltdarstellender Inhalte. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Expertenbericht Nr. 04/09. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. URL: <http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html>.
- Steiner, Olivier (2009). Soziale Kompetenz im Internet. In: Ideenkatalog/Impulsheft zum Tag der Kinderrechte 2009 der Kinderlobby Schweiz. S. 8–9.
- Steiner, Olivier (im Erscheinen). Über den Sinn der Gewalt Jugendlicher. Zur Rekonstruktion des Sinngiebets der Gewalt in Narrationen von jugendlichen Delinquenten. Wiesbaden: VS Verlag.
- Steiner, Olivier/Deiss, Jasmin (2010). Exzessiv-User: Nutzungstypen der Social Networking Plattform festzeit.ch. Plädoyer für eine Begriffs-Differenzierung. In: merz, Medien und Erziehung. 54. Jg. (1). S. 59–63.
- Streuli, Elisabeth (2009). Schritte zu mehr Bildungschancen. Erschienen am 28.01.2009. In: Basler Zeitung, Forum.
- Tov, Eva (2009). Integration (k)ein Thema für die jüdische Gemeinde. In: Piñeiro, Esteban/Bopp, Isabelle/Kreis, Georg (Hg.). Fördern und Fordern im Fokus: Leerstellen des schweizerischen Integrationsdiskurses. Zürich: Seismo Verlag. S. 202–228.
- Tov, Eva (2009). Leben mit der Vergewaltigung. Narrative Identitätskonstruktionen bei Frauen mit sexualisierter Gewalterfahrung. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Truniger, Luzia/Wilhelm, Elena (2009). Zum Verständnis von Forschung und Entwicklung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und deren Situierung in internationalen Kontexten. In: Soziale Innovation. 4. Jg. S. 4–9.
- Uebelhart, Beat/Fritze, Agnès (im Erscheinen). Soziale Herausforderungen multiperspektivisch und wirkungsorientiert bearbeiten: Social Impact Management. In: Wöhrle, Armin (Hg.). Sozialmanagement-Konzepte (Arbeitstitel). Augsburg: Ziel-Verlag.
- Wettstein, Felix (2010). Rezension – Bork, Reinhard/Reppen, Tilman (Hg.) (2009). Das Kind im Recht. Berlin: Duncker & Humboldt. In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/7634.php>.
- Wettstein, Felix/Anliker, Susanne/Schmid, Holger (2010). Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich – Evaluation zu Angeboten der Fachstelle mira. In: Forschungseinblicke 2010 FHNW. S. 56–57.
- Widmer, Thomas/Beywl, Wolfgang/Fabian, Carlo (Hg.) (2009). Evaluation. Ein systematisches Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag.
- Widulle, Wolfgang (2009). Handlungsorientiert Lernen im Studium. Arbeitsbuch für soziale und pädagogische Berufe. Wiesbaden: VS Verlag. URL: <http://web.fhnw.ch/plattformen/modlernen>, <http://www.widulle.ch/Publikationen.html>, <http://www.fhnw.ch/ppt/content/pub/handlungsorientiert-lernen-im-studium-arbeitsbuch/buchinformation/view>.
- Widulle, Wolfgang (2009). Rezension – BApK/Familienselbsthilfe (Hg.) (2008): Mit psychisch Kranken leben. Rat und Hilfe für Angehörige. Bonn: Balance Buch + Medien Verlag. 3. akt. Auflage. In: socialnet. URL: [http://www.widulle.ch/Publikationen.html](http://www.socialnet.de/rezensionen/5946.php).
- Wilhelm, Elena (2009). Towards Social Integration. Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation. In: de Weert, Egbert/Soo, Maarja (Hg.). Research at Universities of Applied Sciences in Europe. Conditions, Achievements and Perspectives. Twente: University of Twente. S. 78–79.
- Wilhelm, Elena/Rüegger, Cornelia (2009). Selbst- oder Fremdbestimmt? Reflexivität als Methode zur Bearbeitung der unauflösbaren Paradoxie Sozialer Arbeit. In: Sozialarbeit in Österreich (SIO): Zeitschrift für Soziale Arbeit, Bildung und Politik. (1). S. 8–11.
- Wilhelm, Elena/Rüegger, Cornelia/Gautschi, Joel/Kurenkova, Olga/Schilling, Sigrid (2009). Professionalisierung der Sozialen Arbeit im Strafvollzug Russlands. Einblicke in ein transnationales Projekt. In: SozialAktuell. (11). S. 38–40.
- Wittmer, Barbara/Drilling, Matthias/Rohe, Edda/Valencak, Martin (2009). Raum nationaler Bedeutung – Argumente für eine neue Raumkategorie. In: Collage, Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau. (3). S. 24–27. URL: http://www.f-s-u.ch/fileadmin/media/collage/COLLAGE_3_09_def.pdf.
- Wittmer, Barbara/Drilling, Matthias/Rohe, Edda/Valencak, Martin (2009). Warum die Schweiz von einer neuen Art Räume sprechen sollte: Überlegungen zum zukünftigen Raumkonzept. In: Zeitschrift für Geomatik. (8). S. 398–401.

- Wüsten, Günther (2010). Rezension – Weiner, Bernhard (2009). Motivationspsychologie. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union (PVU). In: socialnet. URL: <http://www.socialnet.de/rezensionen/8230.php>.
- Wüsten, Günther/Flückiger, Christoph (Hg.) (2009). Resource-Activating Structural Interventions. Göttingen: Hogrefe.
- Wüsten, Günther/Schmid, Holger/Amann, Monika (2009). Ressourcenaktivierende Verfahren in der psychosozialen Praxis. In: SozialAktuell. (7/8). S. 41–42.

Zitiervorschlag

Deringer, Sabine/Zumbrunn, Andrea (2010). Keep On Moving: Ein multidisziplinäres Interventionsprogramm für adipöse Kinder und Jugendliche unter Einbezug der Eltern und Peers. In: Soziale Innovation. 5. Jg. S. 13–17.

Herausgeberin:
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Kontakt:
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Leitung Hochschulzentrum
Riggenbachstrasse 16
CH-4600 Olten

Tel. +41 (0)62 311 95 03
Fax +41 (0)62 311 96 31

andrea.eichholzer@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialearbeit

Erscheinungsweise: 1 Mal jährlich
ISSN: 1661-6871
Stand: Mai 2010
Auflage: 2600 Exemplare
Konzept: Roland Baur, Christina Beglinger, Holger Schmid, Luzia Truniger
Redaktion: Christina Beglinger
Produktion: Astrid Fischer
Gestaltung: Kathrin Bieri, comDesign AG
Korrektorat: Alain Vannod
Druck: Druckerei Suter AG, Oberentfelden

Copyright: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW